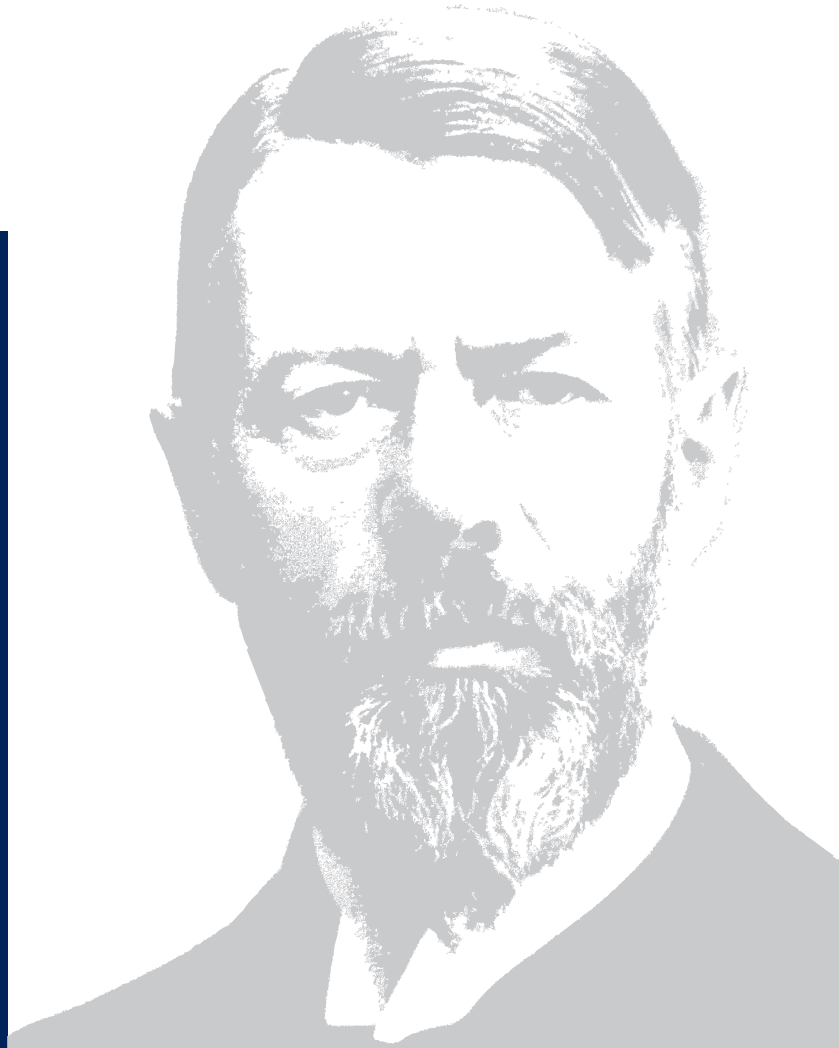




UNIVERSITÄT
ERFURT



Nachrichten

Heft 19 // Winter 2018/2019

MAX-WEBER-KOLLEG

für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien

Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien //

Max Weber Centre for Advanced Cultural and Social Studies

Direktor // Director

Professor Dr. Hartmut Rosa
Tel.: +49 361 737-2801
hartmut.rosa@uni-erfurt.de

Stellvertretender Direktor // Vice Director

Professor Dr. Jörg Rüpke
Tel.: +49 361 737-2871
joerg.ruepke@uni-erfurt.de

Kollegreferentin //

Assistant to the Director
PD Dr. Bettina Hollstein
Tel.: +49 361 737-2802
bettina.hollstein@uni-erfurt.de

Direktoratssekretariat // Director's Office

Ilona Bode
Tel.: +49 361 737-2800
Fax: +49 361 737-2809
dekanat.mwk@uni-erfurt.de

Personal // Staff

Dr. Elisabeth Begemann
Tel.: +49 361 737-2808
PD Dr. Claudia D. Bergmann
Tel.: +49 361 737-1684
PD Dr. Andreas Pettenkofer
Tel.: +49 361 737-2803
Oliver Schmerbauch
Tel.: +49 361 737-2807
Diana Blanke
Tel.: +49 361 737-2804
Sabrina Blatt
Tel.: +49 361 737-2810
Doreen Hochberg
Tel.: +49 361 737-2820
Diana Püschel
Tel.: +49 361 737-2870
Kathleen Rottlieb
Tel.: +49 361 737-2860
Manuela Seifert
Tel.: +49 361 737-1680

Postanschrift //

Mail address
Universität Erfurt
Max-Weber-Kolleg
Postfach 900 221
99105 Erfurt (Germany)

Besucherschrift //

Visitor's address
Steinplatz 2
99085 Erfurt

Foto: Zukunftsperspektive – Entwurf des Architekturbüros Obermeyer aus München für das neue Forschungsgebäude des Max-Weber-Kollegs auf dem Uni-Campus.

Das Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien ist gekennzeichnet durch die Verbindung eines Institute for Advanced Study mit einem auf Dauer gestellten Graduiertenkolleg.

International anerkannte Wissenschaftler/innen aus verschiedenen Disziplinen werden auf Zeit zu wissenschaftlichen Mitgliedern (Fellows) bestellt. Sie beteiligen sich an dem langfristig angelegten Weber'schen Forschungsprogramm, das man als interdisziplinäre Sozialwissenschaften mit einer großen historischen Tiefe und einem Interesse an normativen Fragen charakterisieren kann. Gegenwärtig wird es unter der Überschrift »Eine kulturvergleichende Analyse von Weltbeziehungen« durch folgende Forschungsschwerpunkte konkretisiert: Normativität und Gesellschaftskritik; Raum-Zeit-Regime und die Ordnung des Sozialen; Religion als Innovation (siehe hierzu die letzte Umschlagseite).

Die Forschungsvorhaben der Fellows werden durch Projekte der am Kolleg betreuten (Post-)Doktorand/innen (Kollegiat/innen) ergänzt. Die Forschung am Max-Weber-Kolleg ist historisch und vergleichend. Der Schwerpunkt liegt jedoch auf der inter- und transdisziplinären Verknüpfung der am Kolleg vertretenen Fachgebiete Soziologie, Geschichtswissenschaft, Religionswissenschaft, Wirtschaftswissenschaft, Rechtswissenschaft, Philosophie und Theologie.

Das Max-Weber-Kolleg nahm am 1. April 1998 seinen Lehrbetrieb auf – als erste Institution der neu gegründeten Erfurter Universität. Seit April 2017 befindet es sich am Steinplatz 2, in unmittelbarer Nähe zur historischen Altstadt Erfurts.



The Max Weber Centre for Advanced Cultural and Social Studies is distinguished by a unique organizational form, combining the features of an Institute for Advanced Study and a Graduate School.

Internationally renowned scholars from a variety of disciplines are appointed as Fellows on a non-permanent basis. Their work contributes to the Weberian research programme of the Max-Weber-Kolleg that can be described as interdisciplinary social sciences with a long historical perspective and an interest in normative questions. Within this programme, the following points of focus are grouped under the main topic of “comparative cultural analysis of world relations”: normativity and social criticism, structures of temporality and space and social orders, religion as innovation.

The research activities of the Fellows are supplemented by projects carried out by the Kolleg's (post-)doctoral researchers, who are supervised by the Fellows. Research at the Max-Weber-Kolleg is historical and comparative. It is characterized by the interdisciplinary combination of sociology, economy, religious studies, law, philosophy, history and theology.

The Max-Weber-Kolleg opened on the 1st of April 1998 – as the first institution of the newly founded University of Erfurt. Since April 2017 it is located Steinplatz 2, near the historic city centre of Erfurt.

Liebe Freunde des Max-Weber-Kollegs,

nun sind wir bereits über ein Jahr in unserem Übergangsmozil am Steinplatz. Manche Probleme konnten behoben werden (z. B. verfügen wir endlich über WLAN), andere werden sich wohl nicht mehr bis zu unserem Umzug auf den Campus lösen lassen. Umso gespannter verfolgen wir die Planungen für den Forschungsneubau auf dem Campus, der uns die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen der Fakultäten deutlich erleichtern wird. Der Siegerentwurf im Architektenwettbewerb stimmt uns auf jeden Fall zuversichtlich. Zur Umsetzung der Themenstellung »Attraktion, Repulsion, Indifferenz – eine kulturvergleichende Analyse von Weltbeziehungen« hat das Architekturbüro Obermeyer aus München ein Gebäude der kurzen Wege um einen offenen Kern konstruiert, das durch eine hohe Transparenz sowie eine kluge Differenzierung von öffentlichen und halböffentlichen Räumen einerseits und privaten Denkmälern andererseits gekennzeichnet ist. Der Freiflächengestaltung mit Bäumen und Grünflächen mit Aufenthaltsqualität wurde besondere Aufmerksamkeit gewidmet, zumal das Grün am Steinplatz schmerzlich vermisst wird.

In diesem Jahr haben wir einerseits die Arbeiten in der lang laufenden Kolleg-Forschergruppe »Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive« unter der Leitung von Martin Mulrow und Jörg Rüpke abgeschlossen, andererseits wurde eine neue Kolleg-Forschergruppe durch die DFG bewilligt: Unter der Überschrift »Religion und Urbanität« startete sie zum 1. Oktober 2018 ihre Arbeit unter der Leitung von Susanne Rau und Jörg Rüpke und wurde feierlich am 6. November im Rathausfestsaal der Stadt Erfurt eröffnet. In diesem Kontext konnte auch ein Schwerpunkt zu Indien realisiert werden, der sich in besonderer Weise mit den Forschungen im Rahmen des International Centre for Advanced Study: Metamorphoses of the Political (ICAS:MP) verbindet. Für dieses Projekt, dessen Vorphase im Sommer 2018 erfolgreich abgeschlossen wurde, hat das BMBF nun eine sechsjährige Hauptphase bewilligt, die eine intensive Zusammenarbeit mit drei deutschen und drei indischen Partnerinstitutionen ermöglicht. Die Leitung dieses Projekts rotiert und lag zum Zeitpunkt der Antragstellung bei Martin Fuchs, dem für sein Engagement in dieser Angelegenheit großer Dank gebührt. Doch nicht nur Anträge und Abschlussberichte von Drittmittelvorhaben haben das Kolleg in diesem Jahr herausgefordert. Im Sommer musste auch für das laufende EU-COFUND-Projekt »MWK-Fellows« ein Audit durchgeführt werden, für das ein externes Wirtschaftsprüfungunternehmen von der EU-Kommission beauftragt wurde. Die Bereitstellung und Aufbereitung der entsprechenden Unterlagen hat nicht nur das Max-Weber-Kolleg, sondern auch die Dezernate für Personal und Finanzen in besonde-

rer Weise in Anspruch genommen. Umso erfreulicher ist es, dass es keinerlei Beanstandungen gab.



Bettina Hollstein

Das Promotionsvorbereitungsprogramm wurde in diesem Jahr fortgeführt und vier MA-Absolvent/innen sind in den Genuss dieser speziellen Förderung gekommen. Wir hoffen, auf diese Weise die Qualität und Quantität der Dissertationen in den nächsten Jahren etwas erhöhen zu können. In diesem Jahr wurden folgende Promotionen erfolgreich abgeschlossen: Michael Wutzler (»Kindeswohl und die Ordnung der Sorge. Dimensionen, Problematisierungen, Falldynamiken«), Jana Ilnicka (»Meister Eckharts achte Pariser Quästion in der zeitgenössischen Diskussion zu *Relatio* an der Universität in Paris 1300–1320«) und Jeannine Kunert (»Der

Juden-Könige zwei. Zum deutschsprachigen Diskurs über Sabbatai Zwi und Oligier Paulli. Nebst systematischen Betrachtungen zur religionswissenschaftlichen Kategorie Endzeit und sozio-diskursiven Wechselwirkungen«). Die Dissertationen von Louis-Philippe Vien, Benjamin Sippel und Julia Seeberger werden noch begutachtet. Daneben wurde Valentino Gasparinis kumulative Habilitationsschrift »Isiacus. Agency, Experience and Communication in Everyday Isiac Cultic Practice« in einem kooperativen Verfahren mit der Philosophischen Fakultät angenommen.

Wir freuen uns, dass der wissenschaftliche Beirat des Max-Weber-Kollegs um ein neues Mitglied erweitert werden konnte: Professor Karl-Siegbert Rehberg wird nun seine soziologische Expertise in dieses Gremium einbringen. Wir freuen uns auch, dass die Vorsitzende des Beirats, Professor Gudrun Krämer, einen kurzen Beitrag für unsere Nachrichten verfasst hat, den Sie auf der folgenden Seite finden.

Wie im letzten Jahr haben wir die Projekte des Kollegs nach Forschungsgruppen sortiert. Obwohl viele Mitglieder des Max-Weber-Kollegs in mehreren Forschungsgruppen mitwirken, haben wir darauf verzichtet, diese Doppelung jeweils aufzuführen. Insofern geben die aufgelisteten Projekte keinen vollständigen Überblick über die Forschungsgruppen, sondern nur beispielhafte Eindrücke der jeweiligen Arbeit.

Unter der großen Anzahl von Tagungen und Workshops im vergangenen Jahr sind in besonderer Weise die herauszuheben, die anlässlich des 20-jährigen Bestehens des Max-Weber-Kollegs stattgefunden haben. Die gelungenen Feierlichkeiten waren Anlass für Rückblick und Ausblick sowie für das Wiedersehen mit unseren Alumni. Wie immer finden Sie gegen Ende der Nachrichten neben unseren Veranstaltungen und Publikationen auch die Rubrik »Personalien«. Wir wünschen eine spannende Lektüre sowie ein gutes neues Jahr.

Bettina Hollstein

Bericht des wissenschaftlichen Beirats des Max-Weber-Kollegs

Seit vielen Jahren begleitet der wissenschaftliche Beirat des Max-Weber-Kollegs in ganz unauffälliger Weise die Arbeit des Kollegs. Die gegenwärtigen Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats sind: Prof. Dr. Gudrun Krämer, Berlin (Sprecherin); Prof. Dr. Maria Rosa Antognazza, London; Prof. Dr. Georges Enderle, Notre Dame; Prof. Dr. Nancy Fraser, New York; Prof. Dr. Björn Wittrock, Uppsala; Prof. Dr. Christoph Marksches, Berlin; Prof. Dr. Luise Schorn-Schütte, Frankfurt am Main; Prof. Dr. Karl-Siebert Rehberg, Dresden.

Seit dem Jahr 2014 finden regelmäßig Beiratssitzungen statt, und seit dem Jahr 2016 trifft der wissenschaftliche Beirat auch die Letztentscheidungen über die Vergabe der COFUND-Fellowships, die durch die EU kofinanziert werden. Um die Arbeit des Beirats transparenter zu machen, haben wir uns entschlossen, in den jährlichen Nachrichten des Max-Weber-Kollegs einen kurzen Bericht über unsere Arbeit zu geben.

Der wissenschaftliche Beirat tagt jeweils am Tag, an dem die Akademische Jahresfeier des Max-Weber-Kollegs stattfindet, also in der Regel Anfang Januar. Neben der Diskussion der vom Kollegrat für die Vergabe von COFUND-Fellowships vorgeschlagenen Bewerbungen und der Entscheidung darüber nimmt der wissenschaftliche Beirat auch den Bericht des Direktors bzw. der Direktoren entgegen. Um dabei eine aktive Rolle einzunehmen, lässt sich der Beirat jedes Jahr einige exemplarische Forschungsprojekte durch die jeweils beteiligten Forscher/innen vorstellen. Dabei werden sowohl Einzelprojekte von Nachwuchswissenschaftler/innen als auch größere Verbundprojekte vorgestellt, die eine möglichst große Breite der Arbeit des Kollegs repräsentieren.

Von besonderem Interesse ist es für den wissenschaftlichen Beirat, Projekte zu diskutieren, die gerade erst

im Entstehen sind. Auf diese Weise wurden größere Antragsvorhaben, zum Beispiel ein Antrag für eine Kolleg-Forschungsgruppe zum Thema »Religion und Urbanität« sowie eine Antragsskizze für ein Graduiertenkolleg zum Thema »Immunsisierung und Sensibilisierung. Soziale Praktiken und Kritik«, die in Zusammenarbeit mit Kolleg/innen der Universität Jena eingereicht wurde, mit dem Beirat diskutiert.

Darüber hinaus bespricht der Beirat mit der Leitung des Max-Weber-Kollegs Pläne für die künftige Entwicklung. Beispielsweise unterstützte der Beirat vor zwei Jahren das Kolleg in seinem Wunsch, nicht in einer Liegenschaft in Bindersleben in der Nähe des Erfurter Flughafens untergebracht zu werden, sondern in relativer Nähe zum Internationalen Begegnungszentrum (Gästehaus der Universität) einerseits und zum Universitätscampus andererseits. Glücklicherweise wird durch den Forschungsneubau diese Problematik ab dem Jahr 2021 der Vergangenheit angehören.

Die Strukturierung der Arbeit des Kollegs in Forschungsgruppen wurde positiv aufgenommen, allerdings empfiehlt der Beirat – wie auch schon in der Vergangenheit –, kein weiteres Wachstum des Max-Weber-Kollegs durch immer neue Drittmittelprojekte anzustreben, sondern sich auf die hohe Qualität der laufenden Forschung zu konzentrieren.

In diesem Jahr konnte das Kolleg sein 20-jähriges Bestehen feiern. Auch hier hat sich der Beirat über seine Sprecherin sehr aktiv im Rahmen des Festakts eingebracht und konnte sich von der guten Arbeit des Kollegs und der hohen Anerkennung derselben durch Universitätsleitung und Ministerium überzeugen.

Für den wissenschaftlichen Beirat
Prof. Dr. Gudrun Krämer



*Gudrun Krämer,
die Sprecherin des
wissenschaftlichen
Beirats des Max-Weber-
Kollegs, bei ihrem
Vortrag während der
Akademischen Jahres-
feier des Kollegs im
Januar 2016.*

Inhaltsverzeichnis

Unter der Überschrift »Eine kulturvergleichende Analyse von Weltbeziehungen« hat das Max-Weber-Kolleg seine aktuellen drei thematischen Schwerpunkte gefasst und zugleich den am Kolleg arbeitenden Gruppen eine gemeinsame Klammer gegeben. Zu diesen Gruppen zählen einerseits die in der Regel zeitlich begrenzten Forschungsgruppen (teils drittmittelbasiert) und andererseits die auf eine gewisse Dauer angelegten Forschungsstellen.

Projekte der Forschungsgruppen

- »Sozialphilosophie und Gesellschaftstheorie« **6**
- Kolleg-Forschergruppe »Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive« **13**
- Kolleg-Forschungsgruppe »Religion and Urbanity« **20**
- »Ordnung durch Bewegung« **25**
- International Graduate School »Resonant Self-World Relations in Ancient and Modern Socio-Religious Practices« **26**
- Max-Planck-Forschungspreis »Religion und Moderne: Säkularisation, gesellschaftliche und religiöse Pluralität« **32**
- M. S. Merian - R. Tagore International Centre of Advanced Studies »Metamorphoses of the Political« **34**
- »Lokale Politisierung globaler Normen« **37**
- Research Centre »Dynamik ritueller Praktiken im Judentum in pluralistischen Kontexten von der Antike bis zur Gegenwart« **38**

Projekte der Forschungsstellen

- Kierkegaard-Forschungsstelle **43**
- Johann-Gottfried-Herder-Forschungsstelle **44**
- Meister-Eckhart-Forschungsstelle **45**
- Forschungsstelle für Frühneuzeitliches Naturrecht **48**

Berichte über Tagungen und Workshops **51**

Personalia **71**

Veranstaltungen **73**

Ausgewählte neuere Publikationen **76**

Bewerbung als Kollegiat/in **78**

Forschungsschwerpunkte des Kollegs **79**

Forschungsgruppe »Sozialphilosophie und Gesellschaftstheorie«

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Hartmut Rosa
Koordinatoren: PD Dr. Christoph Henning, PD Dr. Andreas Pettenkofer

Hartmut Rosa (mit Silke van Dyk und Tilman Reitz): Strukturwandel des Eigentums (SFB-Antragsskizze)

Der geplante Sonderforschungsbereich geht von einer spannungsreichen Gegenwartsdiagnose aus: Während nach 1989 die Bedeutung, Deregulierung und Konzentration privaten Eigentums weltweit stark zugenommen hat, erweisen sich die daraus erwachsenen Verhältnisse angesichts neuer ökonomischer, politischer und technologischer Herausforderungen zugleich als krisenanfällig und hochgradig umstritten. Sie werden nicht nur durch die globalen Finanz- und Wirtschaftskrisen herausgefordert, sondern auch durch politische Konflikte um die Regulierung, Aneignung und Verteilung von Privateigentum sowie durch Dynamiken der Wissens- und Bioökonomie, mit denen alternative Entwürfe von Gemeingütern, geteilter Nutzung und freiem Zugang an Bedeutung gewinnen. Wir vermuten in dieser Lage einen fundamentalen Strukturwandel von Eigentum, den wir auf zwei Ebenen verorten. Als Strukturwandel des Eigentums betrachten wir einander bedingende Veränderungen der Subjekte, Objekte und Ordnungen des Eigentums – Beispiele sind die Entstehung neuer Akteure und Produkte an den Finanzmärkten, der Umgang mit nichtrivalen oder bislang nichtexklusiven Eigentumsgütern wie Wissen, Wind und Erdwärme oder neue Mischungen öffentlichen und privaten Eigentums. Da Eigentum eine konstitutive Institution moderner Gesellschaften darstellt, vermuten wir darüber hinaus einen Strukturwandel durch Eigentum, wenn die Neuordnung von Eigentum Veränderungen der institutionellen Ordnung, der Sozialstruktur, der Welt-, Sozial- und Selbstverhältnisse und der alltäglichen Praktiken bedingt (ohne sie zu determinieren). Sachliche Aspekte des Strukturwandels durch Eigentum werden gegenwärtig unter Stichwörtern wie »Sozialstaatsumbau«, »Postdemokratie« und



»Postkapitalismus« diskutiert, oft jedoch nicht auf die zugrunde liegenden Eigentumsverhältnisse bezogen. Wir hoffen, eine präzise Forschungsperspektive auf die fraglichen Umbrüche zu gewinnen, indem wir die Annahmen verfolgen, dass erstens die »Entbettung« des Privateigentums im Sinne Polanyis Versuche zu seiner Wiedereinbettung provoziert, zweitens der technologische Wandel hin zur Wissens- und Informationswirtschaft Innovationen im Kapitalismus wie in seiner Kritik herausfordert und drittens die spezifische Gestalt und Materialität neuer Eigentumsobjekte von Eizellen bis zu genetischen Codes sozial verarbeitet werden muss.

Der SFB soll das Repertoire der klassischen, in der Philosophie, den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften geführten Eigentumsdebatten durch eine sozialwissenschaftliche, vor allem genuin soziologische Eigentumsforschung ergänzen. Damit wollen wir nicht zuletzt eine Eigentumsvergessenheit überwinden, die sich nach den Bemühungen von Gründervätern wie Durkheim und Marx in der Soziologie ausgebreitet hat. In der Zusammenarbeit dieser Disziplinen, ergänzt um Expertise aus den Geschichts-, Politik- und Religionswissenschaften sowie den China- und Südasiens-Studien, wollen wir eine gesellschaftstheoretische Perspektive auf Eigentum (zurück-)gewinnen und den angenommenen Strukturwandel empirisch untersuchen. Dazu planen wir, (a) geschichtliche und konzeptionelle Grundlagen der westlichen Eigentumsordnung neu zu erschließen, (b) aktuelle Konflikte um Privateigentum im globalen Norden, aber auch in Asien und Lateinamerika empirisch zu untersuchen sowie (c) Alternativen zum (privaten) Eigentum zu analysieren, die aktuell debattiert oder praktisch erprobt werden.

Kerstin Brückweh: Die lange Geschichte der »Wende«. Lebenswelt und Systemwechsel in Ostdeutschland vor, während und nach 1989 (Neues Fellowprojekt)

Über Ostdeutsche wird derzeit viel gesprochen. Mich interessiert weniger der Fokus auf das vermeintlich spezifisch Ostdeutsche, sondern vielmehr die größere Frage, wie Menschen einen umfassenden Systemwechsel, der Politik, Wirtschaft und Gesellschaft gleichzeitig erfasst, in der alltäglichen Lebenswelt bewältigen. 1989/90 wird dabei nicht als »Stunde null« verstanden, vielmehr gilt es die drei Zeitebenen vor, während und nach dem Sys-

temwechsel zu verbinden. Wie gestaltete sich das Verhältnis von alltäglicher Lebenswelt und Systemwechsel? Welche Erfahrungen, Emotionen, Hoffnungen und Enttäuschungen waren damit verbunden? Welche Wissensressourcen standen den Akteuren vor 1989 zur Verfügung, wie konnten sie im Umbruch neu organisiert und kommunikativ verhandelt, wie nach 1989 etabliert werden? Auf welcher Grundlage wurden gesellschaftliche

Grundfragen debattiert, neu geordnet und in der sozialen Praxis umgesetzt?

Meine Arbeit am Max-Weber-Kolleg steht im Kontext der Forschergruppe »Die lange Geschichte der ›Wende‹. Lebenswelt und Systemwechsel in Ostdeutschland vor, während und nach 1989«, die ich am Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam leite. Die vier Teilprojekte der Gruppe zielen darauf, über die Zäsur von 1989/90 hinweg den gesellschaftlichen Wandel zu rekonstruieren, der die friedliche Revolution und die Transformation ermöglicht und geprägt hat. Die Spannungen und Dynamiken ostdeutscher Lebenswelten im Systemwechsel werden in einer Kernuntersuchungszeit von Mitte der 1970er Jahre bis Anfang der 2000er Jahre in vier Mikrostudien am Beispiel von lokaler politischer Kultur, Bildung, Konsum und Wohneigentum analysiert. Alle vier Mikrostudien untersuchen je einen ländlichen, stadtnahen und städtischen Raum.

Während die Geschichte vor 1989, die friedliche Revolution und die Ereignisse der sogenannten Wiedervereinigung als Forschungssphäre der Geschichtswissenschaft galten, wurde die Zeit danach bis vor Kurzem vor allem von Sozialwissenschaftlern beherrscht. Diese enorme Präsenz der qualitativ und quantitativ arbeitenden Sozialwissenschaften hat einerseits zur Folge, dass sie Wissen für die Zeit nach 1989 produzierten, das heute als historische Quelle genutzt werden kann; andererseits haben sie zu einem Phänomen beigetragen, das bis heute die Diskurse



über die »Wende« prägt: Forschungen zur institutionellen Makroebene wurden meist nicht mit der Mikroebene individueller Erfahrungen in Zusammenhang gebracht.

In der Forschergruppe wird deshalb die Perspektive von oben und von unten verbunden, indem klassische Quellenarbeit mit Oral History und der Sekundäranalyse von qualitativen und quantitativen sozialwissenschaftlichen Daten kombiniert wird. Zudem werden die Befunde in den Kontext des Spät- und Postkommunismus in Ostmitteleuropa und anderer Transformationsgesellschaften eingebettet.

Unter dem Arbeitstitel »Unter ostdeutschen Dächern. Wohneigentum zwischen Enteignung, Aneignung und Neukonstituierung der Lebenswelt« beschäftige ich mich mit Fragen von Besitz und Eigentum am Beispiel des Wohnens. Nach 1989 wurde in den postsozialistischen Staaten der Privatisierung von Eigentum aus systemischer Perspektive große Bedeutung für den Aufbau einer funktionierenden Wirtschaft und einer demokratischen Gesellschaft zugeschrieben. In der Praxis stellte in Ostdeutschland die Neuordnung der Eigentumsverhältnisse eine Herausforderung dar. Für die Analyse müssen deshalb bis ins 19. Jahrhundert zurückreichende Eigentumsideen, -politiken und -praktiken berücksichtigt werden. Als alltäglicher und für die Lebensgestaltung der historischen Akteure grundlegender Bereich erlaubt das Thema den gleichzeitigen Blick auf Eigentumsrechte und -politik, auf Verwaltungspraxis und auf den Alltag und verbindet somit das System mit der Lebenswelt.

Tiziana Faitini: Shaping the Professional: Towards a Genealogy of Professional Ethics (New Junior Fellow Project)

The genealogy of the moral, pedagogical, legal and economic valorisation of professional activity lies at the heart of my research. The figure of "the professional" undoubtedly plays a leading role, and might even be seen as a prototype, in our society. Neoliberal rationality emphasises the value of a free, intellectual occupation (usually referred to as a profession) and of creativity as the hallmark of work. It seems that in Western societies the profession has become the occupation par excellence, and undermined the category of labour which was central to the social organisation and debates of the twentieth century. I propose to look at professionalism as an experience that is, echoing Michel Foucault's definition, the correlation of fields of knowledge, types of normativity and forms of subjectivity. The core question of a history of professionalism thus understood is the following: Under what conditions has professional activity been valorised and become



the object of a problematisation, which involves different fields of knowledge, specific norms and a specific way of conceiving personal identity? From this perspective the moral problematisation of professional activity – today: professional ethics – seems to deserve special attention, given that it involves moral discourses on the professions, developed by theology, law and philosophy (a field of knowledge); ethical and legal prescriptions (a type of normativity); and the skilled professional, who behaves according to these prescriptions and her professional conscience (a form of subjectivity). Within this general framework, I will analyse some aspects of the moral problematisation of professional activity found in a number of post-Tridentine theologians (Johannes Azor, Thomas Sanchez, Vincenzo Figliucci, Paul Laymann, Hermann Busenbaum, Alfonso de Liguori). My first aim is to prove that there is an ecclesiastical model behind the secular professions and their professional ethics.

This can help to reconsider the post-Tridentine input into the evolution of the concept and the practice of profession, and broaden our knowledge of its role in the shaping of European manners, rationality and social control. From a broader perspective, this research has a second aim, which is its key rationale. I suggest that the theorisation on the states of life (particularly developed by post-Tridentine theology) is among the reasons why the carrying out of an

economic activity and the fulfilment of a moral and legal duty are inextricably linked in Western economic and socio-political rationality. This is the link ideally embodied in our concept of the profession – and very well expressed by the discourse of professional ethics, which for this reason deserves a close historical and critical investigation.

Recent publications by Tiziana Faitini include:

– *Che cos'è filosofia politica? Foucault: un'ontologia*, Milan 2018.

Marcel Helbig: Soziale Segregation in deutschen Städten. Ausmaß, Entwicklungspfade und Folgen für die sozialräumliche Mobilität (Neues Fellowprojekt)

Die soziale Spaltung vieler deutscher Städte hat zugenommen. Arme leben immer mehr unter sich. Besonders stark ist die soziale Segregation in den ostdeutschen Städten angestiegen.

Aus der Analyse sozialer Segregationsprozesse der deutschen Städte ergibt sich eine Reihe von Fragen im Hinblick auf die sozialen Folgen der zunehmenden Spaltung. Führt etwa die wohnräumliche Segregation von sozialen Gruppen auch dazu, dass sich diese nur noch selten begegnen? Oder gibt es andere Orte und Möglichkeiten, an denen sich verschiedene soziale Gruppen doch noch treffen?

Aus der (vor allem amerikanischen) Forschung zu Nachbarschaftseffekten lässt sich die Vermutung ableiten, dass über die soziale Entmischung der Städte auch soziale Ungleichheiten ansteigen. Bei Nachbarschaftseffekten wird davon ausgegangen, dass die Nachbarschaften bzw. das Wohnquartier einen kollektiven Sozialisationsraum darstellen. Gebiete mit vielen sozial benachteiligten Personen, so eine gängige Argumentation, wirken über soziale Ansteckungsprozesse negativ auf Bildungschancen. Zudem fehlen in benachteiligten Nachbarschaften Vorbilder. Bemängelt wird, dass Personen in sozial benachteiligten Quartieren sich häufig auf ihr Quartier beschränken. Angebote, die sich auch bzw. vor allem an sozial benachteiligte Gruppen richten, werden auch deshalb nicht angenommen, da sie sich zum Beispiel in der Innenstadt befinden.



Im Hintergrund all dessen steht die Frage, wie sich Menschen und soziale Gruppen im städtischen Raum bewegen. Mit welchen Gruppen kommen sie wann und wo in Berührung? Gibt es soziale Gruppen, die keinen Kontakt (mehr) miteinander haben? Gibt es Orte sozialer Integration oder Orte, die allein bestimmten sozialen Gruppen vorbehalten sind?

In meinem Projekt frage ich danach, welche sozial ungleichen Mobilitätsmuster (vor allem von Kindern und Jugendlichen) sich identifizieren lassen und wie diese Muster zu erklären sind. Ziel des Projektes ist es, über moderne Methoden der Datenerfassung (Big Data) das sozial ungleiche Mobilitätsverhalten in Städten

zu untersuchen. Konkret soll das Mobilitätsverhalten von Menschen über GPS-Tracking erhoben werden.

Von der Kooptation an das Max-Weber-Kolleg verspreche ich mir wichtige Impulse in der Theoriearbeit, zum Beispiel bei der Frage, wie Raum durch Menschen konstruiert wird, wie Raum das Handeln von Menschen beeinflusst, aber auch wie die sozialräumliche Isolation von Gruppen das Zusammenleben in einer Gesellschaft beeinflusst.

Wichtigste neuere Arbeit von Marcel Helbig:

– (mit Stefanie Jähnen) *Wie brüchig ist die soziale Architektur unserer Städte? Trends und Analysen der Segregation in 74 deutschen Städten* (Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Discussion Paper 2018-001).

Thomas Land: Die Erfindung der Zivilgesellschaft. Sozialwissenschaftliche Debatten zur kollektiven Selbstorganisation zwischen 1970 und 2000 in Deutschland (Neues Promotionsprojekt)

Mit der europäischen Aufklärung und ihrem Ideal der Selbstbestimmung autonomer Subjekte begann auch die Karriere eines neuartigen sozialen Ordnungsprinzips. Die Möglichkeit, sich jenseits ständischer Körperschaften oder religiöser Gemeinschaften zu Assoziationen und Organisationen zusammenzuschließen, war prägend für die Geschichte der europäischen Moderne.

In meinem Projekt steht die sozialwissenschaftliche Thematisierung der freiwilligen, kollektiven Selbstorga-

nisation in formellen oder informellen Assoziationen seit den 1970er Jahren im Mittelpunkt. Im Anschluss an die Strukturbruchthese der Zeitgeschichtsforschung, wonach in den 70er Jahren in allen gesellschaftlichen Bereichen ein entscheidender Wandel einsetzte, dessen Auswirkungen maßgeblich die Gegenwart bestimmen, verstehe ich die 70er und 80er Jahre als eine Formationsphase, in der die aktuellen Vorstellungen einer guten gesellschaftlichen Ordnung geprägt wurden. In dieser Zeit wurde mit der seit

dem 19. Jahrhundert tradierten Dichotomie von Staat und Gesellschaft zugunsten einer bisweilen spannungsreichen, aber weithin als alternativlos akzeptierten Dreiteilung der Gesamtgesellschaft (Staat – Zivilgesellschaft – Ökonomie) gebrochen. Dass heute die Kategorie der Bürger- oder Zivilgesellschaft im Sinne einer eigenständigen sozialen Sphäre existiert, die sich komplementär zu den Sphären des Staates und der Ökonomie verhält, geht auf die in den 1970er und 80er Jahren verhandelte Thematik kollektiver Selbstorganisation zur Lösung gesellschaftlicher Krisen zurück.

Ab circa 1975 wurden im sozialwissenschaftlichen Diskurs zwei Elemente miteinander kombiniert, die auf den ersten Blick einen Gegensatz bilden: staatliche Steuerung und gesellschaftliche Selbstorganisation. Die Steuerungstheorie galt in den reformorientierten Staats- und Verwaltungswissenschaften als zeitgemäße Antwort auf die Krisen des Wohlfahrtsstaates. Die seit den 70er Jahren entstandenen Bewegungen (Bürgerinitiativen, Selbsthilfebewegung, Neue Soziale Bewegungen etc.) setzten dem Projekt einer Optimierung des politisch-administrativen Apparates und der »von oben« vorangetriebenen Modernisierung der Gesellschaft die Ausweitung gesellschaftlicher Selbstorganisation entgegen (Stichwort »Wertewandel« und »partizipative Revolution«). Die Spannung zwischen Staat und Gesellschaft wurde von der Sozial- und Politikwissenschaft sowie der Parteipolitik produktiv aufgelöst, indem man kollektive Selbstorganisation als Teil der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung aufwertete und sie so in das gesellschaftliche Gefüge integrierte. Die Domestikation des für den



Status quo potentiell gefährlichen Phänomens kollektiver Selbstorganisation sollte in den 90er Jahren im Kollektivsingular »Zivilgesellschaft« ihren Höhepunkt erreichen. Das »zivil- oder bürgergesellschaftliche Engagementpotential« wurde als zu mobilisierende Ressource staatlicher Aktivierung angesprochen. Die Akteure der Zivilgesellschaft, so der Konsens am Ende der 90er Jahre, generieren »soziales Kapital« und tragen damit zur Stabilität der gesellschaftlichen Ordnung bei.

Das Projekt verfolgt die begriffliche Festlegung und Transformation der Praxis kollektiver Selbstorganisation entlang der sozial- und politikwissenschaftlichen Diskussionen zum Thema. Zwei Bereiche stehen dabei im Zentrum: (1) die theoretischen Reflexionen zu Selbststeuerung, Selbstorganisation und Selbstregulierung seit Anfang der 70er Jahre, an deren Ende der Begriff des »Dritten Sektors« als Oberbegriff für zumeist unpolitische kollektive Aktivitäten steht; (2) die akademischen Debatten zur Systemtransformation in Ostmitteleuropa ab 1989/1990 entlang des Begriffs der Zivilgesellschaft/Civil Society, in denen eine demokratietheoretische und sozialmoralische Aufladung kollektiver Selbstorganisation stattfand, die deren politische Instrumentalisierung ab dem Ende der 90er Jahre ermöglichte.

Auf Grundlage begriffsgeschichtlicher Ansätze und der Theorien zum Social Engineering frage ich, wie die Zuordnung heterogener Praktiken und Formen gesellschaftlicher Selbstorganisation zur abstrakten sozialwissenschaftlichen Kategorie der Zivilgesellschaft erfolgte und welche Konsequenzen für staatliche Herrschaft im Sinne von Governance damit verbunden sind.

Markus S. Schulz: Zukunft gestalten. Soziologische Vorstellungskraft und Horizonte gesellschaftlicher Handlungsoptionen (Neues Fellowprojekt)

In der Soziologie und in angrenzenden Sozialwissenschaften ist »Zukunft« als Forschungsthema stark vernachlässigt worden. Dies hat nicht nur theoretische Auswirkungen, sondern auch praktische, weil methodische Vorentscheidungen das Verhältnis der Sozialforschung zur öffentlichen Debatte bestimmen. Das weitgefassete Ziel dieses Projektes ist es, die theoretischen Zusammenhänge zu untersuchen, die zu dieser misslichen Lage geführt haben, und das Potential zukunftsorientierter soziologischer Herangehensweisen auszuloten.

Wozu wird eine vorwärtsorientierte Soziologie benötigt? Die globalen Herausforderungen von Gewalt, Hunger, Klimawandel, Umweltzerstörung und die zugrunde liegenden Bedingungen von Regierungsversagen, Fehlverteilung



und Missachtung erfordern breitere und antizipative wissenschaftliche Herangehensweisen. Die vorherrschenden Ansätze sind technologisch und ökonomisch zu eng gefasst und müssen durch Beiträge der Sozialwissenschaften im Allgemeinen und der Soziologie im Besonderen neu konfiguriert werden. Da sie die Auseinandersetzung mit der Zukunft lange vernachlässigt haben, waren die Sozialwissenschaften kaum in der Lage, diese Lücke zu füllen. Dies steht in eklatantem Gegensatz zu früheren Hoffnungen, die eine treibende Kraft in der Entwicklung der Soziologie waren und weiterhin wichtige kritische Forschung motivieren. Ein systematisches Umdenken in der Beziehung der Soziologie zur Zukunft sollte daher zu den obersten Prioritäten der Disziplin gehören.

Zur Erforschung möglicher, wahrscheinlicher, vermeidbarer und bevorzugter Zukunftsszenarien sind neue konzeptionelle Perspektiven und methodologische Werkzeuge erforderlich. Wie können Gesellschaftstheorie und Studien politischer Vorstellungskraft Verbindungen herstellen zu den öffentlichen Diskursen über die vielfältigen Probleme und Risiken, aber auch einzigartigen Chancen unserer Zeit? Welche theoretischen und methodischen

Innovationen ermöglichen es, das Projekt einer antizipativen Soziologie zu fördern? Wie lassen sich die heuristischen Möglichkeiten einer solchen Soziologie in illustrativen Fallstudien testen?

Wichtigste neuere Arbeit von Markus S. Schulz:

– (Hg.) *Future Moves in Culture, Society and Technology*, Sonderheft der Zeitschrift *Current Sociology* 63.2 (2015).

Camilla Smith: Inner Emigration: Exploring the Artistic Identity of Women Artists under Totalitarian Regimes, 1933–1989 (New Fellow Project)

My research at the Max-Weber-Kolleg explores the field of cultural production of women artists in inner emigration under totalitarian regimes. Since 1945, “inner emigration” has been a contested term in the large interdisciplinary field of Exile Studies, but it has neither been explored with particular reference to gender dynamics nor seen as a “third position”, which is a nuanced, situational alternative to the extreme positions of opposition and conformism under totalitarian regimes (Haftmann 1986; Krohn 1994; Marks-Hanßen 2006). Such an understanding of inner emigration will bring to the fore entangled histories which seek to move beyond reductive narratives of single, straightforward fixated life stories. The exploration of two groups of artists working under two different political systems, namely National Socialism and the German Democratic Republic, will reveal patterns as well as individual resonances to totalitarianism. It will thus contribute to a better understanding not only of inner emigration, but also the extreme positions of opposition and conformism.

My comparative study focuses on the work of four inner émigré women artists. These artists worked across a variety of artistic media and operated in and outside of artistic networks, such as the Verein der Berliner Künstlerinnen (founded in 1867) and the Erfurter Künstlerinnengruppe (1984–1994).

Through combined cultural, sociological and feminist approaches, I will compare their works, working expe-

riences, biographic narratives and networks in order to gain a deeper understanding of how professional women artists operated, negotiated and survived under oppressive regimes. The underlying questions are: If “inner exile” is understood as the social position a priori from which women operate on a day-to-day basis, how does this position relate to the narratives of women living in inner emigration (forced or by choice) under totalitarian regulation of ideologically-inflected gender dynamics? How are their narratives reflected, camouflaged or subverted between the individual and the institutional? In what ways did these artists exercise agency and promote their own intricate political, intellectual and aesthetic agendas within and outside of totalitarian structures, and how and what do their artworks resonate – to themselves and others?

Without losing historic and biographic specificity, studying a group of women artists comparatively will help to establish an understanding of overarching strategies and structures of negotiation with regards to social and artistic praxis and *Lebensgestaltung* under different totalitarian regimes. In doing so, this research will explore questions of structure and agency in relation to the individual, institutions and the state with specific reference to the social condition of inner emigration. This in turn will provide the foundation for a theoretical framework with which to investigate how individuality is negotiated under totalitarian social policies.



Sisi Sung: Breaking the Glass Ceiling? A Cultural and Socio-Economic Study of Women Managers in China’s Modern Labor Market (New PhD Project)

Despite the increasing role women play in job markets, the under-representation of women when rising beyond a certain level in a hierarchy remains a global issue. This invisible barrier is referred to as “glass ceiling”. Over centuries, women played an inferior role compared to men. Even in many modern societies they are still expected to take care of children and the housework. As a result, across different societies and economies women in the labor force face

difficulties when family responsibilities and paid work become a “double burden”, which creates a constraint on the occupational attainment.

Although women in China contribute more than 40 percent of the country’s GDP, only a few have reached the top management level of business organizations. The Global Gender Gap Report in 2017 reports that China ranks at the bottom 30 percent of the countries with a large

gender disparity as legislators, senior officials and managers. Studies also reflect that in China only 8 percent of the women in the labor force have reached the top management level, 53 percent of women never advance beyond lower-level positions in the workplace. Despite the implementation of equal employment laws in the People's Republic of China and the Communist ideology of gender equality, women are prevented from advancing to powerful positions in the Communist Party, in the government and in business. There is a well-developed literature on the lack of equitable female representation in management in Western organizational contexts. China, despite being the largest developing country and the second largest economy in the world, has attracted much less scholarly attention in this field of study. Therefore, my research will fill in a gap by investigating the factors and barriers for the development of women careers.

Forty years after the economic reform, China's economic transformation has brought rapid economic growth and modernization. Yet the country's culture is deeply rooted in tradition and history. There is a well-developed litera-



ture on its impact in different fields of society, including government, business and education. The government, for example, increasingly endorses traditional values and even Confucianism. Over centuries, Confucianism supported a patriarchy society where major positions in society are held by men; even today it assigns a subordinate position to Chinese women across most social domains. My research explores how different social, economic and cultural aspects affect the career perspectives for women in China's labor market.

The objective of my research is to identify the factors affecting female manager's career attainments in Chinese enterprises by means of detailed empirical research. My research will address high-ranking female managers across different sectors and in large companies selected from the top 500 enterprises in China. A mixed method – quantitative (questionnaires) and qualitative (in-depth interviews) – will be adopted. My research will also try to discuss the possible solutions for aspiring women in both private and state-owned enterprises to pursue higher managerial positions for their own best interests.

Hirokazu Takizawa: Emerging Conceptions of Humans, Transformations of Economics, Development of Technology and New Social Design / Initiatives (New Fellow Project)

Throughout most of the twentieth century, neoclassical economics was the mainstream, which builds economic theories on several intuitively plausible axioms on human behavior. This tide has changed since the second half of the twentieth century. A new approach has emerged since then that focuses on "real" behavior of human agents, spawning new branches in economics: behavioral economics and neuroeconomics. The new approach tends to treat humans as the objective of natural-scientific investigations, and thus suggests a "naturalistic" conception of humans. From a different perspective that focuses on human behavior in social contexts, another view of humans has emerged that puts emphasis on the "sociality" of human beings. So today we have three conceptions of humans that emerged from different fields of economic study: (1) the traditional conception of rational and autonomous humans, (2) a naturalistic conception of humans, and (3) an institutional conception of humans.

We seem to be inclined to think that the shape of an ideal society may be deduced from a theory of human nature. Today, we are witnessing the emergence of some new conceptions of social institutions that have the potential of drastically changing the constitution of our society, even



undermining the values that have supported modernity. Furthermore, these emerging conceptions of social institutions seem to be strongly affected by the recent development of information and communications technology, particularly of Artificial Intelligence, and its growing influence on society.

Therefore it seems worthwhile to investigate the origin of this tendency in social science research and explore its implication for our society in a wider context. I will employ the currently developing framework of the theory of institutions that focuses on belief changes in society. The specific questions I pose in this research project are: What caused the shift of conception of humans / society in economics? How can this process be explained by existing theories of institutions? What will be the locus of "rationality" in the resultant conceptions of humans? How are the new social initiatives actually going on, especially in Japan?

Recent publications by Hirokazu Takizawa include:

- Economic Policy, Keio University Press 2016 (in Japanese; with T. Ozawa, Y. Tsukahara, M. Nakagawa, A. Maeda, K. Yamashita).
- Is Neuroeconomics Necessary for Economists?, Kawade Books 2013 (in Japanese; with T. Kawagoe, Y. Otsubo, H. Ohira, T. Shimokawa, K. Hashimoto, K. Yagi, K. Yoshida).

LAUFENDE PROJEKTE

Gabriel Abend: Economic Ethics, Moral Decision-Making, and the Moral Background

Arthur Bueno: Pathologies of Capitalist Life: Simmel and Beyond

Christoph Henning: Normative Ideale in der künstlerischen Arbeit. Befunde einer qualitativen Sozialforschung

Carsten Herrmann-Pillath: Economic Philosophy of the Anthropocene: A Project in Critical Theory

Christiane Kuller: Der Protestantismus und die Debatten um den deutschen Sozialstaat

Mark-James Porter: Axes of Resonance in Christian Congregational Music

Michael Rösser: Islands of Sovereignty: Labour, Recruitment and Command in German East Africa

Anton Röhr: Das Ritual als Raum für Gelassenheit

Felipe Torres Navarro: Modern Regimes of Temporality: A Paradox between Diversification and Homogenization

Louis-Phillipe Vien: Parlamentarismus in Zeiten des agnostischen Liberalismus

Jutta Vinzent: The Individual and Dividual in Modern and Contemporary Fine Art

Tanja Visic: Ethnography of Living Arrangements, Gendered (In-)Formal Work and the Transnational Care: Experiences of Domestic Workers from the Former Yugoslavia in Germany

Tilo Wesche: Soziales Eigentum – Social Ownership

Qian Zhao: Research of Ordinary Life in the Internet Domain in Rapid Sociotechnical Modernization in China

Georg Cleppien: Vertrauen in organisatorischen Verhältnissen von Sozialmanagement und Sozialpädagogik (am Beispiel des Qualitätsmanagements) (Abgeschlossenes Fellowprojekt)

In dem auf drei Jahre angelegten Projekt wurde mit Blick auf das Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit der Frage nachgegangen, welche normativen Konzepte »guten Arbeitens« (Professionalität) sich im organisatorischen Qualitätsmanagementprozess in sozialpädagogischen Orientierungen nachzeichnen lassen. Dabei wurde davon ausgegangen, dass bei der Umsetzung von Qualitätsmanagementmaßnahmen normative Orientierungen »guten Arbeitens« impliziert sind, die jeweils konkret (partizipatorisch) an die einrichtungsspezifischen Bedingungen angepasst werden (sollen). In einer ersten Erhebungsphase im Dezember 2017 konnten 25 leitfadengestützte Interviews in Einrichtungen der Kindertagesbetreuung und der Hilfen zur Erziehung geführt werden. Hiervon wurden sechs Interviews mit Personal geführt, das auf der Leitungsebene der Einrichtungen anzusiedeln ist. Weitere sieben Interviews wurden mit Personal geführt, das im pädagogisch-professionellen Bereich arbeitet, aber gleichzeitig für spezifische organisatorische Aufgabenbereiche (z. B. als Qualitätsbeauftragte der Einrichtung) zuständig ist. Die restlichen Interviews wurden mit Personal geführt, das die komplette Arbeitszeit im pädagogisch-professionellen Bereich arbeitet.

Eine erste Auswertung dieser Interviews zeigt eine klare Differenzierung in der Einschätzung des Qualitätsmanagements zwischen Personen, die auch bzw. nur im organisatorischen Bereich arbeiten, und Personen, die dies nicht tun. Die Einschätzung des positiven Einflusses von Qualitätsmanagement auf die pädagogische Arbeit im Sinne einer Weiterentwicklung eines »guten Arbeitens« und nicht nur eine Signalisierung »guten Arbeitens« nach außen, war die durchgängige Einschätzung der Personen,

die auch bzw. nur im organisatorischen Bereich arbeiten. Hier wurde besonders die »Freiheit der Professionellen« in ihren Arbeitsentscheidungen eher als Problem und die Einigung über Vorstellungen »guten Arbeitens« in den Einrichtungen als positiver Effekt gesehen. Das professionell-pädagogische Personal sieht dies differenzierter.

Im Projekt sollten darüber hinaus die Konflikte zwischen den unterschiedlichen Konzepten »guten Arbeitens« rekonstruiert und mit Blick auf Fragen des Vertrauens im Verhältnis von Management und Professionellen interpretiert werden. Mit Vertrauen wird eine zentrale Bedingung von Zusammenarbeit und Zusammenhalt bezeichnet, die auf gemeinsamen normativen Orientierungen beruht. Eine erste Einschätzung der erhobenen Daten verweist auf drei Weisen des Umgangs mit den jeweils diskutierten Konzepten »guten Arbeitens«: eine konfliktfreie Umsetzung, eine konfliktvolle, aber letztlich konsensuale Umsetzung sowie eine konfliktvolle und konfliktvoll bleibende Umsetzung. Besonders bei letzterer Umsetzungsweise wurde die Differenz zwischen Konzeptionen des »guten Arbeitens« in und zwischen dem pädagogisch-professionellen und dem organisatorischen Arbeitsbereich deutlich.

Im April 2018 wurde Georg Cleppien auf eine Professur für Pädagogik mit sozialpädagogischer Forschungsperspektive an die Universität Augsburg berufen und verließ das Max-Weber-Kolleg. Der Bericht bezieht sich auf den Zwischenstand nach einem Jahr. Die geplante weitere Erhebung Ende des Jahres 2018 und die Auswertung mit Blick auf die Vertrauensbeziehungen zwischen Professionellen und Management in den nach Konflikten differenzierten Teams stehen noch aus.

Kolleg-Forschergruppe »Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive«

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Jörg Rüpke, Prof. Dr. Martin Mulsov
Koordinatoren: Dr. Bernd-Christian Otto, Dr. Riccarda Suitner

Martin Fuchs, Antje Linkenbach, Martin Mulsov, Bernd-Christian Otto, Rahul Parson, Jörg Rüpke:
Religious Individualisation in Historical Perspective (Completed Project)

The work of the research group “Religious Individualisation in Historical Perspective”, which was established in 2008 at the Max-Weber-Kolleg and was financed by a generous grant of the DFG in the format of a Kolleg-Forschergruppe (KFG), has ended on 31 December, 2018.

The KFG started by formulating a critique of modernisation theory that was reinforced by demonstrating that phenomena that might well be called “individualisation” were existent *and* important in pre-modern and non-Western cultures. During the subsequent years we have moved into at least three directions:

(1) With regard to modernisation theory, the independence of “individualisation” from other crucial factors – all too quickly bundled together as “modernisation” – has been sufficiently demonstrated. “Individualisation” thus has been set free as an analytical term that can be usefully applied also beyond Western or even multiple “modernities”.

(2) With regard to the history of religion many phenomena and processes have come to the fore when we discarded the lens of collectivism and started looking for anything comparable to “individualisation”. In particular, narratives of ancient and post-ancient (“medieval” or “early modern”) circum-Mediterranean, European as well as West and South Asian religions have changed and gained new facets far beyond the work of the group itself. Concepts like “self” and “agency”, “subject” and “personhood”, “individuation” and “personal identity” were adopted, and at the same time critically examined, in our attempt to develop more fine-grained concepts and descriptions.

(3) Reflection has turned onto the very concepts we started with. How are concepts of “religion” shaped by the master narrative of “modern Western individualisation”? How is the normative character of the concept of the “individual”, whenever it is implied that one should be an indi-

vidual, informed by such a narrative? How has the master narrative affected concepts of “history” and “change”? The paradoxical consequences of securing individuality by processes of institutionalisation (e.g., through ritualisation, group formation, the establishment of textual canons and traditions, establishing behavioural patterns, etc.) as well as backlashes into de- or non-individualisation have come into view. Looking more closely at the individual has also brought to light features of personhood that do not easily comply with linear and uni-directional individualisation narratives. Even in (early) modernity individualisation processes did not lead to a fully “bounded” self-contained individual. The individual person always exhibits permeability, vulnerability and openness towards the outer and the social world in various degrees, as s/he is also capable of parting and pluralising him/herself in order to navigate multiple belongings, personalities and allegiances. Unravelling relational and partible aspects of the self has forced us to postulate a co-constitutive relation between what we call “dividuality” and individuality.

All this has affected how we view historical and contemporary societies and schools of thought, in a sociological and anthropological perspective as well as in terms of intellectual and ritual history. Hence, “religious individualisation”, understood as a polythetic umbrella term, has proved fruitful as a heuristic tool rather than a clear-cut semantic signifier of specific social dynamics.

More than one hundred members have participated in the research group – long-term fellows from all over the world, the core team at Erfurt, but also the many short-term fellows or participants in conferences. A major part of the research results will be published in an open-access volume, co-edited by us, early in 2019, focusing on transcending selves, dividual self, conventions and contentions, and authorities.

Tomás Bartoletti: Comic Oracles as a Paradigm of Superstition in Early Modern Europe: The Epistemological Configuration of “Greek Divination” in Classical Sources and Colonial Writings of the Americas
(Completed PhD Project)

During my fellowship at the Max-Weber-Kolleg I could conclude my dissertation on Greek oracles in the early modern period in the context of humanist scholarship and its construction of Amerindian superstition. My research examined the epistemological configuration of “Ancient Divination” between the representation of mantic practices in the Old comedy of Aristophanes and the way in which

this source was interpreted to lay the basis of the modern discourse of “superstition”, “irrationality” and “primitive thought”, concepts that constituted this object in the field of Classical Studies and Anthropology. The ideas of “oracle”, “myth” and “magic”, among others, would cease to be “essentially” Greek, to be used epistemologically by modernity. In this modern reconfiguration, “oracle” and “magic”

are key concepts that mark the limit that separates superstition from rationality, myth from logic, religion from science, the primitive from the civilised. All matters “irrational” (divination, magic, myths) were co-constructed between Classical Studies and Anthropology in opposition to “scientific-rational” knowledge. In this modern configuration, the Aristophanic comedy was usually appropriated in studies of ancient divination as evidence of prophetic fraud and political manipulation. For example, Anton van Dale in *De oraculis ethnicorum* (1683) quotes whole the oracle’s scene of the comedy *Peace* with the aim to demonstrate the charlatanism of false prophets in Antiquity. Gerardus Vossius in *De theologia gentili* (1642, cap. IV) also refers to Aristophanes when he explains the idea of *falsum numen*. In contrast, the valuable testimony that a praxeological-constructivist analysis might offer as a work representing the performance of mantic practices in Aristophanic comedy was marginalised. In Aristophanes’ comedy and by means of his particular anti-realist ethnography, it is possible to recover socio-technical elements, materiality, historical references and cognitive dynamics tied to religion that other ancient sources do not portray.

The analysis of Aristophanic sources under a praxeological-constructivist perspective has occupied the first part of my research and is the necessary complement for the study of the modern discourse of “superstition”, “irrationality” and “primitive thought”. The second part of my research that I developed at the Max-Weber-Kolleg between October 2017 and September 2018 focused on the analysis of colonial chronicles of Americas, the projection of the European concepts of “idols” and “oracles” in these territories, and the appropriation and reception of such chronicles in the context of polemics on superstition and primitive thought in modern Europe. This second part of my research was fundamental for justifying epistemologically the novelty of a praxeological perspective applied to ancient Greek mantic practices. This perspective seeks to redefine the epistemological principles of the “divination” object both in Classical Studies and in Anthropology. As a consequence of this reflection, the possibility arises of using indigenous theories and Amerindian perspectives on rituality, agency, personhood, environment and relational epistemology for the analysis of ancient phenomena.

Jan N. Bremmer: New Encyclopaedia of the Ancient World (Completed Fellow Project)

It was a great pleasure to return to the Max-Weber-Kolleg after our previous visits in 2013/14 and 2016. The aim of my visit this time was the preparation of a new encyclopaedia of the ancient world in the Supplements of the series of the *Neue Pauly*. The standard encyclopaedia for the classical world still is the *Pauly Wissowa Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*, which was started in the late nineteenth century and completed in the early 1970s. Naturally, its aim was a positivistic encyclopaedia of the ancient world, with a strong bias for political and prosopographical lemmata. The Oxford Classical Dictionary in its various editions has come away from this idea but is still far from incorporating all new ideas and paying sufficient attention to the religion of the ancient world, incorporating Greco-Roman religions, Judaism and early Christianity. It is the aim of the new project to analyse an-

cient religion in the context of the ancient world, whilst at the same time using the insights developed in Erfurt in the recent decades, such as *Lived Ancient Religion*, *Individualisation and Resonance*. In the time available, Jörg Rüpke, Georgia Petridou and I (as the editors) have been working on a list of about 100 lemmata and the corresponding authors to be asked.

In addition to working on this book project, I presented a paper at the Erfurt / Graz Conference “Religionstheorie(n) – Theorien und Praxis” (13 April), gave the inaugural lecture of “Polytropa – Erfurter Netzwerk Antike” (11 June), gave a paper at the Max-Weber-Kolleg Workshop “Urban Religion” (28 June), a paper at the Max-Weber-Kolleg Kolloquium (2 July) and a paper at the Eisenach Conference “Religion of Quarters” (5 July). As before, it was a most enjoyable and inspiring stay at the Max-Weber-Kolleg.

Renate Dürr: Global Knowledge, Religious Devotion and the Making of Enlightenment Europe (book project together with Ulrike Strasser, San Diego) (Completed Fellow Project)

The project focused on the Jesuit journal *Der Neue Welt-Bott*, the premier Catholic missionary periodical in German-speaking lands and a household name among scholars working on the Society of Jesus. Modelled after the famous *Lettres édifiantes et curieuses*, *Der Neue Welt-Bott* initially featured translations of French letters but soon went beyond the French model and materials to become the first serialised publication of German Jesuit reports from all over the world in German. The periodical comprises 812 texts, arranged in 40 parts (with some scholars doubt-

ing the existence of parts 39 and 40) and published in five volumes between 1726 and 1761 (or 1758 for said scholars), amounting to over 4,500 densely printed folio pages. It further contains images, particularly new maps, cultural commentary and rich explanatory materials, such as a table that converts the Chinese calendar into a Christian framework.

Iconic figures like Bacon, Voltaire or Diderot have cast a long shadow on our understandings of the Enlightenment and its legacy, whether viewed positively in terms

of rationality and modernity, or negatively in terms of European claims to superiority and dominance. Western European anti-clerical thinkers are still widely seen as the Enlightenment's standard-bearers. By contrast, this project approached the Enlightenment from the Ottoman borderlands of the Habsburg Empire and a clerical context. We did so by examining a source base that has been widely yet uncritically used by historians. On the margins of Christian Europe, German Jesuits compiled missionary reports from into *Der Neue Welt-Bott*, an extraordinary

publication of global scope as yet unexamined as a collection. It exemplifies the deep imbrication of religion and science, as well as reason and emotion, that shaped the production of knowledge and European self-understandings during the Enlightenment period. It also reveals how the missionary encounter with the "non-European world" – especially with the indigenous men and women who supplied extensive information about fauna, flora, geography and their cultures – shaped the making of "European" science and epistemologies.

Luise Marion Frenkel: The Authority of Consensus in Late Antiquity: Narratives of Popular, Senatorial and Synodical Unanimity (Completed Fellow Project)

It was a great pleasure to return to the Max-Weber-Kolleg after an earlier participation in the KFG "Religious Individualisation in Historical Perspective" in 2015/16. As before, my project focused on the authority of consensus in Late Antiquity.

I arrived with three main goals in mind. First, I wanted to complete a number of articles and chapters related to conference papers, which included results derived from my previous stay in Erfurt. This task is finished, in a sense, since in the last months of the fellowship I was already revising final proofs of the pieces, which will be published by leading publishers such as Peeters, De Gruyter, Brill and Ausonius. The fellowship allowed me to analyse in greater detail the context and networks of Christianities in provinces in North Africa, Arabia, Asia Minor and especially in regions beyond the Roman frontiers, in Persia and India. The clearer grasp of the development of the fourth- and fifth-century religious controversies and of the influence

of the writings with which the history of the Later Roman Empire has been written in the last centuries revealed a far more limited relevance of consensus and majority in decision- and policy-making processes. Thus, instead of writing a monograph on the authority discourses seem to gain when they contain supporting narratives of consensus and unanimity, which had been my second goal, I had several case studies of great impact and important research questions. I was in an ideal position to reach out to connected research projects and areas, leading to a wider range of publications derived from the collaboration with the KFG. Papers were presented at international conferences in Ghent, Berlin and Eisenach, and a guest lecture was given in Frankfurt. These will be published, some in standard ports of entry to their respective fields, as is the case of a chapter on Roman-Indian and Trans-Saharan trade and cultural links in the Nonnus of Panopolis in Context series.

Haiyan Hu-von Hinüber: Chinesische buddhistische Klöster in Deutschland. Zu Entwicklungen im 21. Jahrhundert (Abgeschlossenes Fellowprojekt)

Im Rahmen der Kollegforschergruppe wurde das Projekt vom 15. April bis zum 30. September 2018 am Max-Weber-Kolleg durchgeführt. Es handelt sich um das erste Teilprojekt eines Gesamtprojektes »Chinesische buddhistische Klöster im 21. Jahrhundert«. Auf historischer Grundlage wurde schwerpunktmäßig der für China charakteristische Aspekt der Individualisierung und Personifizierung bei der Herausbildung der buddhistischen Schulrichtungen (2.–6. Jh.) analysiert, die sich deutlich von der ursprünglichen Vorstellung des historischen Buddha unterscheiden. Dabei wurden auch die psychologischen Gründe für die rekonstruierte Genealogie der Meditationsschule *Chan-zong* behandelt, die seit dem 6. Jh. in China und später in Japan eine große Rolle für das geistliche und soziale Leben der Gesellschaft spielt.

Für den Synkretismus in China gilt die These Max Webers nach wie vor: »Der alte Buddhismus ist in fast allen praktisch entscheidenden Punkten der charakteristische Gegenpol des Konfuzianismus«. Die religionssoziologi-

sche Bedeutung dieses »Gegenpols« ist nach dem Ende der kommunistischen Zeit in China wieder voll zur Geltung gekommen. Seit der Öffnung und Reform des Landes (1978) hat der historisch einzigartige Zuwachs der Anzahl von Anhängern des Buddhismus in der chinesischen Gesellschaft zu tiefgreifenden Veränderungen geführt. Insbesondere bei der makroökonomischen Strategie »One Belt and One Road« (Seidenstraße zu Lande und zu Wasser), die von der chinesischen Regierung langfristig angelegt (2013–2025) und mit allen Mitteln vorangetrieben wird, handelt es sich um die historischen Routen, auf denen sich der Buddhismus seit der Zeitwende von Indien ausgehend über verschiedene zentralasiatische Länder nach China verbreitet hat. Dank der Rückbesinnung unzähliger Chinesen auf diese weit zurückreichende Tradition wird der praktizierte Buddhismus (*lived religion*) nochmals beflügelt. Die Auswirkungen dieser Entwicklung sind seit 2001 und vor allem in den letzten beiden Jahren selbst in Deutschland zu spüren.

Eine erste Bestandsaufnahme der buddhistischen Anhänger und Klöster (ca. 38.000) im gegenwärtigen China beruht auf den aktuellen wissenschaftlichen Publikationen und veröffentlichten Angaben aus den chinesischen Archiven sowie Sozialmedien. Ferner wurden Feldforschungen in sechs Klöstern und drei buddhistischen Akademien durchgeführt. Als Ausgangspunkt für die Fallstudien dient ein umfassender Einblick in die rechtliche Rahmenstruktur der regulierten »Religionsfreiheit« in der Volksrepublik China. Am Beispiel des Klosters *Liu-zu* (des sechsten Schulhauptes) in der Provinz Guangdong und in Deutschland (bei Göttingen) werden einige Aspekte des modernen Buddhismus exemplarisch untersucht – zum Beispiel schulübergreifender Wiederaufbau

der Klöster nach der verheerenden Zerstörung von 1949 bis 1977, Gründung der buddhistischen Stiftungen und Beginn der Kooperation mit Hochschulen, Verwaltung der Spendengelder durch die wiederbelebte Rechtstradition.

Wichtigste neuere Arbeiten von Haiyan Hu-von Hinüber:

- »What to Do If the Owner of a Monastery Is Put in Jail? The Saṃgha's Begging Area according to Early Vinaya Texts«, in: *Festschrift für Jens-Uwe Hartmann zum 65. Geburtstag*, hg. von Oliver von Crieger, Gudrun Melzer und Johannes Schneider, Wien 2018, 201–213.
- »Sambhoga. The Affiliation with a Religious Order in Early Jainism and Buddhism«, in: *Jaina Studies. Selected Papers presented at the 16th World Sanskrit Conference, Bangkok, Thailand, and 14th World Sanskrit Conference, Kyoto, Japan*, hg. von Nalini Balbir and Peter Flügel, New Delhi 2018, 15–30.

Priyanka Jha: Buddhism and Shaping of the Normative in Modern India (Completed Junior Fellow Project)

This project, undertaken as part of the research group (KFG) "Religious Individualisation in Historical Perspective", was to study the influence of Buddhism in shaping the normative of the modern Indian state. For this, an attempt was made to contextualise the manner in which Buddhism came to shape the idea of India on the principles of righteousness, truth, dignity and equality. Buddhism has been invoked as political and social philosophy of emancipation. This was articulated in the writings by B. R. Ambedkar (chairman of the Drafting Committee of Constituent Assembly and Law minister). The project attempted to locate Ambedkar in reference to a particular historical trajectory. This was informed by the writings and ideas of the thinkers who have found neither their voice nor space in the larger canvas of nation and nationhood. These include Anagarika Dharmapala, Dharmanand Kosambi, Ananda K. Coomaraswamy and Mahapandit Rahul Sankrityayan. Their writings were interpreted as

strands of Buddhism. This not only helped in breaking the homogeneous mould of emancipatory Buddhism but also of various other forms of Buddhism. This provided a frame of reference for a post-colonial invocation of religion in the shaping and creation of "the public" in South Asia. The strands identified were Identarian, Civilisational and Dialectical Buddhism.

The project attempted to understand politics of religion and the role that religion plays in foregrounding liberal values like equality, liberty, justice and dignity, specifically to understand a certain perspective of religion as a source of modern national self, the kind of role that this politics engineers in a post-colonial context and the need to re-read the relationship between nation and religion.

Methodologically, the project focused on hermeneutics and history of ideas, basing itself on the interpretation of texts, writings, spaces of thinkers and their historical location.

Harry Maier: Practising Places: Spatial Imagination, Imperial Location and Lived Religion in Early Christianity (Completed Fellow Project)

This Alexander von Humboldt and DAAD funded project used interdisciplinary spatial study to investigate a set of early Christian documents / writers (1 Clement, the Shepherd of Hermas, Ignatius of Antioch, Justin Martyr, early Christian martyr texts, Eusebius of Caesarea). "Spatiality" is a social geographical discipline that investigates how social relations make space and vice versa. The study explored and compared how these early writers / writings engaged Roman imperial spaces (urban tenements, households, the arena, the city, cosmos and territorial empire) and imagined them as places for the construction of religious identity, belief and practice. Sociological theorisation of "lived religion" shows how emergent Christianity evinces local and sometimes competing and often shifting practices of space and spatially formed relations. The Roman urban tenement where impover-

ished Christians met was transformed as a space for renewal of urban social relations and conceptualisation of belief and ecclesiology for integration and discipleship (Shepherd of Hermas). Household space and the hosting of meals and symposia shaped leadership roles and regulation of belief (Ignatius of Antioch). The imperial arena as hierarchically organised spectator space and locus for the erasure of identity through execution served for cross examination of imperial ideals and creation of new forms of sociality via vivid martyrdom accounts (Martyrdom of Perpetua and Felicitas, etc.). Ideals of civic harmony and inter-urban concord furnished a means to imagine and reconfigure political ideals as ecclesial ideals (1 Clement). Philosophical theorisation of the divine governance of the cosmos and the emperor as expressing cosmic harmony in the taming and regulation of diverse peoples in the Em-

pire furnished apologists and historians to imagine Christ and the church as guaranteeing a trans-ethnic unity of people in an alternative empire (Justin Martyr, Eusebius

of Caesarea). This study contributes to ecclesial renewal in considering the church as social space for imagining place, belief and identity.

Dietmar Mieth: Religiöse Selbstbestimmung im Spätmittelalter; Meister Eckhart interreligiös; Kontemplation und Aktion (Abgeschlossene Fellowprojekte)

Ich habe im Rahmen der Kollegforschergruppe drei Projekte bearbeitet.

(1) Religiöse Selbstbestimmung im Spätmittelalter. Im Rahmen der KFG stellte das Thema »religiöse Selbstbestimmung« – auch bei scheinbar festen kirchlichen und gesellschaftlichen Ordnungen – eine besondere Zuspitzung dar. Es führt auf die Ebene des Akteurs, der Elemente seines Lebens selbständig gestaltet. Diese Zuspitzung wurde im Spätmittelalter bei Meister Eckhart und seinem Umfeld erarbeitet. Der Austausch zwischen religiöser Metaphysik und persönlicher religiöser Tiefenerfahrung beförderte unter anderem ein Klima religiöser Selbstbestimmung. Dies führte zu kirchlichen Konflikten. Wenn religiöse Selbstbestimmung als »religiöse Freiheit« betrachtet wird, gerät sie aus der Kontrolle autoritativer religiöser Zuweisung. Mit Meister Eckharts »Erfurter Lehrgesprächen« (1294–1298), die in der handschriftlichen Zuweisung den Titel »Collationes« tragen, kam ein neues Programm auf, das man als Anfang einer Begründung religiöser Selbstbestimmung – im Austausch mit religiöser Selbsterfahrung – markieren kann. Der bisherige Idealtypus der Collationen Johannes Cassians, im Dominikanerorden üblich, wird bei manchen durch Eckharts Projekt ersetzt oder ergänzt. Eine neue Ausgabe dieser Lehrsprache – zweisprachig mit Kommentar – wurde von Freimut Löser und mir erstellt und erscheint 2019.

Im Umfeld Meister Eckharts wird untersucht, was ihn antrieb und was bzw. wen er beeinflusste: die religiöse Kultur der Bürger/innen, die Beginen und Klosterfrauen. Insbesondere gilt dies für die Begine Marguerite Porete,

die in poetischer Sprache zum Ausdruck brachte, was Meister Eckhart konzeptionell erarbeitet hat, die aber selbst der Inquisition zum Opfer fiel (Paris 1310).

(2) Meister Eckhart interreligiös. Die Ergebnisse dieses Projektes wurden als Jahrbuch der Meister-Eckhart-Gesellschaft veröffentlicht. Darin werden drei Zugänge besonders erschlossen: die arabisch-jüdischen Quellen der philosophischen Theologie Eckharts, die hermeneutischen Voraussetzungen für die Begegnung mit Eckhart als einer Symbolfigur im Rahmen des heutigen Dialogs zwischen Christentum und südostasiatischen Religionen und schließlich die postmoderne Begegnung mit Eckhart und der interreligiösen Mystik auf philosophischer Ebene und auf der Ebene der Popkultur.

(3) Kontemplation und Aktion. Untersucht wurde die lateinisch-westliche Tradition von Meditation und Kontemplation sowie das Modell Aktion-Kontemplation. Die Ergebnisse wurden in verschiedenen Publikationen niedergelegt.

Auswahl der im Rahmen der Fellowship entstandenen Publikationen:

- Meister Eckhart, München: Beck 2014.
- (Hg. mit Christine Büchner und Markus Enders) Meister Eckhart interreligiös, Stuttgart: Kohlhammer 2016.
- (Hg. mit Marie-Anne Vannier, Markus Vinzent und Christopher Wojtułowicz) Meister Eckhart in Paris and Strasbourg, Leuven: Peeters 2017.
- Der Aufstieg des »gewerbes«: Eckhart, Tauler, Luther und Max Weber, Stuttgart: Kohlhammer 2018.
- Im Wirken schauen. Die Einheit von Vita activa und Vita contemplativa bei Meister Eckhart und Johannes Tauler, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2018.
- (mit Freimut Löser) Meister Eckharts Erfurter Lehrgespräche. Übersetzung und Kommentar, Ostfildern: Patmos 2019 (i. V.).

Bernd-Christian Otto: Western Learned Magic (Completed Junior Fellow Project)

Based on research conducted between 2014 and 2017 within the research group (KFG) "Religious Individualisation in Historical Perspective", I successfully defended my Habilitation in December 2017 and received the *Venia Legendi* for Religionswissenschaft in January 2018. The cumulative Habilitation put forth a coherent methodological agenda for historicising the textual-ritual tradition of "Western learned magic", and a range of case studies based on this agenda. Among these was a co-authored monograph entitled *Magical Manuscripts in Early Modern Europe* (Palgrave MacMillan 2017), which has received wide scholarly and media attention. Over the course of the year 2018, I continued my research into the history of "Western learned magic", for instance by working on the so-called "Ice Magic War", which took place in the

early 1990s between different sections of the Illuminates of Thanateros – a modern neo-magical group. An article based on this research will appear in the final proceedings of the KFG (*Religious Individualisations: Historical and Comparative Perspectives*, De Gruyter 2019), of which I am a co-editor and the main coordinator. I have also worked on (and recently published) a range of encyclopaedia articles inspired by my Habilitation lecture, which dealt with the reception and adaptation of Buddha Maitreya in twentieth-century Western esotericism. Apart from coordinating and editing the aforementioned final proceedings of the KFG, I am currently preparing two further co-edited anthologies. The first, co-edited with Dirk Johannsen (Oslo) and entitled *Fictional Practice: Magic, Narration and the Power of Imagination* (Brill), ponders the historical re-

relationship between fictional narratives about “magic” and the ritual art of “real” practitioners. This volume is likely to appear in mid-2019. Second, together with Marco Pasi (Amsterdam) I am co-editing the proceedings of the sixth

international conference of the Society for the Study of Western Esotericism, which took place in Erfurt in June 2017; this volume, entitled *Western Esotericism and Deviance* (Brill), is scheduled to appear in early 2020.

Kalpana Ram: Ornamentation as Love: The Aesthetics of “Sringar” in the Indian Performing Arts and the Production of the Sacred (Completed Fellow Project)

My period in Erfurt was for three months in the first half of 2018. During this time I worked on my project concerning the reform and re-choreographing of religious performing arts in India, with specific reference to dance and music. Affiliated to the overall project of “Religious Individualisation in Historical Perspective”, I concentrated on the sifting that occurred in the name of modernising India by middle class reformers who found unacceptable the actual custodians of religious dance and music. The female dancers of south India were unacceptable because they combined eroticism with religion; while the male musicians of north India were unacceptable because they were Muslims who paid scant attention to Sanskrit textual traditions or, indeed, to textual traditions as such. The project aims to bring the traditions of north and south, music and dance into a single study that will concentrate not simply on the history of social reform but on the phenomenology of temporality as well as emotions and affects in different

kinds of practices associated with the arts. For example, the reform movement is based on a vision of a highly compressed temporality which assumes it is possible to galvanise India into modernity. Unlike other areas of India’s modern history, such as the replacement of Indian legal, educational, political and health institutions by British ones, the temporality of reform did not seek to effect a complete rupture with the past but rather sought to cut away unacceptable “excesses” in order to preserve a continuity with the past. This logic is specific to the performing arts in India. As a result, the deeper practices of training and performance have retained considerable continuity with the key features of Indian performance aesthetics.

The project explores both continuity and change as well as the forms of individuation that have made it possible for individual performers to put their training to work in telling a variety of stories and even political messages, many of which re-interpret the received traditions.

Christopher Smith: Roman Kingship and Concepts of Power (Completed Fellow Project)

My project on the Roman kings was to look at how kingship is positioned with regard to religious activity, and to see monarchy as part of broader systems of power. In the course of my time at the Max-Weber-Kolleg, I was able to develop two significant strands of this.

First, by concentrating on the methodological underpinning of the project, I have extended the consideration of Roman kingship in three directions. (1) I have gathered a number of approaches which allow the notion of power to be read more dynamically and co-operatively, and to continue my longstanding interest in the importance of heterarchic community formations in power structures. These models include Gramscian ideas of cultural hegemony, Arendt’s notions of the public, Castoriadis and the social imaginary, Ranciere on difference and Serres and others on multiplicity. (2) I also began to look more comparatively at the notion of kingship and chiefdoms, taking advantage of new work in the Pacific islands in particu-

lar. I was able to continue this after my time at the Max-Weber-Kolleg during a two-month visiting lectureship in the University of Otago, New Zealand. (3) I combined both these with notions of sovereignty, and how we understand the prehistory of a concept which is usually thought of as a specifically modern notion. This will culminate in a conference in St Andrews in April 2019 (funded by the British Academy and the Academia Europaea), which will feature the work of Hartmut Rosa.

Second, I have been thinking increasingly about the role of the king in religion, and especially (1) as part of a mosaic of “watcher mechanisms” and arbitration processes and (2) as a figure within foundation myths which are, I will argue, implicit legitimations of community. I was able to present the first during my stay, and the second argument has been presented at the conference on “Religion and Urbanity: Theorising Mutual Formations” at the Max-Weber-Kolleg in November 2019.

Julietta Steinhauer: Migration on the Margins (Completed Fellow Project)

During my stay at the Max-Weber-Kolleg (April–July 2018) I worked on my current project “Migration on the Margins”. The project focuses on the lived experience of individuals migrating from the Near and Middle East and

Italy to Hellenistic Greece. These migrants are recorded in sanctuaries, in which they created religious networks and worshipping communities. Such networks helped to continue religious traditions that individual migrants had

brought with them and, at the same time, to create new religious identities in their new environments. While working in Erfurt, I presented a paper investigating the unusual prominence of female migrants within the religious networks on Delos (currently out for review with

REA) and I participated in a conference on “Neighbourhoods”, organised by Emiliano Urciuoli and Jörg Rüpke, with a paper on the “religious” patterns of behaviour of foreign individuals in Hellenistic Delos (to be published in 2019).

Riccarda Suitner: Medizin und die Radikale Reformation (ca. 1530–1670) (Completed Junior Fellow Project)

During my time at the Max-Weber-Kolleg, as part of the Kolleg-Forschergruppe “Religious Individualisation in Historical Perspective” (6/2014–8/2018), I enjoyed above all the interdisciplinary methods and the numerous chances to discuss my research in an international research environment. Outcomes of this work are, for instance, the contribution “The Good Citizen and the Heterodox Self: Turning to Protestantism and Anabaptism in 16th-Century Venice” (forthcoming in *Religious Individualisations: Historical and Comparative Perspectives*, ed. by J. Rüpke et al.), and articles I discussed during the colloquia and now forthcoming in collective volumes (e.g., “Reformation, Naturalism and Telesian Philosophy: The Case of Agostino Doni”, in *Bernardino Telesio and the Natural Sciences in the Renaissance*, ed. by P. Omodeo, Leiden: Brill, 2019). These publications are results of a project I carried out during these years, which investigates the so-called “Radical Reformation” (Anabaptism, Antitrinitarianism), and considers primarily sources related to medicine such as medical treatises and *epistolae medicinales*. The approach and research programme of the Kolleg-Forschergruppe gave me the chance to deepen in particular aspects related to the role of individual choice within the networks of religious dissenters I have closely taken into consideration.

The time at the Max-Weber-Kolleg gave me also the opportunity to pursue collaborations with several institutions, in Erfurt and abroad: with the Gotha Research Centre, with the Philosophical Faculty of Erfurt University, where I was a Teaching Fellow, with the Descartes Centre of the University of Utrecht, where I was Junior Fellow (February / March 2018), with the Accademia degli Agiati (Italy), where I organised the conference “Gli illuministi e i demoni: Il dibattito su magia e stregoneria nel Trentino del Settecento e i suoi legami con l’Europa”, and with the International Research Network *Natural Law*, based at the Max-Weber-Kolleg as well.

Altogether, I have found my time at the Max-Weber-Kolleg highly productive and stimulating for my research; I appreciated in particular the chances of interaction with fellows and (post-)doctoral students, and the lively activities organised, also beyond the strictly academic programme.

Recent publications by Riccarda Suitner include:

- Die philosophischen Totengespräche der Frühaufklärung, Hamburg 2016.
- (Ed.) First Results of the Second Funding Period of the Research Group “Religious Individualisation in Historical Perspective”: A Reader, Erfurt 2016.

Rebecca Van Hove: Divining the Gods: Religion and Authority in Attic Oratory (Completed PhD Project)

During my fellowship at the Max-Weber-Kolleg I completed my doctoral thesis, which was a study of religion and authority in the legal and political speeches of fourth-century BCE Athens. The thesis explores not only *what* orators said about the divine but dissects *how* they could say what they do. To do so, it concentrates on the notion of “religious authority”, which it takes as a dynamic and discursive constructed-and-contested process. Not only does such a sociologically sensitive conception of authority allow for a reading of oratory as a genre of performative texts in which orators speak persuasively, yet do so from an authoritative position; authority as a dynamic and constructed process is also a useful tool with which to approach religion in ancient Greece. This focus on religious authority allows namely for a recognition of both the asymmetry inherent in the relationship between orator and audience and the individual agency of orators, understanding their speeches as varied appropriations of religious ideas and notions and practices by individuals within a specific social context.

I completed the final part of the project during my stay in Erfurt, which examines oaths, questioning the dismissive treatment oaths in oratory have regularly received. It argues that they are not merely rhetorical tools of persuasion or casual interjections completely disconnected from their original function as a mechanism which makes binding an assertion, denial or promise. Rather, oaths are performative speech acts considered efficacious, if risky, in nature. Ultimately, by dissecting the complex process of speaking authoritatively and persuasively about the gods in the law courts and the Assembly, this thesis contributes to our understanding of religious conceptions in the Athenian democracy. It questions the idea that religion was unimportant in oratory and shows instead how the relative infrequency of religious references should be understood as a consequence of the risk involved in making religiously authoritative claims about the unknowable gods.

The opportunity to be part of the welcoming, friendly and highly stimulating research environment of the Max-Weber-Kolleg was a fantastic experience for me.

Kolleg-Forschungsgruppe »Religion and Urbanity: Reciprocal Formations«

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Susanne Rau, Prof. Dr. Jörg Rüpke
Wissenschaftliche Mitarbeiter/innen mit Koordinationsaufgaben: Dr. Martin Christ,
Dr. Asuman Lätzer-Lasar, Dr. Dr. Emiliano Urciuoli

Susanne Rau, Jörg Rüpke: Religion and Urbanity: Reciprocal Formations (New Project)

Religion has affected dramatic developments in the history of cities, such as waves of immigration, transformations of spaces and practices, (re-)ghettoization and genocide. Academics and politicians recognize the important role religion plays in modern cities. Significant changes in urban religious practices are evident in many cities. But still awaiting systematic investigation is the specific urban quality of religious ideas, practices and institutions and their role in the production of urban space in a longer diachronic perspective from early phases of urbanization onwards. Thanks to the support of the German Research Foundation (DFG), a new Kolleg-Forschungsgruppe, an international Centre for Advanced Studies in the Humanities and Social Sciences, on "Religion and Urbanity" has been set up at the Max-Weber-Kolleg. Investigating the long-term formation and evolution of religion and the urban, we ask: What role has religion played in urbanization? How has urbanity changed religion? How do they continually influence one another? By focusing on religion, our goal is to gain insights into the formation of human settlements and thereby to describe different paths of urbanization and their inter-relationships with the development of religion.

The reciprocal formation of religion and urbanity cannot be described by way of the classical parameters of city types such as the sacred centre, the city of exiles, the harbour or the agricultural city, or in terms of "Christianization" or "Islamization". The different paths of urbanization have to be examined by reconstructing constellations of space, time and practice and by offering a differentiated description of incremental changes in practices, conceptions, architectures and institutions. This requires new concepts. Our starting point, therefore, are research questions concerning the formation of different forms, as well as changes in and new constitutions of urbanity and religion (in all their diversity) in different epochs and spaces.

Methodologically, we want to start with periods of great change, such as the founding or contraction of cities in Mediterranean antiquity, the rise of medieval European urban centres, foundations of urban centres on the Indian subcontinent during the Gupta Empire, and phases of drastic demographic changes in the eighteenth and nineteenth centuries and the concurrent or preceding changes in religious practices. We also focus on expansion of individual cities or networks of cities, shrinkage processes including those leading to the extinction of peoples and the erasure of spaces, phases of religious pluralization or homogenization and their urban correlations. Our primary interest is in processes, not phenomena.

We proceed from the assumption that religious practices and conceptions, together with their sedimentation in institutions, texts and objects, have been of great importance in the formation of urbanity. In order to meet the challenges of living in situations of urban density, religion has developed and continues to develop practices, conceptions and institutions both to connect individuals with space as well as to shape and appropriate space. Overlapping spaces and varying temporal orders are created and dealt with in rituals, the circulations of objects or the formation of groups. They are bolstered or questioned by references to space-transcending divine powers. Conversely, the localization in the city, the communicative and ritual production of urban centres as well as the appropriation of urban aspirations and urbanity, that is, urban ways of life, have had a massive influence on the formation of religion or religious traditions.

Recent publications by Susanne Rau and Jörg Rüpke include:

- Susanne Rau, *Räume der Stadt: Eine Geschichte Lyons 1300–1800*, Frankfurt am Main: Campus 2014.
- Bernd-Christian Otto, Susanne Rau, Jörg Rüpke (Eds.), *History and Religion: Narrating a Religious Past*, Berlin: De Gruyter 2015.
- Jörg Rüpke, *Pantheon: A New History of Roman Religion*, Princeton University Press 2018.

Rana Partap Behal: Social History and Religion – Amritsar City: Orality and Ethnography (New Fellow Project)

This research project aims at a monograph on the socio-religious history of the walled city of Amritsar, India, after Independence based on orality and ethnographic fieldwork. The monograph will focus on everyday lives and work experiences of inhabitants in the historic mercantile and religious city of Amritsar. These experiences are recovered from the voices of the people themselves through recording conversations, memories and inter-

views with city communities of merchants, traders, retailers and shopkeepers, artisanal groups, craftsmen, migrant labourers and religious preachers, members of religious institutions. The subjects of oral conversation and interviews include: religious festivals and traditions, practices and institutions (temples, gurdwaras, mosques and Sufi Darghas), business practices and commercial systems, crafts, food, family life, neighbourhood, forms

of entertainment, popular music and sports, environment and ecological experiences. Conversations with diverse social groups opens up new perspectives of city life. My intimacy with the topography of the city and the Punjabi language have been crucial in fieldwork. The ethnographic fieldwork has been conducted as a participant observer and a multi-faceted approach that provides different perspectives on the urban development and fragmentation that contribute to the mosaic configuration of Amritsar. Also useful in capturing the lives of these people are descriptions in district gazettes, census reports and literary works. These sources are important for identifying the diversity of walled city communities, the nature of kinship networks, residential preferences of neighbourhoods based on caste and kin, cultural and religious practices and specialisation in specific business and commercial enterprises.

The study looks into the question of continuities and changes in social, religious and cultural forms and practices in everyday life of the city inhabitants during the past 70 years. This is important in the context of the contemporary Indian urban landscape, which is experiencing huge



changes and demographic expansions. While most of urban India is undergoing major transformation, the walled city of Amritsar represents an interesting combination of continuities of traditional forms and practices in everyday life while adapting to the developments of growing modern urban systems.

An important aspect of this project is to look into the nature of religion and religiosity practised by its multi-religious communities. Amritsar city inhabitants, like people in other parts of India, are deeply religious. The city has a long history of diverse religious practices (Hinduism, Islam and Sikhism) and syncretic traditions despite the dominance of the Golden Temple as the centre of Sikh religion. The study also looks into several political challenges affecting its economy, social and religious fabric during the post-Independence period. Another important subject is the issue of environment and ecology in Amritsar city. How did the urban modernisation, however partial, affect the environment and ecology of the city? And finally, how was the city affected by the political challenges it faced by Partition, Indo Pakistan Wars and Sikh militancy during the 1980s?

Martin Christ: Dying, Death and Commemoration in Transnational Perspective: Dresden, Munich and Zurich, c. 1550–1650 (New Junior Fellow Project)

How, when and where someone died was crucial for men and women living in the early modern period. Epitaphs, graveyards and funeral processions shaped urban spaces; important aspects of everyday life, such as food consumption or popular beliefs, were influenced by death. In sermons on the afterlife, ghost stories and through *memento mori*, death was omnipresent in early modern societies. Therefore, in order to research this topic, an approach is necessary that incorporates a broad range of sources and disciplines.

The project considers dying, death and commemoration in three important urban centres, which followed different confessions. Munich was a capital of early modern Catholicism, including a strong Jesuit presence. Dresden with its connections to the University of Wittenberg was a Lutheran town which was ruled by an important Lutheran dynasty. Since the days of Huldrych Zwingli, Zurich followed Reformed teachings and provided an important point of contact for Reformed theologians throughout Europe.

Lutheran, Reformed and Catholic clerics had different approaches when it came to death. In Catholicism, a priest performed rituals like extreme unction, heard confession and gave absolution. Dying was highly ritualised and in-



cluded a procession to the house of the dying, holy water and incense. Purgatory played an important role for the deceased and their family, as did saints and masses, which eased a soul's way into heaven. In Lutheranism, theologians removed many rituals and questioned their salvific powers. Sainthood intercession and purgatory no longer played a role. However, some elements, for example bell ringing, were retained. In Reformed churches, changes were even more far-reaching; elements kept by Lutherans were removed. Reformed preachers no longer used funeral sermons, they developed different notions of the afterlife.

The project argues that these changes were part of broader political and economic developments. With the increasing interconnectedness between the German lands, the rest of Europe and the wider world, dying was shaped by issues such as consumption, material culture or dynastic alliances. Dying is a particularly valuable testing ground for the impact of such networks, because death was one of the areas of early modern life that was most influenced by the European Reformations. By analysing how European and global connections influenced dying, death and commemoration, the project integrates religious change into a broader framework.

The project considers objects, spaces and knowledge in the three towns. In each case, religious change plays an important role, as rituals around death changed in the 16th and 17th centuries. It also asks how other kinds of connections changed when people died. How did the import of objects from the new world change deathbed rituals in Catholic territories? What did the dynastic connections between Saxony and Denmark-Norway mean for princely

burials? How influential was the death of important Protestant figures in England for men and women dying in Zurich? These kinds of questions can only be answered by considering the specific urban context of Dresden, Munich and Zurich. As such, the project engages with the broader questions of the research group by providing an in-depth study of dying, death and commemoration in the three towns during an age of religious upheaval.

Carmen González Gutiérrez: Islam and the City: Building Religious and Urban Spaces in the Middle Ages
(New Junior Fellow Project)

Historical Islamic cities cannot be understood without mosques. They are essential elements for the daily life of Muslims, the clearest materialization of their culture and landmarks of Muslim landscape. Their role in urban areas goes beyond religious implications, as they are also related to the organization and configuration of neighbourhoods. Mosques generated strong social interactions and movements around them, key to define and understand Islamic medieval settlements.

Despite their paramount importance, these implications have been rarely examined. Mosques have received very uneven treatment in research, which has traditionally focused only on major or more monumental ones, with a religious approach. While Friday mosques are often mentioned, the more modest have been barely regarded by scholars. Although there are a few recent publications that vindicate their existence in al-Andalus, areas such as the central lands of Islam and the north of Africa tend to be disregarded. There is also a general lack of urban perspective in these works. The isolation of these buildings from their real contexts has created a debatable vision of the Islamic city as a mere amalgam of facilities disconnected among them; it has been difficult to integrate mosques in the urban landscape.

This background triggers the research I propose, bringing these key urban elements into play and challenging the traditional approach. My study offers a new perspective on the origin and evolution of Islamic cities by analysing the religious spaces as the main referent in urbanism. One objective is to understand how the medieval city was conceived and configured, and how it evolved through time.

This new multidisciplinary perspective has already been successfully tested in Córdoba, Spain (Madinat Qurtuba), which has been a paramount focus of my research until now, due to its political status during the Islamic domination on the Iberian Peninsula, and also because of the excellent archaeological records. Beyond its famous Great Mosque, I have explored in detail the role that secondary mosques played in the urban development of Qurtuba from the eighth to the thirteenth centuries, highlighting the most recent archaeological data for this purpose. However, the case study of Córdoba was by no means my ultimate goal, but the stimulus to reflect on the morphology of Islamic cities along the Middle Ages. For that reason, Madinat al-Zahra (Córdoba) will play a very relevant role in my research.

The main goal of my research project at the Max-Weber-Kolleg is twofold. First, mosques of the Umayyad palatine city of Madinat al-Zahra will be analysed to acquire a better knowledge about the city's urban planning, spatial configuration and development during the Umayyad caliphate in the tenth century. Second, the results will be compared with the ones existing for Córdoba, in order to identify specific urban dynamics that may have defined cities' urbanism. This comparison will provide a first outline of andalusí caliphal complexities in the tenth century, necessary to further comparative urban studies in the framework of Islamic cities beyond the geographical area of al-Andalus. Hence, this research proposal is involved in a wider scientific concern which seeks to understand the Islamic city through one of its most representative buildings: the mosque.



Pralay Kanungo: Religion and Communities in a River-City: Co-Living and Contestations in Varanasi
(New Fellow Project)

River, religion and city (Ganga, Hinduism and Varanasi) lay out an exciting canvas for the research of the evolution of their close connection from ancient to the present. The key research question for the project is how river, religion and urbanity influence and shape everyday life, form and

transform communities, and how and why communities converge and collide in a multi-religious and multi-cultural urban milieu. Against this backdrop, the research will be distinct from the existing body of works on Varanasi in many ways. First, introducing the concept of sa-

cred river-city, it will explain how Ganga and Hinduism have formed and transformed the urbanity of Varanasi historically, spatially, economically and culturally. Second, contesting many myths, it will deconstruct “Hindu Varanasi” to unravel its religious, social, cultural, economic layers and hierarchies, contradictions and conciliations. As “Hindu Varanasi” is plural and diverse, the study will map out the characteristics and agencies of Brahminical / dominant Hinduism as well as non-Brahminical / subaltern Hinduism. Focusing on a few stigmatized and marginalized Hindu communities (Doms and Mallahs) and sects (Aghoris), the project will examine whether and how these communities simultaneously resist and emulate Brahminical Hinduism by invoking their own myths and history, gods and gurus, and creating their own religious institutions and networks. In addition, it will reflect on how subaltern actors and agencies strategically invoke constitutional rights as well as community rights drawing from their own religious and cultural resources while resisting the caste / class / state domination in their everyday struggle for livelihood, recognition and rights. Third, tracking Hindu-Muslim relations in syncretic Varanasi, the research will highlight how the changes in political economy and globalization have adversely affected the complementarity between Muslim weavers and Hindu traders, thereby creating space for political Hinduism and political Islam to play out the politics of polarization and communalization.



Daniele Miano: Divine Epithets in Ancient Campania (New Fellow Project)

My project at the Max-Weber-Kolleg will examine whether ancient deities can be better understood through their association with concepts as defined by conceptual historians, using as a focus the acts of naming implied in giving epithets to a god or goddess. This hypothesis will be tested against the body of epithets known from a single region of ancient Italy, Campania, using material in Latin, Greek, Oscan and Etruscan (5th century BC - 2nd century AD). Campania is my region of choice because of its continuous importance in this period, its multilingualism, its wealth of well-documented archaeological contexts and its rich epigraphic corpus. I have decided to consider a long period of time to appreciate elements of discontinuity (e.g., decline of Etruscan, Roman hegemony, introduction of Egyptian divinities, imperial cult) and continuity (e.g., sanctuaries used over a long period of time and across languages). My research will address the following questions: How did epithets help in attributing specific meanings to deities?



Methodologically, being a sacred river-city, claiming “Hindu antiquity”, Varanasi is a challenging site for research. Monuments and heritage sites, spatial configuration with temples, ghats, pilgrimage routes, mosques and darghas make a complex statement on its history, spatiality, religion, culture, economy and identity. This complexity can be grappled through an interdisciplinary approach, factoring in multiple methods and using multifarious sources. Besides archival research and interpretation of texts, discourses and oral history, extensive fieldwork will be conducted to grasp the materiality and immateriality of the riverscape, city-scape and religio-scape primarily focusing on rituals and practice. Hence, ethnography will be key to comprehend the connection between river, religion, everyday life and inter-community relations. The major sites for this purpose will be riverfront (Ghats) and neighbourhood (Mohllas): while the former will be ideal to capture everyday spectacle and performativity of a range of sacred rituals and profane events, the latter will unravel the interplay and impact of materiality and religion in everyday life and inter-community relations. Finally, studying a long-disputed site, where the Hindu Lat Bharava temple, an Idgah, and a Sufi shrine have been sharing space for a long time, the research will underline how discourses and practices of political Hinduism and political Islam construct “the other” and make co-living in Varanasi contentious.

What can they teach us about the relationship between the different linguistic and social groups and individuals who employed them, their experiences and the socio-political contexts in which they were formulated?

The principal aim of the project will be to investigate exactly how divine epithets were used. Robert Parker has argued that in the analysis of epithets it is essential to go beyond mere listing, and to consider precise historical contexts. Contexts give measure and proportion of the significance of a certain epithet, and form the necessary starting-point for the pursuit of real meaning. At the same time, general questions must be asked as to the nature of the categories associated with the choice of epithets. Epithets are clear indications of a specialisation of a deity.

My research will investigate the hypothesis that, according to Reinhart Koselleck’s definition of concept, we should see the capacity to condense in a name a variety of meanings and experiences related to a certain socio-

political context, and to continuously assume new ones. The project will explore how the different “aspects” of a godhead expressed by (for example) Iuppiter Victor and Iuppiter Invictus are comparable to the different meanings possessed by a concept as defined by conceptual history. Koselleck’s concepts offer a double advantage to the study of ancient polytheism. On the one hand, they can account for the tension between the multiplicity of meanings and the unity of an ancient deity. On the other hand, they offer a dynamic model in which new meanings are

continuously given to the deity by a number of agents, depending on their socio-political contexts and experiences. Concepts thus defined can represent a new way of looking at ancient gods: they allow to transcend the rigidities of structuralism, and at the same time have the potential to offer a meaningful account of what a deity means in a certain historical context. This project will explore whether the study of concepts can be a valid alternative or complement to the structuralist approach based on functions, which has been predominant in the field.

Ilaria Ramelli: Philosophy as Religion in a Universal Empire (New Fellow Project)

Under the overarching theme “Philosophy as Religion in a Universal Empire”, which addresses the relation between philosophy and religion/theology in Roman imperial and late antiquity, several long-term research projects are grouped, all to be either completed or continued at various stages, during the years of my fellowship at the Max-Weber-Kolleg.

The first work that needs to be completed is the monograph on Origen of Alexandria’s philosophical theology, in its various facets, which rests on 25 years of research and more than ten years of writing. I strongly hope it will be an innovative and compelling contribution to research. Future projects at various phases of development are the following: One project is a systematic investigation of the relation between the philosophical and theological systems of Origen and Plotinus, both very likely fellow disciples of the so-called Socrates of Neoplatonism, Ammonius Saccas of Alexandria. Very interesting elements are emerging. Another very important project concerns a difficult text related to Origen and the Origenian tradition of philosophical theology: the *Dialogue of Adamantius*, of which it is necessary to prepare the critical edition, the English translation, a monographic essay and the commentary. Another two projects are related to

the notion of *apokatastasis* or restoration in antiquity and late antiquity. After devoting a full monograph to the concept of *apokatastasis* – basically, universal eschatological restoration to God – in Christian authors of the first millennium, its roots and its philosophical, biblical and Christological foundations (a work that took about 16 years, published by Brill in 2013), it is imperative to study the philosophical, theological, pastoral, social, political and even linguistic reasons for the rejection of the theory of *apokatastasis* in what I call “the Church of the Empire”, both in the Western Roman Empire, mainly under the influence of Augustine, and in the Eastern, Byzantine world, mainly under that of Justinian. In addition, a methodical reassessment of Origen’s influence on Augustine in the various phases of his thought is badly needed and in the works. A second investigation concerns “pagan” (pre-Christian and non-Christian) philosophical concepts of *apokatastasis*, from Empedocles and Plato to late antique and early mediaeval Platonism, and their relation to Christian notions of *apokatastasis* (pivotal in the Origenian tradition). This also is an extremely fruitful area of investigation and is yielding innovative results, including about the relation between “pagan” and Christian Platonism.



LAUFENDE PROJEKTE

Janico Albrecht: *Superstitiones und religiones.* Die Konstruktion religiöser Devianz und Norm im Römischen Reich

Mariailia Cavallaro: Social Transformations and Religious Practices: The Cult of Apollo in Archaic and Classical Greece

Richard Gordon: Constructing Religious Experience in the City: Small Groups in the Latin-Speaking Provinces of the Roman Empire

Asuman Lätzer-Lasar: Mutual Transformations between New Gods and the City

Giulia Pedrucci: Mothering and (Wet-)Nursing: A Metadisciplinary Study on Parenting Strategies in the Greek and Roman Worlds

Rubina Raja: Cults and Sanctuaries of the Tetrapolis Region

Benjamin Sippel: Das Alltags- und Sozialleben des Tempelpersonals im kaiserzeitlichen Fayum

Emiliano Urciuoli: Citifying Jesus: Early Christians’ Making of an Urban Religion (1st – 5th century CE)

Forschungsgruppe »Ordnung durch Bewegung«

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Hartmut Rosa
 Koordinatoren: Dr. Urs Lindner, Oliver Schmerbauch

Friedrich Cain: Wissenschaft, Gesellschaft und Ideologie. Internationale Bezüge deutsch-deutscher Wissenschaftsforschung (ca. 1970–1990) (Neues Postdoc-Projekt)

In meinem Postdoc-Projekt untersuche ich das Verhältnis von Wissenschaft, Gesellschaft und Ideologie, wie es im Rahmen einer Wissenschaftsforschung entworfen wurde, die zwischen dem Zweiten Weltkrieg und der Epochenwende 1989/90 international Konjunktur hatte, und zwar beiderseits des sogenannten Eisernen Vorhangs. Inhaltlich ist das Projekt auf zentrale Institutionen und Ereignisse dieser Wissenschaftsforschung ausgerichtet. Methodisch und theoretisch knüpft es an die historische Epistemologie an, fragt aber insbesondere nach den politischen Bezügen wissenschaftlichen Wissens. Es geht also um die politisch-historische Epistemologie der Forschungsinitiativen, die für eine gewisse Zeit eine Schnittstelle zwischen Geschichtswissenschaft und Soziologie, Psychologie, Philosophie, Pädagogik und Kybernetik bildeten. Ziel war es, die Selbstreflexion wissenschaftlicher Forschung zu professionalisieren, um positive Rückkopplungseffekte auf Organisation und Effektivität bzw. Nutzen von Forschung zu generieren. Ein zentraler Aspekt ist die politische Ambivalenz dieser Initiativen, die sich als wissenschaftliche Metareflexion entwarfen, um sich dem Bereich des Politischen zu entziehen. Zugleich konnten sie sich aber nur mit dem Versprechen institutionalisieren, anwendungsorientiertes Wissen im Sinne klassischer Soziotechniken bereitzustellen, was von staatlicher Seite in Ost wie West zur Grundlage der Finanzierungszusage wurde.

Interessant ist, dass sich diese Wissenschaftsforschung seit den späten 1960er Jahren nicht als Ost-West-Konkurrenz entwickelte, sondern diese Trennung unterwanderte und überwand. Anhand dieser Episode der Geschichte der Geistes- und Sozialwissenschaften lassen sich Teilungsnarrative aus den Cold-War-Studies in Bezug auf die 1970er und 1980er Jahre prüfen. Vielfach wird deutlich, dass die Initiativen nicht nur auf die jeweiligen gouvernementalen Apparate bezogen waren, deren Stabilität



und Effektivität sie fördern sollten, sondern bemerkenswert enge Beziehungen untereinander pflegten. Was in Deutschland als Wissenschaftsforschung (BRD) oder Wissenschaftswissenschaft (DDR) betrieben wurde, knüpfte in Polen als *naukoznawstwo* (Wissenschaftsforschung) an dortige Zwischenkriegsinitiativen zu einer *nauka o nauce* (Wissenschaft von der Wissenschaft) an. Auf Letztere bezogen sich auch die sowjetische *nauko-vedenie* (Wissenschaftsforschung) und das Projekt einer *Science of Science* in Großbritannien. Weitere Initiativen gab es unter anderem in Ungarn und der Tschechoslowakei sowie in den USA. Nach 1989/90 verloren diese Ansätze jedoch rasch an Bedeutung. Diese Entwicklungen sind bislang lediglich in Ansätzen, für die Zeit ab ca. 1970 im Grunde gar nicht erforscht, obgleich ein großer Korpus an publizierten und unpublizierten Materialien existiert.

Die kurze Geschichte dieser Wissenschaftsforschung ermöglicht es, die Entstehungsbedingungen, Institutionalisierungsversuche, aber auch den Niedergang einer ganzen Forschungskonjunktur zu beobachten. Die einzelnen Initiativen zielten darauf ab, interdisziplinäre Zusammenarbeit zu fördern, um Forschung effektiver zu organisieren und zudem Ansprechpartner bei geopolitischen, sozialen und technologischen Herausforderungen zu sein. Das Projekt historisiert somit ein zentrales Credo aktueller Wissenschaftspolitik und setzt es mit spezifischen Formen der wissenschaftlichen Selbstwerdung in Beziehung, die unter anderem von Medienwandel, Bewertungssystemen (Szientimetrie) und (politischen) Einflussmöglichkeiten abhängen. Dies ist auch mit Fragen zum Verhältnis von Wissenschaft, Wirtschaft und Politik verbunden, wie sie aktuell verstärkt gestellt werden. Aktuelle (wissenschafts-)politische Debatten um »fake news«, »alternative facts« und »fake science« können hier erweitert werden.

LAUFENDE PROJEKTE

Andreas Anter: Die Grammatik des Rechts

Bernhard Kleeberg: Geschichte der Sozialpsychologie

Urs Lindner: Gerechtigkeit als Gleichstellung. *Affirmative Action* in Indien, den USA und Deutschland

Cécile Stephanie Stehrenberger: Unterbrechungswissen. Die sozialwissenschaftliche Katastrophenforschung, 1949–1989

Ute Tellmann: Moralische Ökonomien und die Biopolitik globaler Schulden

Andreas Folkers: Metabolic Disorder (Abgeschlossenes Junior-Fellow-Projekt)

Meine Zeit am Max-Weber-Kolleg im Rahmen des Joint Fellowships im Projekt »Ordnung durch Bewegung« war in vielerlei Hinsicht sehr anregend und produktiv. Ich habe substantiell meine eigenen Forschungsprojekte vorantreiben können, neue Impulse durch das spannende Studienprogramm des Max-Weber-Kollegs erhalten und vielfältige wichtige Kontakte zu Forscher/innen am Max-Weber-Kolleg knüpfen können.

Während der Zeit am Max-Weber Kolleg habe ich substantielle Fortschritte in der theoretischen Ausarbeitung meiner Habilitation erzielen können. Ich arbeite an einem kumulativen Habilitationsprojekt zu gesellschaftlichen »Schauplätzen der Dekarbonisierung«. Diese Schauplätze sind (1) die Energiewende in Deutschland und die Herausforderungen für die physischen, ökonomischen und kognitiven Infrastrukturen, die sich daraus ergeben, (2) der Finanzmarkt und die Risiken, die sich durch die mögliche Entwertung fossiler Vermögenswerte ergeben können, (3) Versuche, die Klimaemissionen der Landwirtschaft zu reduzieren, unter anderem durch Eingriffe in die sym-

biotischen Prozesse im Verdauungstrakt von Kühen. Als theoretische Klammer dienen mir dabei die Konzepte der »Kapitalrechnung« von Max Weber und des »Stoffwechsels« von Karl Marx. Ich gehe davon aus, dass die Dekarbonisierung sowohl Praktiken der Kapitalrechnung modifiziert und durch Techniken der Karbonrechnung (*carbon accounting*) ergänzt als auch ein veränderter gesellschaftlicher Energiestoffwechsel sich einstellen wird. Im Rahmen meines Projektes »Metabolic Disorder« bin ich vor allem dem Konzept des Stoffwechsels nachgegangen. Im Anschluss an und in Erweiterung des Marx'schen Konzeptes des »Risses im Stoffwechsel« lässt sich der Klimawandel als Stoffwechselstörung im Kohlenstoffkreislauf verstehen, der durch die massive Verbrennung von dem Kreislauf eigentlich entzogenen fossilen Brennstoffen entsteht. Für diese Idee habe ich durch meine Beteiligung am Projekt »Ordnung durch Bewegung« vielfältige Anregungen und Inspirationen gewonnen. Schließlich sind auch Stoffwechselprozesse Ordnungen, die sich gerade durch Bewegung und ständige Transformation erhalten.

International Graduate School »Resonant Self-World Relations in Ancient and Modern Socio-Religious Practices«

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Jörg Rüpke, Prof. Dr. Hartmut Rosa
Kordinatorin: Dr. Elisabeth Begemann

Marcus Döllner: Autonomy as Social Practice (New PhD Project)

In my project I want to explain the internal relation between subjective autonomy and institutional practices. The claim is that autonomy of subjects can only realise itself through participation in social practices and institutional contexts. In this approach I want to compare current theories of normativity on the one hand and theories of social critique on the other. Theories of normativity try to analyse necessary conditions in linguistic practices characterised as rule following through an internalisation of linguistic rules as constitutive for processes of giving and asking for reasons in intersubjective forms of rational legitimation for social action. Theories of social critique try to describe internal contradictions in constitutive social spheres for the reproduction of the social. Both theories explain an internal connection between autonomy and social practices but both understand the status of this connection differently. They manage the explanation of the status differently because theories of normativity try to explain the constitutive normative elements from an abstract level.



This abstract level can be the explanation of constitutive linguistic rules or context-transcendent normative standards of universalisation and reciprocal justification of constitutive norms. By contrast, theories of social critique reconstruct constitutive social norms from an internal point of view of the social actors and the social spheres in institutional settings itself. In a second step they show that there is a contradiction between the articulated norms and the realisation of these norms within the institutional reality.

I want to show that Hegel's theory of objective spirit can give a better explanation because with Hegel's theory of social practices and institutions we can explain that norms, constitutive for social institutions, are internally resistant to change and reason even if they are a product of reason because they have the structure of second nature. To understand norms in their structure of second nature means that norms are immediate because they are not in the horizon of the awareness of social actors but rather implicitly articulated within the habitus and the bodily

interactions of them. There is a pre-reflexive normativity incorporated in the body, which is produced by reason but at the same time resistant to rational justification and normative interpretation. To interpret this pre-reflexive normativity in a proper way we have to make the constitutive elements within the understanding of participants in this practice explicit in a broader framework of what Charles Taylor calls constitutive theories of language. This framework allows us to change the language in its structure from within. In this transformation within language we can reinterpret the implicit commitments and understandings of ourselves realised in our bodily behaviour.

My research project aims to give this constitutive interpretation of language a normative twist. It will show that the realisation of subjective autonomy is constitu-

tively connected to participation in social practices in which autonomy can realise itself. But in this realisation in modern forms of social institutions it produces at the same time forms of heteronomy internally linked to the realisation because of the inherent contradictions between the economical and the political spheres. The project is going to elaborate these contradictions with regard to the structure of autonomy in modern societies. In this understanding autonomy is at the same time normative presupposition and social effect for successful forms of self-transformation. Successful self-transformation is related to participation in social practices. The context of the Max-Weber-Kolleg allows me to conceptualise the constitutive conditions for subjective autonomy as necessary for resonant self-world relations.

Enno Friedrich: Pilgrimage in Spiritual Landscapes: Socio-Religious Practice and the *Carmina* of Venantius Fortunatus (New PhD Project)

The *carmina* of Venantius Fortunatus are a worthwhile example for the role of resonance in artistic texts. The collection of poems creates a spiritual landscape for Merovingian-Frankish Gaul in the sixth century, possibly in the eyes and ears of Fortunatus' contemporaries but much more so in the eyes and ears of those later Latin-reading, self-styled "Franks" who have preserved the collection to this day. The long-lasting interest in the *carmina* is generated by their focus on facts of Frankish Gaul and on religious rituals of Catholic Christianity. The *carmina* are thus something fundamentally new: Frankish-Gallic, early medieval poetry, the *Begleitmusik*, so to speak, to Gregory of Tours' *Decem libri historiarum*. As the *archetypes* of this new direction (rather than style), Venantius Fortunatus is adopted by medieval poets (Alcuin, Hrabanus Maurus).

How the *carmina*, through references to Frankish-Gallic realities and rituals, are putting themselves into a relationship with their recipients, or were put into such a relationship by later arrangement, I am going to explore in numerous examples. My research is thus mainly an exploration of the technique of creating resonance in literature. The following aspects will play a part in this: the styling of the poet as a cultured traveller from abroad, the recurring number of certain personalities and the poet's intimate correspondence with them, Frankish Gaul as a space, different role models for different societal layers.



A special focus will be on those poems that relate to religious rituals. Those are, for example, the poems used as church hymns, the cross-shaped picture poems and poems depicting saints' lives. I will focus on how these poems worked for their reading audience with the respective ritual contexts in mind. The saints' lives in verse within the collection are particularly interesting, as the poet seems to have formed his poems in some way similar to the depictions of the life of the saints on church walls; the relationship church building - ritual - poem is to be explored.

A possible gain in the frame of the research project "Resonant Self-World Relations" will be to shed light on artistic texts as players within the creation of resonance in general. Texts are unique as they resonate in many different directions in the world of intertextuality / intermediality and through their innate aesthetic appeal. At the same time, they are playing on the horizontal and vertical axes of the social and spiritual world while always keeping their ambiguous state of a talking thing. Elements of fiction intrude into this already complicated field, when, for example, some of Fortunatus' poems are trying to appear as inscriptions, which they were probably not. I hope to be able to describe the workings of resonance in artistic texts more precisely via the example of the *carmina* of Venantius Fortunatus while at the same time shedding new light on the socio-religious workings of the anthology.

Fouad Marei: Feeling Sectarian: Shi'i Ritual Practice, Affective Solidarities and Sectarianism in the Middle East (New Fellow Project)

The research project examines the sensory-affective experiences of Shi'i ritual practice and cultural and artistic pro-

ductions. It probes into how ritual eulogy reciters and associations, and production companies affiliated with them,

sophisticatedly employ the emotive powers and political impulses of the Shi'i faith and its ritual practices in relation to the imagination and construction of a globalised Shi'i social group in times of sectarian conflict. The research concerns itself with how Shi'i ritual reciters produce, perform, communicate and mediatise cultural and artistic productions associated with the "Islamic Resistance" and the Shi'i "Holy Defence" and, in so doing, affectively mediate, operationalise, reinterpret and reinvent the immersive and participatory emotive experience of Shi'i ritual practice through politicised and mass-mediatised expressions of Shi'i religiosity.

The purpose of this research is threefold. Firstly, it exposes how temporary states of sensory-affective collective excitement collapse past, present and future and merge multiple geographies into a liminal state blurring the

distinction between the transcendental and profane, the material and im/non-material. Secondly, it proposes the analysis of ritualised sensory-affective states and emotive experiences of religiosity as a methodological tool for empirical inquiry into how religious actors and sectarian communities cultivate and popularise affective solidarities, mobilise adherents into identification with the social group and immerse them into its social and political life. And, thirdly, it debunks the naive liberal myth of the rational, autonomous, self-possessed individual governed by reason, a clear sense of interest and rational capacity for judgement. Instead, it demonstrates that (inter-)national politics – not only in the Middle East, and not only in times of conflict – entail ritualised interactions governed by the interplay between emotion and reason.



Fouad Marei

Anita Neudorfer: Zur Heilkraft von Gesang. Rezente Gesangsbewegungen aus resonanztheoretischer Perspektive (Neues Promotionsprojekt)

Das Schnittfeld von Gesang, Heilung und Therapie erfährt in den letzten Jahren einen regelrechten Boom. Die Beziehung von Stimme und Heilung wird nicht nur im Bereich moderner Spiritualität, im Freizeit- und Bildungssektor oder als kirchliches Angebot thematisiert, sondern erfährt auch zunehmend Eingang in medizinisch-therapeutische Kontexte. Zu beobachten ist hier ein (möglicherweise) neues Verständnis und eine Verschränkung von Körper, Religion und Gesundheit sowie (religiöser) Selbstorganisation und Vergemeinschaftung.

Eine zentrale Frage, die sich bei der Betrachtung dieser Vergemeinschaftungsprozesse stellt, ist, inwiefern Stimme, Heilung und Gemeinschaft neue religiöse »Wirklichkeiten« erzeugen. Wie wirkt diese »Wirklichkeit« zurück auf die Wahrnehmung und Handlungspraxis der Subjekte? Welche Rolle wird dem Gesang zugeschrieben? Welche Rolle spielen die oft konstatierte Beschleunigung und Ästhetisierung bzw. Singularisierung der Spätmoderne für die

Popularisierung rezenter Gesangsbewegungen? Im methodologischen Rahmen der Grounded Theory sowie der wissenssoziologischen Diskursanalyse werden mittels multiperspektivischer Interviews und teilnehmender Beobachtung empirische Daten erhoben. Es wird eine Diskursanalyse erstellt, die vor dem Hintergrund des Resonanzkonzeptes in der leibphänomenologischen Religionssoziologie, kulturwissenschaftlichen Religionswissenschaft und den Sozialwissenschaften zu betrachten ist. Unter Einbeziehung der Resonanztheorie Hartmut Rosas als heuristisches Leitmotiv zielt das Projekt darauf, die spätmoderne Koexistenz von religiösen und säkularen Diskursen am Beispiel von Gesangsbewegungen neu in den Blick zu nehmen und diese qualitativ-empirisch sowie theoretisch gehaltvoll zu verorten. Damit möchte die Studie einen Beitrag zu einer differenzierten Erforschung religiöser Gegenwartskultur sowie spätmoderner Subjektivierungsweisen leisten.



David Palme: Contradiction as a Form of Life / Widerspruch als Lebensform (New PhD Project)

The PhD project "Contradiction as a Form of Life" is predominantly a philosophical one but has a genuine interest in historical, sociological and theological research. It aims at a critique of contemporary normative theory by investigating the role of "consistency" for moral justification. It investigates how certain problems of moral philosophy

arise from the changes in the way we live, namely the shifts in political economy, but are not reflected as such.

Modern moral philosophy claims that the absence of contradiction is necessary for moral obligation and for morality itself: only what can (or could) be consistently justified to everyone, and therefore could not reasonably

be rejected by anyone, is entitled to demand compliance. But this claim is flawed. It is not only open for debate who exactly is “everyone” or when a contradiction occurs (and necessarily so), but it also excludes fundamental normative elements of the society we live in from its reflection.

Hence, the project broaches the issue of “Contradiction as a Form of Life” in three ways. Firstly, it reconstructs the significance of the concept of “contradiction” for modern moral philosophy and for the modern understanding of reason. By making use of Ludwig Wittgenstein’s philosophy of language, it shows, secondly, how our understanding of contradiction, justification and universality arises from our “form of life” – or “society” in terms of critical theory – and not the other way around. The importance of consistency for philosophy should be understood by examining the development of the antagonistic structure of modern society itself, because neglecting its necessary contradictions is constitutive for this form of life. Thus, the problems of moral philosophy could ultimately be understood as a phenomenon of alienation – they rise when “language goes on holiday”, i. e., when language is muted. The project sketches, thirdly, how normativity could be under-



stood without the demand for consistency, but as a result of resonant self-world relationships. It is therefore a key concern of the project to elucidate the concept of “form of life”, how social practices constitute such a form of life and in which way our understanding of ourselves and the world is structured by it. It is crucial for the project to understand “form of life” not as a functionalist term – Wittgenstein stresses that the practices that constitute a form of life are similar to religious and especially ritual practices: they cannot be proven true or false, or good or bad, they rather form what we understand as true, consistent, evident or good.

To gain insight into the structure of ritual practice as constitutive for self-world relationships, the project reads Wittgenstein’s philosophy of language against its usual interpretation. By putting it into constellation with the critical theory of society, the project aims to answer questions that may not be Wittgenstein’s own – although there is plenty of indication that normative and social problems are indeed his main concern. Language philosophy shall be presented not as an alternative to normative theory but as a way to properly investigate those problems.

Luca Pellarin: Time (Dis-)Closure: Learning from Christian Eschatology (New PhD Project)

The title of my project recalls the famous Heideggerian expression “world disclosure”. However, at first glance, it may seem like it has little to do with such a notion, which is directly linked to the Heideggerian heritage encapsulated in the thought of Hartmut Rosa and other representatives of the Frankfurt School. Rosa’s most recent work, on which the scientific interest of the research group is focused, is also the theoretical premise of my project. Particularly relevant to my research are the ideas of “social acceleration”, “alienation” and “desynchronisation” – although depurated of their most radical political components, which in Rosa are, in any case, not so evident. It is within this framework that I plan to locate my research: a critical analysis of the concept of “time” construed as an “axis of resonance” that begins with the reconstruction (of the meaning) of the notions of “Urgeschichte” – in its peculiar declination provided by Franz Overbeck (1837–1905) – and of “eschatologischer Vorbehalt” – as originally propounded by Erik Peterson (1890–1960). Overbeck and Peterson are two authors still far too little known; but their works are slowly being rediscovered. Their biographies, as well as their common eschatological perspective, make the comparison of their vast body of work an fruitful field of study.



The hypothesis from which I shall try to draw conclusions and “indications” for a life that “resonates” is the following: Is it possible to establish a comparison between (a) the existence of contemporary man characterised by the continuous perception of lack of time, a condition that often leads to the persistence of discomfort or even to diseases for which it is particularly complex to devise effective treatments, and (b) the situation of the first Christians, who faced “the time that remains” (Letter to the Romans) oscillating between fear, hope, endeavour to do good and live according to the “Buona Novella” and their desire for personal fulfilment to be achieved as soon as possible, because they were convinced of an imminent return of a judging Christ (in this case, the word “time” clearly refers to the time elapsing between the First and the Second Coming of Christ, the so-called *parousia*)? And, in the eventuality of an affirmative answer, is it possible (and appropriate) to transpose these teachings outside the realm of faith? What can be learned about time (and how to conceptualise it) from Christian eschatological theologies?

Further issues to be addressed are, for example: What kind of resonance do Christians expect to experience during the “last day”, at the “moment of the end”? Can axes of

resonance be activated if it has been established a priori that, on a given day, in a given hour and in a given place, this resonance will be experienced? Can resonance be felt at the moment of death? Could actualising death in life be an effective method for activating axes of resonance? And could resonance be something that is delivered or, on the contrary, must always be pursued? Should resonance be relegated to the sole dimension of the present? And, if this were not the case, how would it be possible to make

a “wellbeing” belonging to the past present? What would “the past resonates” then mean?

Given my academic background and the specificity of the subject, the main approach is historical-theoretical (and more specifically: historical-philosophical). Thus, the analysis will be carried out by contextualising, making comparisons and above all by deconstructing the notions of “Urgeschichte” and “eschatologischer Vorbehalt”. The method will be hermeneutical and interdisciplinary.

Britta Richter: Explizite Religion. Verbundenheit als Modus eines resonanten »In-der-Welt-Seins« (Neues Promotionsprojekt)

Das Forschungsprojekt verortet sich im Kontext religionstheoretischer Überlegungen im Schnittfeld von Religionssoziologie und Religionspsychologie. Es untersucht die Struktur und den subjektiven Sinn von Erfahrungen der »Verbundenheit« in religiös, spirituell und säkular gedeuteten Praxisvollzügen. Sowohl in ihrer vertikalen Ausrichtung auf das Göttliche, das Transzendente oder das Selbst als auch in ihrer horizontalen Relation zu anderen Menschen, der Natur und anderen Objekten wird »Verbundenheit« als Kernelement von Spiritualität und Religion betrachtet (Bucher 2014; Hyland et al. 2010; Klein/Eisenmann 2016). Mit Bezug auf den sozialphänomenologischen Ansatz Alfred Schütz' wird religiös-spirituelle und weltliche Praxis vergleichend in ihrer lebensweltlichen Funktion für die Praktizierenden in den Blick genommen. Anhand der Grounded-Theory-Methode wird zunächst das Phänomen »Verbundenheit« bei Langzeit-Praktizierenden in spirituell-religiösen (Meditation und Gebet), mentalen (theoretische Reflexion), körperlichen (Tanz, Sport, Natur), kreativen (Malerei, Musik, Literatur) und sozialen (Gesundheitswesen, Liebe) Praxisvollzügen untersucht.

Das Hauptinteresse liegt dabei auf der Herausarbeitung des subjektiven Sinns, der die Praxisvollzüge motiviert. Es wird angenommen, dass Verbundenheitserfahrungen verstanden werden können als intensiviertere Formen von Resonanzbeziehungen (Rosa 2016), die von Praktizierenden als sinnvoll erlebt werden und den wiederholten Vollzug motivieren. Die Arbeit möchte die narrativen Selbstkonstruktionen der Interviewten herausarbeiten und versteht die Praxisvollzüge als individuelle Aneignungsprozesse lebensweltlicher Sinnsysteme (Alfred Schütz) und ihrer spezifischen Erfahrungsstile, anhand deren Menschen sinnstiftende Selbst- und Weltverhältnisse konstituieren, modifizieren und existentiell transformieren. Wie formen sich diese resonanten Selbst- und Weltbeziehungen jeweils aus? Welche Bedingungen befördern oder behindern diese? Und worin liegt der Wert dieser Resonanzbeziehungen? Die Studie trägt dazu bei, Typen resonanter Weltbeziehungen zu identifizieren und die zirkuläre Beziehung zwischen subjektiver Erfahrung und (religiöser) Deutung im Spannungsfeld multipler Lebenswelten und Traditionen sowie ihrer individuellen Aneignungsprozesse zu beleuchten.

Ramón Soneira Martínez: Atheism and Unbelief in Ancient Greece (New PhD Project)

The principal aim of this project is to analyse the concept of atheism in different religious contexts, specifically in Ancient Greece. To achieve this, it is necessary to delimit the concept of atheism against the background of unbelief.

When we look at different forms of atheism, we can see the huge variety of irreligious positions, which depend on the way the religious context has been created. At the same time, the relationship between religion and atheism is not the same in all historical contexts. Atheism does not always express an antireligious position, neither today nor in antiquity. And in different religious contexts, people who denied God/divinity did not negate their spirituality or their religious practices.



The project is divided into three parts. — The first part is about the definition of unbelief and atheism as epistemological concepts. Unbelief is a wide category that allows us to create a field of study in which diverse irreligious positions can be examined. The concept of unbelief is often used to classify people who deny religious beliefs or simply do not believe in a religious dogma although they might maintain a cultural identity based on religious tradition. However, atheism is a specific philosophical position within the category of unbelief that denies or doubts the existence of God or gods. There is a diverse typology of atheisms (hard, soft, implicit, explicit, weak, strong, theoretical or practical atheism). In this project I will focus on two divisions:

positive/negative atheism and broad/narrow atheism. — The second part of the project analyses different religious contexts in which atheism has been developed. I will study the so-called “atheistic religions”, such as Jainism or Theravada Buddhism, in the framework of narrow atheism. And I will study diverse philosophical atheistic positions within Judaism and Islam, for example, Psalms 10 and 14, in the case of Judaism, and authors such as Ibn

al-Rāwānī or Al-Rāzī in Islamic thought. — The third part introduces Ancient Greece. Different texts about irreligious positions in Ancient Greek history, from the beginning of philosophy with pre-Socratic authors until the end of the Classical period, will be studied. Once the texts that criticise the idea of the gods or ritual practices have been classified, I can determine what type of atheism is developed in Ancient Greece.

Isabell Wagener: Wer bin ich? Personifikations- und Kultdarstellungen als Ausdruck resonanter Weltbeziehungen im Spiegel der aristophanischen Komödie (Neues Promotionsprojekt)

Die Darstellung von Personifikationen in der attischen Literatur (Homer, Hesiod), aber auch in der attischen Kunst (Truhe des Kypselos), greift auf eine lange Tradition zurück. Diese Personifikationen erfuhren zunächst kaum religiöse Verehrung und wurden lediglich als Sinnbild abstrakter Begriffe verwendet. In der Klassik kommt es dann bei einigen dieser Personifikationen zu einer Deutungsverschiebung, die unter Hinzunahme der aristophanischen Komödie sowie soziologischer Betrachtungsweisen – allen voran des Konzepts der resonanten Selbst-Welt-Beziehungen – diskutiert werden soll.

Mit Beginn der dramatischen Aufführungen in Athen wandelt sich die Wahrnehmung der Personifikationen. Durch das Auftreten auf der Bühne werden sie für die Bürger der Stadt erfahrbar, bleiben in Erinnerung und erhalten Verknüpfungen bzw. Attribute. Sie finden außerdem Eingang in das private Leben der Bürger, indem die Theaterbesucher sie nicht nur plastisch auf der Bühne sehen, sondern mit Sicherheit auch über sie sprechen. Aus archäologischer Perspektive soll dabei nicht nur die figürliche Genese untersucht, son-



dern soweit möglich auch der Einfluss herausgestellt werden, den die dramatischen Aufführungen auf die Personifikationen (und umgekehrt) hatten. Dabei wird vor allem zu bewerten sein, in welchen Bereichen solche Personifikationen figürlich auftreten, um die Wechselwirkungen mit den Zuschauern bzw. dem Volk von Athen aufzuzeigen. Aus philologischer Perspektive ist es interessant, werkinhärent die Auftritte der Personifikationen sowie deren resonante Auswirkungen auf die anderen Rollen zu betrachten. Dabei werden die Auftritte auf und die Abgänge von der Bühne, aber auch die Interaktion mit anderen Schauspielern zu berücksichtigen sein.

In Hinblick auf die von Hartmut Rosa formulierte Theorie der resonanten Selbst-Welt-Beziehungen ist die Thematik besonders deshalb interessant, weil ein vormaliges (Kult-)Objekt zu einem Subjekt wird. Als Achsen lassen sich die horizontale (zu den anderen Schauspielern, aber auch zum Publikum), die diagonale (das Theater mit seiner ganz eigenen rituellen Bedeutung) sowie die vertikale (zur Welt im Allgemeinen) identifizieren.

LAUFENDE PROJEKTE

Elisabeth Begemann: Georg Wissowa: Großwissenschaft und Religion um 1900

Bennet Bergmann: Im Einklang mit Gott und der Welt. Untersuchung des Verhältnisses von Meditationsritualen und resonanten Selbst- und Weltbeziehungen

Olivera Koprivica: Female Bodies and Angelic Likeness: The Place and Role of the Body in Everyday Life of Orthodox Women Monasticisms. A Qualitative Study

Diana Pavel: Platform of Encounters or a Table for Offerings? The Aspects of the Etruscan Altar during the Seventh to Second Centuries BC

Georgia Petridou: Resonating Mysteries – Resonating Medicine: Medicine and Mysteries in Aelius Aristides’ *Hieroi Logoi*

Stella Rehbein: Romantik in Zeiten abnehmender Resonanz. Eine ungleichheits- und geschlechtersoziologische Untersuchung von Liebe zwischen Ritual und Routine

Katharina Waldner: Mysterienkulte, Jenseitsvorstellungen und Individualisierung in der antiken Religionsgeschichte

Max-Planck-Forschungspreis

»Religion und Moderne: Säkularisation, gesellschaftliche und religiöse Pluralität«

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Dr. h. c. Hans Joas

Koordinatorin: PD Dr. Bettina Hollstein

Jean-Marc Tétaz: Die Konstitution des ethischen Subjekts bei Paul Ricœur (Neues Fellowprojekt)

Der Rang der philosophischen Anthropologie Paul Ricœurs, so wie er sie abschließend in *Soi-même comme un autre* (deutsch: *Das Selbst als ein Anderer*) dargelegt hat, besteht nicht zuletzt darin, dass Ricœur zwei philosophisch-systematische Fragen eng verknüpft hat. Die Studien 1 bis 6 sind der Konstitution des Selbst als sprach-, handlungs- und verantwortungsfähiges Subjekt gewidmet, während die Studien 7 bis 9 sich mit der Begründung und Durchführung einer Ethik des guten Lebens für ebendieses Subjekt beschäftigen. Den Schnittpunkt beider Fragestellungen bildet die Theorie der narrativen Identität, deren Basis Ricœur in dem dreibändigen Werk *Zeit und Erzählung* gelegt hatte. Die narrative Identität lässt nämlich das Selbst erscheinen als eines, das sich selbst Verantwortung zuschreiben kann und der ethischen und moralischen Selbstbeurteilung zugänglich ist. Das Selbst als Subjekt von Verantwortung und ethischer Selbstbeurteilung ist demzufolge der ethisch-moralischen Stellungnahme und Qualifizierung fähig.

Zwei Punkte seien dazu kurz erwähnt, die den Gegenstand des zu bearbeitenden Projekts umreißen. Der erste betrifft die philosophische Methode, deren Ricœur sich spätestens seit dem Abbruch seines ursprünglichen Projekts einer *Philosophie de la volonté* bedient. Sie lässt sich nur unscharf als hermeneutisch charakterisieren. Denn die Pointe von Ricœurs manchmal verwirrend umständlichem Erörterungsstil besteht ja gerade darin, mit den Mitteln einer hochkomplexen, sowohl die strukturalistischen und poststrukturalistischen Sprach- und Literaturtheorien als auch die zeitgenössischen sprachanalytischen Arbeiten einbeziehenden Synthese eine Texttheorie zu entwickeln, die ihm die systematischen Mittel an die Hand gibt, die klassischen Probleme einer hermeneutischen Anthropologie (wie sie im ersten Teil von *Sein und Zeit* vorliegt) neu und präziser in Angriff zu nehmen. Der Verwurzelung in der hermeneutischen Tradition bleibt Ricœur aber insofern treu, als seine Hinwendung zu einer Theorie des Subjekts in *Soi-même comme un autre* ausdrücklich die

Form einer Philosophie des Selbst annimmt, der es darum geht, die Bedeutung der Selbstverhältnisse für die Konstitution des menschlichen Individuums aufzuklären, ohne deswegen das Subjekt zu einer absoluten Begründungsinstanz zu stilisieren. Die Philosophie des Selbst ist also die Erbin der hermeneutischen Kritik eines sich selbst ermächtigenden Subjekts. Der Umweg über die Texttheorie dient nicht zuletzt der methodischen Absicherung dieser Entmachtung: Das Subjekt, das seine Identität narrativ konstruiert, weiß sich als ein solches, das weder der Urheber noch der Verfasser seines Lebens ist.

Der zweite Punkt betrifft die Verbindung und die Spannung zwischen philo-

sophischer und theologischer Subjekttheorie. *Soi-même comme un autre* geht auf die Gifford Lectures des Jahres 1986 zurück. Diese Vorlesungen schlossen mit zwei Kapiteln über die religiöse Konstitution des Selbst ab, die aus systematischen Gründen in der Buchfassung ausgeschieden und als Aufsätze separat erschienen sind (*Amour et justice*, Paris 2008). Auch in diesen Texten bleibt Ricœur seinem hermeneutischen Zugriff treu. Die systematische Pointe dieser theologischen Texte dürfte darin liegen, dass die religiöse Dimension die Zerbrechlichkeit der narrativ konstituierten Selbstidentität keineswegs aufhebt, sondern theologisch vertieft und auf Dauer stellt. Man wird wohl darin das doppelte Erbe der frühen Beschäftigung Ricœurs mit Jaspers sowie seiner Rezeption der sogenannten Dialektischen Theologie sehen. Wiederum bleibt dies nicht folgenlos für die Frage nach dem Objekt der Ethik. Die Funktion der Religion besteht eben nicht darin, das gesellschaftlich Gute in der Transzendenz zu begründen, sondern im Gegenteil die normativ-institutionellen Formen des Guten (Gerechtigkeit und politische Macht) radikal infrage zu stellen. Erst durch diese theologische Erschütterung hindurch ließe sich Ricœur zufolge ein ihrem Anspruch genügender moralischer Universalismus formulieren, der wohl deswegen immer ein Gegenstand der Hoffnung bleiben wird und eben darum auf die Mittel der religiösen Einbildungskraft nicht verzichten kann.



Tullio Viola: Symbols and the Dynamic of Culture (New Junior Fellow Project)

During my stay at the Max-Weber-Kolleg I am working on a book-length project in the history of nineteenth- and

twentieth-century philosophy. I aim to develop an interpretation of the work of the classical generation of north-

American pragmatist philosophers – Charles S. Peirce, William James, John Dewey, George H. Mead – from the angle of a category borrowed from German intellectual history, namely the “philosophy of culture” (*Kulturphilosophie*). In other words, I wish to investigate to what extent classical pragmatism offers a viable and comprehensive theorization of topics such as the definition of the concept of culture, its role in the broader understanding of social and anthropological issues and the possibility to isolate the main components of cultural phenomena as a whole. Thus the issue of the relation between north-American and European thought during the nineteenth and twentieth centuries represents the most immediate historico-philosophical background of my research. In particular, authors such as Cassirer or Dilthey become crucial, albeit mostly indirect, interlocutors of the pragmatists.



The main difficulty that the project has to deal with is the fact that the pragmatists were not very fond of explicitly theorizing about the concept of culture. The only notable exception is the late work of John Dewey, which goes as far as to suggest that the very linchpin of pragmatist philosophy, namely the concept of “experience”, would be better understood if one substituted it with the concept of “culture”. In this way, Dewey points to the possibility of reformulating the nucleus of pragmatism as a contribution to the philosophy of culture. Still, the fact remains that no pragmatist – not even Dewey – ever seriously attempted to make the details of this reformulation explicit.

I believe that this difficulty can be overcome if one reflects on four different circumstances. (1) Pragmatists were often relying on the same philosophical and scientific sources that played a pivotal role in the establishment of the intellectual horizon within which German *Kulturphilosophie* could blossom: from Kant, Hegel and Dilthey to Darwin and Wundt. (2) Pragmatists were extensively occupied with elaborating on some concepts that are integral to philosophical studies of culture over the past two

centuries. The aforementioned concept of experience is one of them. Another is the concept of symbol, which is the object of a very sophisticated theorization in the works of Peirce and Mead, and whose pivotal relevance to the philosophy of culture can easily be brought to mind if one recalls the very title of Ernst Cassirer’s masterwork, *Die Philosophie der symbolischen Formen*. (3) While pragmatists have not written much on the concept of culture, they have offered some very original analyses of what Cassirer would have called the single “symbolic forms” that make up the fabric of human culture: religion, science, art, language, morality. They did so, moreover, in a way that is closely related to their examination of the concepts of experience and symbol mentioned above. (4) The pragmatist corpus contains some important remarks on the relation between philosophy, conceived as one intellectual task among others, and its broader cultural or “civilizational” context.

The second of these points is particularly important, as it provides the backbone of the philosophical perspective I wish to adopt in my work. The relation between experience and symbol will turn out to constitute the centre out of which the whole pragmatist perspective on culture may be seen to unfold. Moreover, here a sort of division of labour among the four classical figures of pragmatism starts to emerge. On the one hand, Peirce and Mead develop an ambitious theory of the symbol that has many points of contact with Cassirer’s project. On the other hand, James and Dewey are concerned with the development of a theory of experience that underpins their study of cultural forms, such as art and religion. However, this division of labour is by no means rigid. On the contrary, it is out of the specific way in which experience and symbolization intertwine that the distinct character of the pragmatist understanding of culture becomes most clearly visible. Dewey offers the most useful concept in this respect when he speaks of thought as the articulation of experience by means of symbolic resources.

LAUFENDES PROJEKT

Hans Joas: Geschichte des moralischen Universalismus

Roman Madzia: Beyond Embodiment: The Concept of the Encultured Mind between Pragmatism and Dilthey’s Historicist Hermeneutics (Completed Junior Fellow Project)

The main goal of my postdoctoral project was to confront contemporary 4EA accounts of the mind (i. e., approaches to the mind as embodied, embedded, enactive, extended and affective) and come up with an approach which would be crucially re-thought in light of pragmatism on the one hand, and historicist hermeneutical approaches (espe-

cially Wilhelm Dilthey’s philosophy) on the other. Thus far, the role of the main philosophical justification for the 4EA approaches to the human mind has been fulfilled almost exclusively by phenomenology. However, not only are there excellent philosophical reasons for a firmer inclusion of pragmatism and Dilthey’s historicist (and

embodied) hermeneutics into the 4EA discourse, but this inclusion signifies an important European added value as the project aimed to build interdisciplinary intellectual bridges between embodied hermeneutics, American pragmatism and the dynamic field of research in the sciences of the mind. In this sense, one of the side-goals of the project was to show that humanities actually matter, even though we are talking about areas which are conceived of as being primarily of empirical interest. As I argued throughout the project, the 4EA approaches to the mind limit their analyses of mind and cognition to immediate skilful coping and some very basic instances of cognition without gradually being able to account for typically human instances of cognition (which is symbolically structured and culturally/historically shaped). My research has proven that this somehow reductionist tendency in once very promising 4EA approaches to the mind is growing, and, therefore, urgently calls for correction. This correction was done from the pragmatist philosophical camp and from the camp of the European non-intellectualist philosophy of history and symbolic culture (predominantly Dilthey).

As I was continuously trying to argue, the embodied concepts of the mind may profit from pragmatism and Dilthey's historicism not only for their conceptual sophistication, but also for getting the larger picture right, that is, for not losing sight of the fact that the mind-body-situ-

ation coupling is always part of the cultural and historical process of sense-making which reaches from the everyday challenges of ordinary life to those interpretations of the *conditio humana* known as comprehensive world views and/or religions (Dilthey). According to both Dilthey and the pragmatists, humans are capable of long-term planning, of developing normative and evaluative attitudes and generally of engaging in practices that are remote from the immediate needs of coping with the environment. Hence, Dilthey as well as the pragmatists were well aware of the fact that what makes the human mind unique is exactly the ability to de-couple itself, in a certain sense, from the immediate environmental situation and to take into account the normative, axiological and ethical perspective on its *Dasein*. Not only (cognitive) science itself, but art, religion and many other reflective cultural practices offer convincing examples. The important insight into the ubiquitous influence of bodily interactions, as well as in the common root of both human and non-human cognition in these sensory-motor feedback loops, should not lead us to neglect the pervasive influence of culture, history and their second-order evaluations on social and individual behaviour/cognition. In my project, I was trying to fill in precisely these gaps which have been, lamentably, entirely missing from contemporary discussions on the embodied mind.

M. S. Merian – R. Tagore International Centre of Advanced Studies
»Metamorphoses of the Political«

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Martin Fuchs
Koordinatorin: PD Dr. Bettina Hollstein

Martin Fuchs: International Centre of Advanced Studies, New Delhi (Project Report)

On 1 July, 2018, the M. S. Merian – R. Tagore International Centre of Advanced Studies "Metamorphoses of the Political" (ICAS:MP) in New Delhi could celebrate its third anniversary. As a binational research centre located outside Germany, ICAS:MP started as a "pilot" project, and the first three years represented a long drawn-out process of exploring the possibilities and the limitations of this new research format, for which funding is provided by the BMBF, the German Federal Ministry of Education and Research. The ICAS:MP consortium consists of the Centre for the Study of Developing Societies (CSDS, Delhi), the Institute of Economic Growth (IEG, Delhi), the Centre for Modern Indian Studies (CeMIS, University of Göttingen), the Centre for Modern India (WCMI, University of Würzburg), the German Historical Institute London (GHIL, part of the Max Weber Foundation, Bonn), and the Max-Weber-Kolleg (University of Erfurt). The actual research activities of ICAS:MP are carried out within the context of six thematic

modules. The modules also act as networks for the Fellows that ICAS:MP invites annually.

Two larger cross-modular conferences, one on the "Changing Contours of the Political" and the other on "Populism", took place in Berlin in autumn 2017, and in Delhi in March 2018.

Members of the University of Erfurt (Max-Weber-Kolleg and Staatswissenschaftliche Fakultät) are particularly involved in two modules: module 4, which focuses on normative conflicts and transformations and deals with issues of (in-)equality and justice, cultural diversity, sustainability and the relationship to nature, as well as with questions of governance, including the issue of "corruption"; and module 6 on the political economy of growth and distribution. Last year, module 4 held workshops on "Re-thinking Property Rights and Natural Resources" (March 2018) and "The Political Fate of Egalitarian Programmes: A Comparison between India and Brazil" (March 2018). Mod-

ule 6 started its work in 2016, and during the pre-phase held workshops and conferences on the following topics: “(Re-)Politicisation of Central Banks and Central Bank Independence in Post-Crisis Financialised Capitalism: From ‘New Normal’ to ‘Normalisation?’” (June 2017); “Political Economy of Subnational Regions and Specific Sectors” (January 2018); “Central Banking in a Financialised World”

(June 2018); “Fintech and Financial Regulation: Issues and Perspectives” (November 2018).

In December 2017 the BMBF and an Indo-German Committee evaluated the activities of ICAS:MP during the pre-phase as well as the programme for the main phase in Delhi over two days. As result of the positive evaluation, ICAS:MP got the go-ahead for the six-year main phase.

Sanam Roohi: Transnationalizing the Telangana Movement: Politics of Sub-Regional Nationalism within the Diaspora (New Junior Fellow Project)

In June 2014, the state of Andhra Pradesh, India, was bifurcated into two separate states – the new state of Telangana and the truncated state of Andhra Pradesh. The bifurcation was a result of a long-standing demand for a separate state within India, with agitation peaking and waning in phases. In the last phase of this long-drawn movement (particularly between 2007 and 2014), the agitation reached such frenzy that it saw a spate of suicides by young students in the Telangana region. This provided moral legitimacy and urgency to the movement. One can argue that the last phase of the movement was also the most highly politicized, mediated and sentimentalized phase. It venerated a separate state as an almost sacralized space that would develop itself utilizing its resources that till then had been exploited by non-Telanganites, mostly the agrarian upper castes from other regions of the undivided state.

Preliminary research suggests that the demand for a separate state during the last couple of decades found much resonance among the “highly skilled” upper caste and affluent diaspora from the Telangana region domiciled in the United States particularly, but also among Telangana migrants settled in Gulf countries. This regional diaspora found a common cause with their brethren

“back home” despite the divide of time and space, thereby stretching the movement from a localized topography onto a transnational plane.



While some literature is available on the origin of demand in peasant struggle in pre-independent India, or the politics of sub-regional nationalism post independence, the transnationalization of the movement and the role of the regional diaspora in the creation of the recently carved state of Telangana has not garnered any academic attention so far. Using multi-sited ethnography, this study will unravel the ways in which transnational migrants shaped the public perception for the creation of a separate state. It also

examines how this discourse is embedded in regional political economy, mediated by social relations, cultural values and political aspirations – all of which have perhaps played a vital role in the transnationalization of the Telangana struggle. The project therefore focuses on these connections that have made transnational mobilization for a separate state in India a possibility. The research has far-reaching implications not only in terms of its policy implications but also with regard to emergent forms of diasporic engagements in (regional) political movements in the global south.

LAUFENDE PROJEKTE

Martin Fuchs: Individualisierung im innerzivilisatorischen Dialog. Antihierarchische Individualisierungsprojekte in Indien

Alex Georg: Intergenerational Mobility and Accessing Opportunities

Vera Höke: Intuition und religiöse Erfahrung. Die Individualisierung von *bhakti* vor dem Hintergrund transzendentalen Christentums in der New Dispensation Church

Bettina Hollstein: Pragmatistische Wirtschaftsethik am Beispiel Korruption

Antje Linkenbach-Fuchs: Menschenrechte interkulturell

Andreas Pettenkofer: The Moral World of the Indian New Middle Class

Beatrice Renzi: Systems of Relatedness, Culture and Vulnerability in Transition: Dalit Life-Worlds in Post-Liberalized India

Juhi Tyagi: Peasant Discontent and States: How Radical Social Movements Impact Peasant Interests

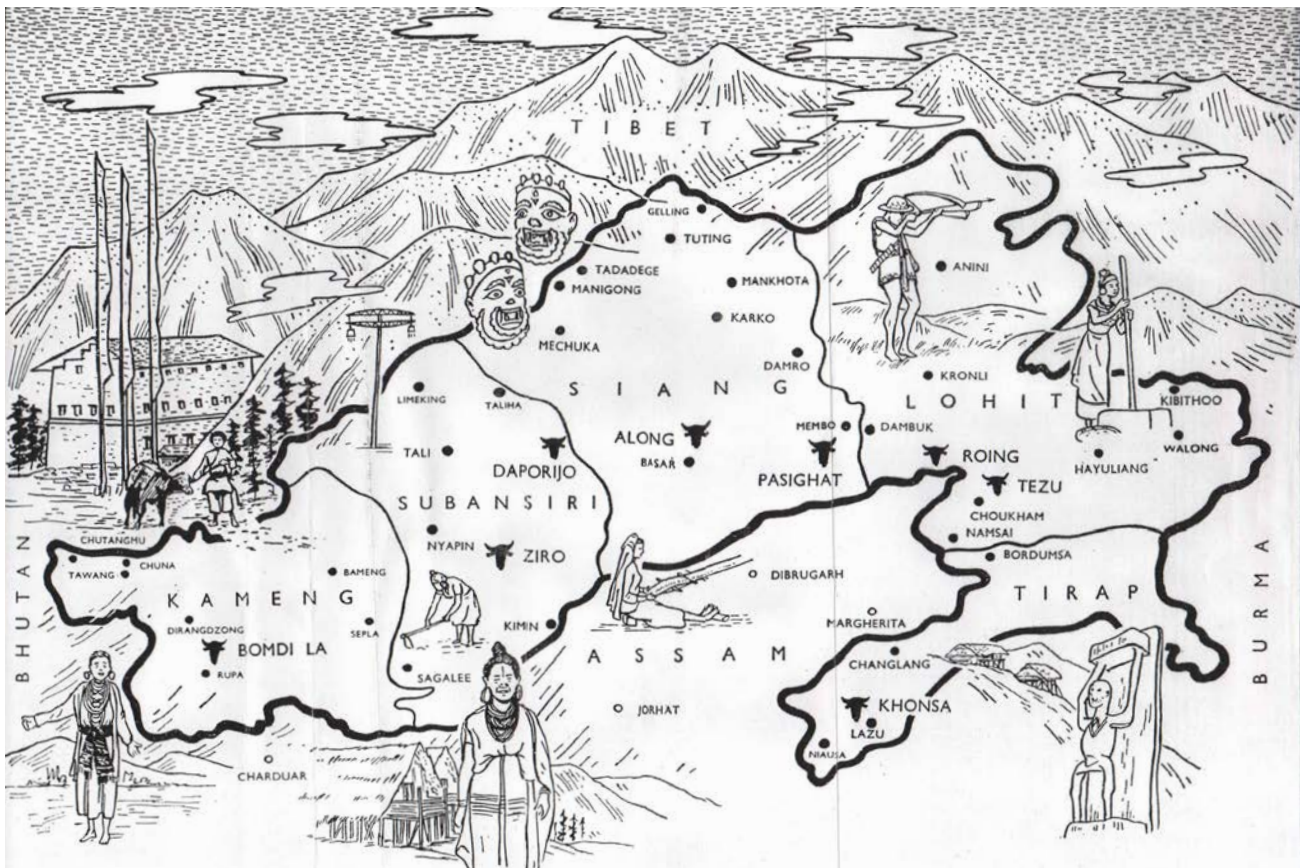
Rimi Tadu: Understanding the State-Making Process in the Eastern Himalayas (Completed Fellow Project)

For several reasons the region, now named as Arunachal Pradesh, the easternmost part of the Himalaya, presents a unique opportunity to understand the state-making and nation-building process in India. The region belongs to numerous and diverse indigenous communities who are culturally, racially and historically distinct from mainland Indian societies. They had maintained their autonomous way of life from any state civilizations for centuries. For most of the communities, it was only since the middle of the twentieth century that the state and state administration became a real phenomenon as India attained its independence. The region was brought under Indian sovereignty and new policies for geographical, political and “emotional” integration of its people when India became a nation state. Along with this assimilation of the territory to the nation state of India, the process of state socialization of erstwhile non-state people was carried out. This process of transition was complex, convoluted, problematic and undocumented. In this research study I was trying to look at this complex process of state socialization.

State-making processes are reflected in each and every bureaucratic office and every written document it produces, and through every individual who participates in it (Bierchenk/Sardan 2014). The state socializes people in order to preserve its own survival and interest, it actualizes

the agency of the state actor’s interests. In other words it is a product and it reproduces a unique political relation where the one in control of the state has the upper hand in effecting the state among the people who are powerless. In the case of this particular study, the powerless people are the ones who were outside the state system. Their particular condition of powerlessness was realized or became real when they came in touch with the state system. The communities also reorganized themselves according to the new order of access to power and resource distribution.

I joined the Max-Weber-Kolleg in Erfurt on 4 January 2018 for a three-months fellowship following my postdoctoral fellowship in ICAS:MP in Delhi. I had a very enriching time in the scholarly environment of the Max-Weber-Kolleg. Taking part in various academic activities, listening and discussing with scholars from different parts of the world working on different topics and sharing my work with other scholars, both very senior and young, was very helpful in gaining new insights into my work. During the period I also wrote drafts of my concept note for a book proposal for an edited volume on “Indigenous Feminism”. I found a publisher who is interested, and work is going on. Also, my abstract prepared from part of my work under the fellowship got selected for an international conference to be organized in Delhi in February 2019.



A pictorial map of the different ethnic communities of Arunachal Pradesh. Source: A Philosophy for NEFA [The North-East Frontier Agency] (1957) by Verrier Elwin.

Forschungsgruppe »Lokale Politisierung globaler Normen«

Wissenschaftliche Leitung: PD Dr. Andreas Pettenkofer

Koordinator: PD Dr. Andreas Pettenkofer

Nathan Alexander: The Meanings of “Racism”: A History of the Concept (New Junior Fellow Project)

I am a historian from Canada interested in two broad areas: the history of race and racism, and the history of atheism and secularism. My current project at the Max-Weber-Kolleg is tentatively titled, “The Meanings of ‘Racism’: A History of the Concept”, and examines the history of the term and concept, “racism”, as well as earlier and related terms like “race prejudice” and “colorphobia”.

Since so much of our contemporary debate about race turns on the meaning of “racism”, an analysis of the history of this concept is especially pressing. The project hopes to understand the historical meanings of “racism” and related terms, particularly to disentangle whether “racism” is best defined as being about individual beliefs and actions, or about social structures and institutions. I will also examine how these terms have been deployed in debate and how (or if) they played a role in shaping social change.

“Racism” did not enter into widespread usage in English until the middle of the twentieth century, so the project begins by examining earlier and related terms that were used to describe phenomena that today would be labeled “racism”. This begins in the late eighteenth century, when people started to talk about “prejudice” against race or color. Into the nineteenth century, abolitionists even coined new terms, like “colorphobia” and “negrophobia”, to describe and criticize their opponents’ attitudes. The idea of “race prejudice” could, however, also be used by those who



supported slavery or segregation to suggest that prejudice was natural and unavoidable, which made an egalitarian, multiracial society forever impossible.

The term “racism” entered widespread usage in English in the 1930s and 40s and it typically was defined narrowly as an ideology or doctrine, most clearly exemplified by Nazism. For these authors, “racism” was a cluster of wrong-headed beliefs that could be challenged by a correct understanding of the facts. But such an approach inevitably had limits, in that it understood “racism” as primarily concerning individual opinions, rather than social structures or institutions. Beginning in the 1960s, thinkers contested this limited

notion of “racism” and expanded the definition to comprise not just individual prejudices but systemic factors that produced racial inequality. In this way, racist results could be produced even if few individuals themselves held prejudiced views. One of the aims of the project is therefore to disentangle some of these competing understandings of “racism.”

I have a book coming out in fall 2019, entitled, *Race in a Godless World: Atheism, Race, and Civilization in Britain and the United States, 1850–1914* (New York University Press / Manchester University Press). This book is the first to focus explicitly on the intersections between atheism and race and will therefore make a major contribution to the fields of both the history of atheism and the history of race, racism and empire.

LAUFENDE PROJEKTE

Benjamin Bunk: Bildung und Biographie in Bewegung(en). Die sozialen Voraussetzungen von Bildungsprozessen zwischen Resonanz und Gedächtnis

Petra Gümplová: Global Justice and Natural Resources

Amrita Mondal: An Inquiry into the Status and Impact of Land Rights of Women: A Case Study of West Bengal, India

Andreas Pettenkofer: Beweissituationen. Grundzüge einer soziologischen Theorie der lokalen Evidenz

Gunnar Folke Schuppert: Generierung und Stabilisierung normativen Wissens. Governance durch Kanonisierung und Dogmatisierung

Janna Vogl: Zwischen internationaler Entwicklungszusammenarbeit und lokaler Legitimation. Akteursperspektiven im Umfeld von südindischen Frauenrechts-NGOs

Research Centre

»Dynamik ritueller Praktiken im Judentum in pluralistischen Kontexten
von der Antike bis zur Gegenwart«

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Benedikt Kranemann
Kordinatorin: PD Dr. Claudia Bergmann

Thomas R. Blanton IV: Abraham as Ritual Model: Circumcision in Genesis, Jubilees, and Pauline Epistles
(New Fellow Project)

Jewish, Christian, and Islamic traditions remember Abraham as a model of various types of ritual action: circumcision, sacrifice, and the rejection of polytheism and idolatry, for example. The project that I propose to engage as a Fellow at the Max-Weber-Kolleg in the Research Centre “Dynamics of Jewish Ritual Practices in Pluralistic Contexts” fulfills the Centre’s mandate to investigate ritual practices while “focusing on the developments and dynamic changes of Jewish rituals, especially during the times when they interact with Christian rituals”. The project will fulfill this mandate by examining a significant Jewish ritual – circumcision – during periods when the meaning and mechanics of the practice were being revised and contested. During the six-month fellowship period, I expect to complete two chapters of a monograph tentatively entitled *Imitation and Exemplification in the Letters of Paul of Tarsus*. The monograph interacts with the fields of classical studies, Judaic Studies, Hebrew Bible, New Testament, and ritual studies in order to complicate what Matthew Roller has identified as a “loop of social reproduction” entailed in the use of models and exempla in Greco-Roman cultures. The monograph will show that much more than social reproduction is involved in the use of ancient examples, understood as guides to subsequent behavior; even in cases in which ancient exemplary figures such as Abraham are invoked to legitimize subsequent practices, significant aspects of cultural innovation may be present, as the significance of the model is reinterpreted under changing cultural circumstances. Both chapters examine the use of the figure of Abraham as a model of ritual action in situations of contestation, innovation, and cultural interaction.

The first chapter of the monograph examines the ways in which Abraham was understood as a ritual model in the book of Jubilees (composed 160–150 BCE), in an effort to bolster the practice of circumcision when its performance was threatened due to its perceived conflict with Greek cultural ideals. Conversely, the second chapter will examine the ways in which the figure of Abraham was utilized as a model to justify the nonperformance of the same ritual in Paul’s epistles to the early Christian assemblies in Rome and Galatia. In both Jubilees and Paul’s epistles, the significance of Abraham as a ritual model is contested



and reinterpreted in interaction with Greco-Roman cultural ideals. The practice of circumcision was contested during the Hellenistic era when, seeking to conform to Greek aesthetic preferences concerning the ideal male form (which included a lengthy, tapering prepuce, portrayed in art and literature as a physical indicator of moderation and self-control), some Jews apparently modified or abandoned the practice. The practice was again contested in the first century CE, as members of early Christian assemblies debated which rituals were appropriate for gentile converts to perform.

During the first half of my fellowship period, I will draw on material from Greco-Roman art and statuary, medical texts, poetry, and satire to illustrate the Greco-Roman ideals and practices that compelled some Jews to modify the traditional ritual practice of circumcision, and that elicited Jubilees’s attempt to promote the traditional practice in the face of its eroding support among some groups.

Whereas Jubilees appealed to Abraham as a model to bolster the practice of circumcision, Paul appealed to the patriarch as a model of the nonperformance of the ritual. During the middle of the first century CE, the ritual requirements for non-Jews to become members of early Christian assemblies were vigorously debated. Some Judean members of the early Christian movement advocated circumcision for non-Jewish converts to the movement (Acts 15:1–5, Gal 5:2–6), whereas Paul and others advocated the nonperformance of that ritual for gentile converts. That said, Paul nevertheless agreed with Jubilees on another significant point: circumcised, Jewish members of the assemblies ought not seek to remove or reverse the Abrahamic rite that marked them as the people of God prior to their entry into an early Christian assembly (1 Cor 7:18–20). Paul’s letters point to the importance of being able to ground ritual practice in ancient models, even when those models may be taken to justify innovative practices.

The project investigates the dynamics of Jewish rituals as they interacted with Greco-Roman aesthetic ideals regarding the male body. Ritual practice – and the exemplary models on which such practices are based – is shown to be malleable and subject to both contestation and significant innovation.

Judith Frishman: Samuel Hirsch (1815–1889) on Emancipation, Citizenship and the Jewish Question: One Man’s Philosophical Quest for Equality (New Fellow Project)

The study of Jews and Judaism in modernity has increasingly engaged the interest of scholars over the past 50 years. My own fascination is with the effects of Enlightenment and modernity on Jewish identity, both collective and individual, in Western Europe. The link between the rise of nationalism and the majority religion in the nineteenth century brought about a rethinking of what it meant to be Jewish. Having lost political autonomy yet accused of double loyalty, Jews sought to redefine themselves in terms of a religious denomination. How Jews then reformed and recast their religion, engaging in polemics with Christianity and the Christian majority has been the topic of much of my research.

The debates concerning religious Enlightenment and the emancipation of the Jews of Europe took place in the public arena. Those Jews hoping for citizenship while simultaneously desiring to remain Jews were forced to defend themselves against accusations of unworthiness coming from various sources. Samuel Hirsch (Thalfang



1815 – Chicago 1889), German-born rabbi, religious reformer and Freemason employed in Luxembourg from 1843 to 1866, argued in favor of a role for religion in the state by linking religion and humanity and identifying Judaism as the highest form of humanity. He shaped his ideas in response to Christian supersessionism, the identification of Freemasonry with Christianity and the use of Judaism by Bauer and Marx as an exemplar of society’s ailments. Using apologetics and polemics, Hirsch, like many of his intellectual Jewish contemporaries, developed a new understanding of Judaism, ritual and tolerance.

During my stay in Erfurt, I hope to finish editing a volume on Hirsch I have been working on with Thorsten Fuchshuber, to be published by De Gruyter. In the near future I hope to study the development of a transnational Reform Judaism by way of the correspondence in the Hirsch-Einhorn archives. I will also prepare several lectures I have held in the past year for publication.

Marcel Poorthuis: Rituals and Interreligious Dialogue: Strange Bedfellows? (New Fellow Project)

Rituals are probably the last category of religious phenomena (after ideals, texts and ethics) to experience a postmodern revival. The name of a well-known firm for perfumes and lotions, *Rituals*, is telling in this respect. The de-institutionalizing of religion has created ample space for both old and new rituals, stemming both from within one religion as from multiple religions and cultures. In addition, civil rituals have maintained their place in society.

The scholarly literature on rituals is vast and growing. One of the principal questions to be answered is: What is a ritual? Answers vary: initiation to a new phase in life, recurring markers of time (calendrical rituals), reenactment of myth in ritual (the so-called rite-myth debate), establishing the boundaries between the in-group and out-group, allowing for a nonverbal channeling of emotions, sharing experiences of sports, music, art, etc. (see Ronald Grimes, Catherine Bell and others). Study of rituals, both traditional and postmodern, implies research into the “sacred” space, the people present, the gestures and the words, food regulations, the (holy) language, (religious) leadership and frequency of meetings (“sacred moments”).

In the last decade the question has arisen whether interreligious meetings should allow for rituals as well.



Until then, interreligious dialogue remained mainly verbal. Vis-à-vis secularization the need may be felt to share religious experiences at interreligious encounters; to see rituals merely as barriers to interreligious encounter can be felt to be inadequate. At first sight, there is a whole range of possibilities: prayer, silence, dance, music, both classical instrumental music and religious music performed by one of the representatives of the religions present. The problems are nevertheless considerable: Does this not lead to syncretism, to an atmosphere of emotions without a cognitive basis, to a conception of multiple belonging and of pluralism, which is hardly compatible with the foundations of each religion? From a practical point of view, it may not be a coincidence that pope John Paul II can be found on the internet as the protagonist of the Antichrist.

Both the fundamentalist Fraternity of Pius X and a wide range of Protestant fundamentalists agree on that. They objected to the meeting in Assisi with major religions of the world during the World Day of Prayer. The pope’s kissing of the Quran during his visit to the Umayyad mosque in Damascus was another proof for fundamentalists of a pernicious syncretism.

It is obvious that traditional regulations about prayer, rituals and shared worship in a given religion will not be

sufficient to cope with new situations. Still, it is mandatory to have a thorough knowledge of the rules in each given religion (Halakha, Sharia, Christian moral and canonical rules), to analyze the obstacles and to envisage the possibilities of interreligious encounters.

My research will be limited to the monotheistic, "Abrahamic", religions. The framework will include both post-modern perceptions of rituals and fundamentalist convictions, as well as traditional descriptions and regulations of rituals.

LAUFENDE PROJEKTE

Claudia Bergmann: Biblical Food Motifs – Contemporary Customs: How Medieval Culture Influenced the Depiction of Food and Eating in Illuminated Jewish Books from Ashkenaz

Jasmin Kutzner: Der Einfluss der synagogalen Liturgie und rituellen Praktiken des Judentums im Schaffen jüdischer Komponisten des 20. Jahrhunderts

Hannah Peaceman: Jüdische politische Philosophie in der deutschsprachigen Diaspora vom 19. Jahrhundert bis zur Shoah

Rebecca Sebbagh: Die Verwendung der Psalmen in der jüdischen Liturgie

Sarah Fischer: Der Liebe Raum schaffen (Abgeschlossenes Junior-Fellow-Projekt)

Im Rahmen des Projekts wurde ein Buch der hebräischen Bibel, *ShirHaSchirim*, das Hohelied, hinsichtlich seiner räumlichen und anthropologischen Aspekte untersucht. Bei diesem Buch handelt es sich um eine Sammlung von wohl vom altorientalischen Kontext beeinflussten Liebesliedern mit Kompositionscharakter. Es ist die einzige Sammlung in dieser Art, die in althebräischer Sprache verfasst ist. Da man von zunächst mündlicher Tradierung ausgehen muss, ist die Sammlung wohl über einen langen Zeitraum entstanden. Die Endredaktion des uns heute vorliegenden Textes kann in die hellenistische Zeit, etwa in das 3. bis 2. Jahrhundert v. Chr., gelegt werden. Wie in dieser Literatur im Kontext des Alten Orients üblich, nehmen die Texte immer wieder Bezug auf bestimmte rituelle Praktiken. Die Türkragen beispielsweise sind eine typische Gattung, bei der es um das Werben des Mannes an der Tür der Frau geht, das rituellen Charakter hat. Auch das Führen der geliebten Person in »das Haus der Mutter« besitzt Ritualcharakter und ist hinsichtlich seines Genderaspektes zugleich selten innerhalb der Hebräischen Bibel.

Neben der Übersetzung und der Textanalyse war die Frage nach einer adäquaten Hermeneutik Schwerpunkt der Arbeit am Research Centre. Diese Rituale werfen nämlich die Raumfrage auf. Diese Fragestellungen wurden in einer Reihe von Kolloquien und Tagungen in- und

außerhalb des Max-Weber-Kollegs vorgestellt und diskutiert. Ein von mir organisierter Workshop fand am 28. Juni 2018 unter dem Thema »Zwei Texte zu Ritual im Alten Testament« öffentlichkeitswirksam in der Stadtbibliothek Erfurt statt. Referiert haben ich selbst und ein Gastredner, Martin Nitsche, Habilitand an der Universität Mainz. Während ich die Reflexion der jüdischen rituellen Opferpraxis in alttestamentlichen Texten am Beispiel der fremden Frau im Sprüchebuch unter dem Thema »Wenn fremde Frauen Heilsopfer bringen« erörterte, lotete Martin Nitsche unter dem Thema »Wenn der Atheist in den Tempel geht« gemeinsam mit den Studierenden und interessierten Gästen die Chancen und Grenzen eines theoretischen bzw. praktischen Atheismus im Buch Maleachi aus. Eine Veröffentlichung ist geplant.

Der Aufenthalt am Research Centre hat sich für mich als eine sehr fruchtbare Möglichkeit längerer intensiver Arbeit an Themen und Texten erwiesen und ebenso als ausgezeichnete Gelegenheit, mit verschiedenen Mitgliedern des Research Centre gemeinsame Interessensbereiche zu diskutieren. Schließlich konnte im Rahmen des Aufenthaltes mein Promotionsprojekt zur Abgabe fertiggestellt werden. Ich bin dem Max-Weber-Kolleg dankbar für diese Gelegenheit und besonders Claudia Bergmann für die organisatorische Vorbereitung und Begleitung meines Aufenthalts.

Clemens Leonhard, Günter Stemberger: Bericht zum Aufenthalt am Max-Weber-Kolleg vom 29. Januar bis 9. März 2018

Wir, Günter Stemberger und Clemens Leonhard, haben in der Zeit unserer gemeinsamen Anwesenheit in Erfurt zwei frühe rabbinische Textgruppen, Mishna und To-

sefta Pesachim sowie Mishna und Tosefta Para, als Basis der gemeinsamen Frage nach historischer Verlässlichkeit oder Fiktionalität rabbinischer Beschreibungen des Jeru-

salemer Tempelkults untersucht. Die gemeinsame Arbeit steht im Kontext des Erfurter Research Centre »Dynamik ritueller Praktiken im Judentum in pluralistischen Kontexten von der Antike bis zur Gegenwart«.

Wir haben gewöhnlich circa vier Stunden pro Tag an den von Clemens Leonhard vorbereiteten Textzusammenstellungen und Übersetzungen von Tosefta und Mischna Pesachim gearbeitet und in diesem Kontext tPes 1-4.3 mit den entsprechenden Passagen der Mischna verglichen. In diesen Kapiteln des Traktats Pesachim geht es nicht nur um Halakhot (Religionsgesetze) für den Kontext der Gegenwart der rabbinischen Gelehrten, sondern auch um die komplizierten Beziehungen dieser Halakhot zur realen oder entworfenen Vergangenheit der Zeit des Zweiten Tempels (in Jerusalem). Wie in dieser Literatur üblich, nehmen die Texte immer wieder Bezug auf den Tempel oder regeln halakhische Abläufe so, als ob der Tempel noch in Betrieb wäre, obwohl klar ist, dass die Texte nach der Zerstörung des Tempels entstanden sind und hinter ihnen ein vitales Interesse an der Regelung des religiösen und sozialen Lebens des Judentums ihrer Gegenwart im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. steht.

Neben der Analyse des halakhischen Gehalts der Texte war auch die Frage nach der Entstehung von Mischna und Tosefta als literarische Texte Gegenstand der Diskussionen. Die Beziehung zwischen Mischna und Tosefta wird zwar seit langer Zeit immer wieder untersucht. In den letzten Jahrzehnten wurde die Frage aber insofern neu diskutiert, als in der Forschung (Shamma Friedman, Judith Hauptman) erwogen wurde, das Abhängigkeitsgefälle zwischen Tosefta und Mischna umzukehren und der Tosefta, wenn schon nicht als Text, so doch hinsichtlich der halakhischen Überlieferung, die sie repräsentiert, wenigstens in Einzelfällen historische Priorität zuzusprechen. Auch diese Fragen haben wir anhand der konkreten Beispiele aus den ersten Kapiteln des Traktats Pesachim besprochen und unterschiedliche Lösungsvorschläge erwogen. Die hier geführten Diskussionen sind die Grundlage einer Publikation von Text, Übersetzung und halakhischem wie auch literarischem Vergleich von Tosefta und Mischna Pesachim.

Für den 12. Februar 2018 haben wir einen vom Max-Weber-Kolleg organisierten Workshop zum Thema »Fik-

tive Rituale? Zur Historizität des Tempelkults in Seneca, Mischna und Tosefta« zusammen mit Jörg Rüpke vorbereitet und inhaltlich gestaltet. Dabei hat Clemens Leonhard die Frage nach der Aufteilung des Hallel in zwei Teile während der Feier des Seder Pesach untersucht und Überlegungen vorgestellt (»Elemente rabbinischer Rekonstruktionen des Pesach am Jerusalemer Tempel«), wie diese Aufteilung für die Rekonstruktion der Geschichte

des Seder Pesach fruchtbar gemacht werden konnte. Eine Publikation der Ergebnisse, die durch die gemeinsame Textlektüre und die Diskussionen während des Workshops kritisch angefragt und dadurch bereichert wurden, plant Clemens Leonhard als Beitrag zur Festschrift für Stefan C. Reif (der ebenfalls Fellow am Max-Weber-Kolleg war).

Günter Stemberger hat den Aufenthalt am Max-Weber-Kolleg als »Judaist in Residence« an der Kleinen Synagoge verbracht. Der gemeinsame Workshop »Fiktive Rituale« an der Kleinen Synagoge ist in diesem Zusammenhang zu sehen, ebenso die Moderation eines Abendvortrags von Johannes Heil (Heidelberg) in der Alten Synagoge. Auch hielt Günter Stemberger im Jüdischen Kulturzentrum der Stadt Erfurt einen Vortrag zum Thema »Jerusalem und der Tempel in der rabbinischen Tradition«.

In der gemeinsamen Arbeit mit Clemens Leonhard stand der von diesem bearbeitete Traktat Pesachim im Vordergrund; das eigene, thematisch parallele Thema zum Ritus der Roten Kuh wurde schwerpunkthaft im Workshop an der Kleinen Synagoge vorgestellt, ist aber weitgehend unabhängig weiterentwickelt worden. Es geht dabei um die Frage, inwieweit die Darstellung des Rituals aus der Tempelzeit in Mischna, Tosefta und sonstiger früher rabbinischer Literatur auf historische Erinnerungen zurückgeht oder zumindest weitgehend

fiktiv ist. Die Untersuchung kann dabei nicht nur inner-rabbinisch geführt werden, sondern greift in die frühe christliche Literatur, besonders den Barnabasbrief über, der besonders von israelischen Kollegen gerne als Beleg für die grundlegende historische Verlässlichkeit der rabbinischen Texte gebracht wird. Eine Publikation dieser Studie wird vorbereitet.

Der gemeinsame Aufenthalt in Erfurt hat sich für beide Teilnehmer als eine sehr fruchtbare Möglichkeit längerer intensiver Zusammenarbeit an Themen und Texten



Günter Stemberger als
»Judaist in Residence« in der Kleinen
Synagoge Erfurt

gemeinsamen Interesses erwiesen und ebenso als ausgezeichnete Gelegenheit, mit verschiedenen Mitgliedern des Research Centre gemeinsame Interessensbereiche zu diskutieren. Wir sind dem Max-Weber-Kolleg dankbar für diese Gelegenheit und besonders Claudia Bergmann für ihre große Unterstützung während unseres Aufent-

halts. Claudia Bergmann ist auch für die Initiierung der Kooperation mit der Stadt Erfurt in Form des »Judaist in Residence« zu danken, was einen kongenialen Aufenthalt in der Kleinen Synagoge und enge Verbindungen zu den Initiativen der Stadt zur Vermittlung von Wissen über das Judentum ermöglicht.

Tessa Rajak: Martyrdom in Four Maccabees (Completed Fellow Project)

Due to various unforeseen circumstances, my residence in Erfurt was shorter than originally conceived. Fortunately, a concentrated visit of two weeks at the end of May could still be organized due to the flexibility of all concerned.

The invitation was by design synchronized with Jan Willem van Henten's tenure as a fellow at the Max-Weber-Kolleg, with the purpose of enabling us to work together on research themes of common interest within the framework of the broader project. We benefited greatly from a number of intensive discussions and study sessions on various aspects of the idea of martyrdom in ancient Jewish and Christian culture and specifically the Fourth Book of Maccabees, on which we have both published widely and of which I am preparing a translation with commentary. Valuable exchanges of ideas on the complex subject of ter-

minology in the Greek Bible translation and on the reception in European culture of the historian Flavius Josephus were also features of our meetings. During the stay I also carried forward my own writing in both of the latter areas.

To this end, I chose as the topic for my presentation in the Max-Weber-Kolleg the "Uses and Abuses of the Masada Myth". I addressed a full and responsive audience on Masada myth and I was pleased to engage more closely with some of them subsequently.

During my stay I completed a paper on "The Language of Instruction in the Fourth Book of Maccabees", for presentation at the Oxford Seminar in Advanced Jewish Studies on "Greek Expanded, Greek Transformed: The Vocabulary of the Septuagint and the Cultural World of the Translators" in June 2018.

Simon Paulus: Die »Verortung« der Rudolstädter Judaica-Sammlung in ihren ehemaligen baulichen und topographischen Kontext (Abgeschlossenes Fellowprojekt)

Der Forschungsaufenthalt in Erfurt umfasste zunächst Recherchen in der Universitätsbibliothek Erfurt und Online-Recherchen in den Findbüchern des Thüringischen Landesarchivs und des Stadtarchivs Rudolstadt zur Vorbereitung einer Forschungsexkursion nach Rudolstadt. Bei dem mehrtägigen Aufenthalt in Rudolstadt (4. bis 6. September 2018) wurden zunächst die ehemaligen Standorte jüdischer Einrichtungen in Augenschein genommen, auf mögliche Spuren untersucht und die heutige Situation photographisch dokumentiert. Im Thüringischen Landesarchiv auf der Heidecksburg und im Stadtarchiv erfolgte eine Sichtung der zuvor erschlossenen Archivalien zu diesen Orten sowie weiterer Dokumente und Manuskripte zur Gemeindegeschichte.

Darüber hinaus wurden Recherchen in der Bibliothek und der Plansammlung der Bet Tfila - Forschungsstelle für jüdische Architektur an der TU Braunschweig durch-

geführt, wo unter anderem Planmaterial von Dokumentationen möglicher Vergleichsbauten (Synagogen / Mikwaot) im thüringischen Raum und angrenzenden Territorien aufbewahrt werden. In der zweiten Hälfte des Aufenthalts konnte eine erste Teilauswertung des Quellenmaterials vorgenommen und weitere Literatur recherchiert werden. Als sehr hilfreich und anregend erwies sich der Austausch mit Fachkollegen in Erfurt und Rudolstadt, der sich im Rahmen der Fellowship bei zahlreichen Gelegenheiten ergab.

Die zeitliche Begrenzung der Fellowship ermöglichte lediglich eine einführende Recherche und Analyse. Zur Erfüllung des anvisierten Forschungszieles sind noch weiterführende Recherchen notwendig, die eine möglichst umfassende Kontextualisierung und vergleichende Einordnung der Rudolstädter Gemeindeeinrichtungen bei der Bildung der Gemeinde um 1800 erlauben.

Jan Willem van Henten: Beneficial Death in Jewish Martyrdom Passages (Completed Fellow Project)

My fellowship from 15 April to 15 July 2018 was focused on the topic of Jewish martyrdom and in particular on the themes of beneficial death and vindication in Jewish martyrdoms as well as on the patriotic-political significance of Jewish martyrs in the pre-rabbinic period. The major scholarly output from the fellowship are two book

chapters devoted to these themes, which provide surveys running from the Book of Daniel to Flavius Josephus, with 2 and 4 Maccabees as key documents.

The chapter on beneficial death and vindication offers a survey of the traditions and vocabulary of beneficial death and vindication in Jewish martyr texts set in Hellenistic-

Greek or early Imperial Roman contexts and it discusses overlaps as well as contrasts with related Greek and Roman traditions. Apart from a difference between cultic and non-cultic contexts, it is important to differentiate between several views on beneficial death (e.g., reconciliation, substitution and atonement). Some of the Jewish sources express notions of beneficial self-sacrifice with sacrificial vocabulary in a non-cultic setting (Dan 3 Old Greek; 4 Maccabees). Jewish passages about self-sacrifice with a beneficiary effect are mostly put in a framework of the sinfulness of the Jewish people. The intercessory prayer by the martyrs that invokes a beneficial effect is a characteristic element in the Jewish passages. 4 Maccabees also expresses the idea that the blood of the martyrs has significance as a means to purify the Jewish fatherland as well as the fellow Jews from their sins (4 Macc. 6:29; 17:21). 4 Maccabees articulates this in a very specific way, also by associating the self-sacrifice of the martyrs with the cult in the Jerusalem Temple (cf. Leviticus 16).

The second chapter focuses on the role of the martyrs as heroes of the Jewish people in 2 and 4 Maccabees, which is part of the constructed collective identities of the Jewish people in both books. The martyrs and the elder Razis function in 2 Maccabees as ideal members of the Jewish people and ideal citizens of the Jewish polis because of what they say, do and achieve during and by their noble death. They highlight the key points for a proper Jewish life, which is faithfulness to God and his laws in all circumstances. Their attitudes and statements set the example for other Jews and they stand out as heroes who exemplify the uniqueness of the Jewish people. In 4 Maccabees, the martyrs are part of a continuous history of the Jewish people that connects them to famous forerunners known from the Jewish Scriptures. The author creates in this way a heroic and ongoing image of the Jewish people, which distinguishes itself not only through its unique practices, based upon proper religion and the Jewish law, but also by the fact that, if necessary, the members of this people were capable of sacrificing their life for these key points of Jewish identity. This closely corresponds to the com-

memoration and glorification of famous Greek and Roman heroes who died for their people and became models for others (*exempla*) in patriotic rhetoric. Besides, the author of 4 Maccabees argues that the martyrs themselves defeated King Antiochus, who had no other option left than to withdraw and march against the Persians. By their victory the martyrs restored a situation of *eunomia* (the proper observance of the Jewish laws by the people) and enabled the Jews to return to their previous way of life (*politeia*) in line with the proper attitude to God and faithfulness to the Jewish law.

On 25 June I gave a guest lecture on the topic of “Martyrs’ Motivations: Religion and Politics”. I benefitted greatly from intense discussions with Tessa Rajak in connection with her ongoing work on 4 Maccabees, from discussions in the reading seminars of the Research Centre “Dynamics of Jewish Ritual Practices in Pluralistic Contexts from Antiquity to the Present”, from the colloquia in which I participated (which included several fruitful discussions about Jewish and Christian martyrdom) and from most helpful conversations with many staff members and other fellows, in particular Emiliano Urciuoli, Jan Bremmer, Harry Maier, Jürgen Zangenberg, Markus Vinzent, Benedikt Kranemann, Claudia Bergmann and, last but not least, Jörg Rüpke.

Other activities included my participation in a workshop, co-organized by the Research Centre, on synagogues and innovative recent scholarship on 7 June and an excursion to the 3D Pergamon exhibition in Leipzig, the writing of a draft introduction for an edited volume on cross-cultural martyrdom (*Martyrs: Between Canonization and Contestation*), on which Jörg Rüpke provided most helpful comments, and writing a paper proposal for the MWK-Leiden-LUCSoR-NOSTER conference on Jewish Ritual in October 2018.

Overall, the impact of the fellowship at the Research Centre on my research was tremendous and I therefore warmly thank the members of the research group, the coordinator and Sprecher, as well as the entire Max-Weber-Kolleg for a very productive and pleasant period.

Kierkegaard-Forschungsstelle

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Dr. h.c. Hermann Deuser, Dr. Markus Kleinert

Koordinator: Dr. Markus Kleinert

LAUFENDE PROJEKTE

Hermann Deuser, Markus Kleinert: Deutsche Søren Kierkegaard Edition (DSKE)

Hermann Deuser, Markus Kleinert: Kierkegaard-Handbuch

Markus Kleinert: Verklärung in Kunst, Religion und Philosophie

George Pattison: A Philosophy of Christian Life (Completed Fellow Project)

Research in the humanities is not only a matter of rigorous science but is also interpretative and creative, and the openness of a year-long fellowship provides an ideal context for developing aspects of a project that might otherwise have been undiscovered. The Max-Weber-Kolleg also provides an array of intellectual perspectives that challenge forth new approaches to one's own work. Both these factors were important in the course of my COFUND Fellowship.

My main aim was to make substantial progress on a monograph, *The Rhetorics of the Word*, the second of a three-part work on the philosophy of Christian life. Part one had identified the original impulse motivating Christian life as an unconceptualized desire for devotion. Part two examines what happens when this desire is understood as the response to a divine calling: But what sense can it make to speak of being "called" by God?

Addressing this question led me to consider the eclipse of God and the hollowing out of traditional doctrines of vocation, exemplified in Kierkegaard and culminating in Max Weber's heroic scientific asceticism. Heidegger's early desire to reanimate philosophy through the experience of *Berufung* seems to founder in the silence of a conscience that can only call us to acknowledge our defining nullity. This crisis of vocation is deepened by the wider flattening out of language in modernity – a theme familiar from Kierkegaard, Heidegger and critical theory through to Habermas, Poerksen and Byung-Chul Han. This line of critique has been further developed in relation to the transformation of human communication in the age of mass data. As Arendt already saw, this is creating a crisis of political action – which we now experience on a daily basis. In this connection, the question of vocation becomes entwined with the destiny of the political.

Classically, Christian theology begins with the Bible and I therefore proceeded by looking at the theme of voca-

tion in the Hebrew Bible and the New Testament, with a special focus on the Gospel of John. Here the work of the Max-Weber-Kolleg Meister Eckhart research group led me to Eckhart's commentary, which proved an important point of reference. The history of interpretation of John, however, exemplifies the subordinating of the Hebrew "word" aspect of the Logos to its function as "ratio", a tendency continued in idealist and phenomenological commentary.

But Christian theology also appeals to tradition, and here the time offered by the fellowship enabled me to explore modern Russian philosophies of language that respond to the devotional practice of calling upon the name of God. Key thinkers here are Florensky, Bulgakov and Losev, whilst related impulses can be seen in the more secular theories of Shpet, Bakhtin and Voloshinov. Paralleling the treatment of the name in Jewish traditions, these theories focus the question of vocation on the possibility of personal encounter between those who know each other by name.

But what does this mean when language is anonymized by mass data and "plastic words"? What are possible contexts for reawakening a sense of vocation? Here, ethics and art provide the main foci. Through Levinas I explored ethics as an event of language, as opposed to vision or sentiment. Discussion of the poetic led both to a return to John and, through Theodor Haecker and Hermann Broch, to Virgil, enabling a clarification of entwined issues of faith, poetics and the political. The work concluded with discussion of the blog *Tagebuch eines Landpfarrers* by Ulrich Fentzloff, in which these issues are extensively – and poetically – exemplified. An interview with Fentzloff entitled *Die Harfe* is available as an electronic resource through Erfurt University Library.

I am continuing working on the book and anticipate submitting it to Oxford University Press in Spring 2019.

Johann-Gottfried-Herder-Forschungsstelle

Wissenschaftliche Leitung: Dr. Dominik Fugger
Koordinatorin: Jenny Lagaude

LAUFENDE PROJEKTE

Dominik Fugger, Jenny Lagaude: Johann Gottfried Herders frühe Predigten. Königsberg und Riga (1762–1769)

Dominik Fugger: Nördliches Heidentum. Eine Diskurs- und Verflechtungsgeschichte in der Frühen Neuzeit

Jenny Lagaude: Ritual und Humanität. Herders Konzept symbolischen Handelns im Kontext spät-aufklärerischer Debatten

Meister-Eckhart-Forschungsstelle

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Dietmar Mieth

Koordinatorin: Sarah Al-Taher

Dietmar Mieth: Anfänge religiöser Selbstbestimmung im Spätmittelalter (Neues Fellowprojekt)

Meister Eckhart (ca. 1260–1328) betrachtete es unter anderem als seine Aufgabe, theologisches Wissen in der Volkssprache zu vermitteln. Hier verwirklichte er seine dominikanische Identität als Prediger, hier konnte er sein besonderes Sprachgenie einsetzen und die Beweglichkeit der Volkssprache für besondere Pointierungen nutzen. Sein Ansatz, zwischen den Diskursen an der Pariser Universität bzw. am Kölner Studium Generale der Dominikaner und den spirituellen Bedürfnissen seiner volkssprachlichen Zuhörerschaft (Ordensleute, aber auch religiös gebildete Frauen) zu vermitteln, wurde über längere Zeit von Kirche und Universität unterstützt. Das kann man an Meister Eckharts Wahl in hohe Positionen erkennen.

In diesem Zusammenhang stehen auch – derzeit neu bearbeitete – Übersetzungen von eigenen Quaestionen und von Texten des Thomas von Aquin, die er an seine Konzeption anpasste. Erst im Zuge einer veränderten Haltung der Kirche gegenüber den frommen Laienbewegungen und der Art ihrer Rezeption, wie sie zum Beispiel in den Akten des Konzils von Vienne (1311–1313) zum Ausdruck kommt und damit im Zuge einer Disziplinierungsstrategie, wurde Meister Eckharts Konzept der Vermittlung infrage ge-

stellt und schließlich auf Drängen des Kölner Erzbischofs mit einer päpstlichen Bulle beantwortet, die sich vor allem danach ausrichtete, wie einzelne Sätze Eckharts in dieser Szene aufgenommen wurden.

Das ANR-DFG-Forschungsprojekt, das Meister Eckhart zu den Kirchenvätern in ein Verhältnis setzt (vgl. den folgenden Bericht), steht mit diesen Untersuchungen in Verbindung: Meister Eckhart bezieht sich in seinen volkssprachlichen Predigten zu seiner Legitimation auch auf die Tradition der Kirchenväter. Ich habe diese Art der Aufnahme solcher Traditionen bereits in der Geschichte des Modells »Vita activa – vita contemplativa« dargestellt. Das Buch *Die Einheit von Vita activa und Vita contemplativa bei Meister Eckhart und Johannes Tauler* erschien 2018 mit Ergänzungen neu. Auf dieser Spur können weitere Themen Meister Eckharts mit besonderen Bezügen zu Vätertraditionen verfolgt werden: der Bezug zur Metaphorik von Licht und Dunkel bei Dionysius Pseudo-Areopagita, zum Beispiel in der deutschen Predigt Nr. 71, ferner der auf Origenes zurückgehende Praxisbezug in Eckharts Fassung der Lehre von der Gottesgeburt, in der er eine Alternative zur Kontemplationslehre aufstellt.

Markus Vinzent, Marie-Anne Vannier: Meister Eckharts (1260–1328) Rezeption der europäischen patristischen Tradition (Neues Projekt)

Das deutsch-französische Projekt wird von der französischen Agence Nationale de la Recherche (ANR) und der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert. Meister Eckhart ist weltweit der bekannteste christliche Mystiker, mit dem sich verschiedene Gruppen intensiv beschäftigen, weil er seltsamerweise immer wieder aktuell ist: in der zeitgenössischen Philosophie, insbesondere in Frankreich, in der Philosophiegeschichte, vor allem in Deutschland, in den Theologien und in der Religionsgeschichte sowie in spirituellen Bewegungen. Das breite Interesse reicht dabei vom Zen-Buddhismus (in Japan ist Eckhart vollständig übersetzt) bis in die gemeinsame europäische Geistesgeschichte um die Universität Paris – in Verbindung mit Köln, Erfurt und Straßburg. Neueste Untersuchungen zeigen anhand bisher nicht erforschter Handschriften, dass Meister (»Magister«) Eckhart in Paris (1301–1303 und 1311–1313) eine bedeutende Rolle gespielt hat.

Drei europäische Gesellschaften versuchen, Gedächtnis und Aktualität des Meisters sowohl wissenschaftlich als auch gesellschaftlich zu fördern: die internationale Meister-Eckhart-Gesellschaft, die englischsprachige The

Eckhart Society (Großbritannien, mit Verbindungen von USA bis Indien) und die Société de Recherche de la Mystique Rhénane, die Marie-Anne Vannier (Université de Lorraine) leitet. Darüber hinaus wird Eckhart auch an der Pariser Sorbonne, in Toulouse und von der Cusanus-Gesellschaft erforscht.

Nachdem schon größere Tagungen unter anderem in Paris und Straßburg stattgefunden haben (2006, 2010) und die *Encyclopédie de la Mystique Rhénane* in Paris vorgestellt wurde (2011), stellt unser deutsch-französisches Projekt eine Verstärkung des europäischen Interesses an Geistesgeschichte, Religionsgeschichte und Reformansätzen vor der Reformation dar.

Meister Eckhart steht im Spätmittelalter bereits an der Schwelle eines humanistisch fokussierten Christentums, bevor nach dem Fall Konstantinopels die griechische Tradition einen neuen Impuls für den europäischen Humanismus gab. »An der Schwelle« bedeutet dabei: (1) der originelle Gedanke Eckharts, dass die christliche Annahme einer Menschwerdung Gottes alle Menschen, nicht nur die Kirche, betrifft und ihnen eine besondere Würde verleiht; (2) die genaue Kenntnis der christlich-abendländischen

(oder mittelmeer-orientierten) geistigen Tradition in lateinischer Fassung; (3) die vorurteilsfreie Beschäftigung mit der jüdischen (Maimonides) und islamischen Tradition, die von Spanien ausgehend die neuen Universitäten in Paris, Oxford und Bologna beflügelte. Hier ist Eckhart ein besonderer Zeuge, der noch heute interreligiös wirkt.

Französische Philosophen wie de Libera, Derrida, Henry haben von Eckhart ebenso aktuelle Impulse gewonnen wie die idealistische Philosophie in Deutschland und zum Beispiel Martin Heidegger. Die französisch-deutsche Zusammenarbeit beleuchtet so eines der geistigen Fundamente Europas.

John M. Connolly: Erlösung. Das Ziel des Lebens nach Anselm, Eckhart und Kant (Neues Fellowprojekt)

Mein Forschungsvorhaben am Max-Weber-Kolleg gilt dem Thema der Erlösung (englisch »redemption«, also »atonement«), das ich von verschiedenen Seiten angehen will. Auf der einen Seite ist es eine theologische Frage mit einer langen Geschichte seit spätestens Augustinus. Auf der anderen Seite hat das Thema einen existentiell-moralischen Aspekt im Leben des einzelnen Menschen (z. B. wie kann dieser einen alten Schaden wiedergutmachen?). Beiden Ansätzen gemeinsam ist die Bemühung, eine befriedigende Antwort auf die berühmte Frage Kants zu finden: »Was darf ich hoffen?«

Zunächst die theologische und philosophische Seite: Dass Jesus Christus uns erlöst (»zu unserm Heil«), gehört zu den Grundpfeilern der christlichen Tradition. Aber wie genau die Erlösung zustande kommt, wird in den Glaubensbekenntnissen nicht präzise festgelegt. Offengelassen ist daher viel Freiraum für theologische wie philosophische Spekulation. Die mit bewundernswerter Logik entfaltete Satisfaktionslehre Anselms (1098), dass nur ein Gott-Mensch uns erlösen kann, hat hohes Ansehen im Mittelalter erreicht. Sie wirft dennoch schwierige Fragen auf (z. B. kann aus moralischer Sicht ein Mensch, selbst ein Gott-Mensch, für andere Menschen Satisfaktion geben?).

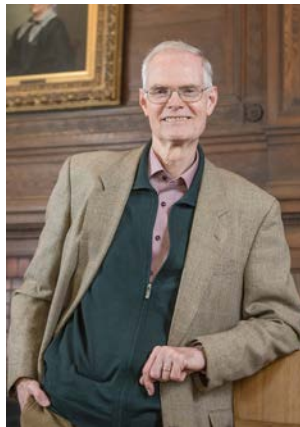
Meister Eckhart vertritt die Satisfaktionslehre nicht. Im Zentrum seiner Erlösungslehre steht nicht das Leiden

Christi, sondern seine Menschwerdung, in der die allgemeine menschliche Natur vergöttlicht werde. Dann aber erhebt sich die Frage: Wenn dies so war, warum führen wir Menschen in aller Regel sündhafte und leidvolle Leben? Wieso ist diese göttliche Natur nicht schon bei der Geburt unser Vermächtnis?

Eine Antwort darauf bietet Immanuel Kant, dessen Moralphilosophie überraschende Ähnlichkeiten mit der Eckharts hat. Die Möglichkeit der menschlichen Erlösung – rein rational gedacht – ist das Zentralthema in Kants *Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft*. Für Kant ist nicht weniger als für Anselm der Satisfaktionsbegriff zentral: Satisfaktion (z. B.

für vergangene Sünden) werde von uns verlangt, obwohl wir diese anscheinend nicht leisten können. Dennoch hat Kant keinen Platz für die seines Erachtens mit der Moral in Konflikt stehende Vorstellung, wir Menschen könnten allein durch den Glauben an einen göttlichen Heiland erlöst werden; somit führe unser Denken hinsichtlich der Erlösung in »eine merkwürdige Antinomie der menschlichen Vernunft mit ihr selbst«.

Ich will die unterschiedlichen Erlösungslehren auf Begriffe und Logik hin prüfen und fragen, ob wir aus den Elementen der verschiedenen Lehren eine befriedigende Antwort auf die Frage »Was darf ich hoffen?« schmieden können.



Martina Roesner: Die systematische Binnenstruktur von Meister Eckharts lateinischen Bibelkommentaren (Neues Fellowprojekt)

Das Projekt stellt sich die Aufgabe, die formale und inhaltliche Binnenstruktur von Meister Eckharts lateinischen Bibelkommentaren zu analysieren und die ihnen zugrunde liegenden hermeneutischen Grundoptionen herauszuarbeiten. Das Forschungsvorhaben geht von der Leithypothese aus, dass Eckharts Schriftauslegung keineswegs nur eine geistlich-religiöse Zielsetzung besitzt, sondern gleichermaßen als der Entfaltungsort seines philosophisch-theologischen Gesamtentwurfs angesehen werden muss. Dieser



Umstand legt die Schlussfolgerung nahe, dass auch die Auswahl der von Eckhart kommentierten biblischen *auctoritates* einer inneren, systematisch zu erschließenden Logik gehorcht. Dabei soll jedoch nicht der Versuch unternommen werden, die innere Struktur dieses Entwurfs von den jeweils ausgelegten Schriftstellen abzulösen und in die Form eines abstrakten Systems zu bringen; vielmehr lautet die Hypothese, dass Eckharts systematische Grundgedanken mit der konkreten, materiellen Gestalt des Bibeltextes untrennbar verwoben sind

und ihren inneren Zusammenhang aus dem Wechselspiel zwischen den von Eckhart ausgewählten und kommentierten Passagen der Heiligen Schrift beziehen.

Das Projekt stellt sich die Aufgabe, die Prinzipien von Eckharts Exegese unter zwei verschiedenen Gesichtspunkten zu erforschen, von denen der eine strukturell-systematischer und der andere logisch-grammatikalischer Natur ist. Mit Blick auf den erstgenannten Aspekt soll der Frage nachgegangen werden, inwiefern die von Eckhart ausgelegten biblischen *auctoritates* unter inhaltlichen Gesichtspunkten miteinander in Zusammenhang stehen und ein immanentes Verweissystem bilden, das Aufschluss über Eckharts Verständnis der inneren Einheit des biblischen Textes gibt. Dabei soll auch der mögliche Zusammenhang zwischen den *termini generales* aus dem Prolog zum *Opus tripartitum* und den von Eckhart analysierten Schriftziten untersucht werden, um die Frage zu

klären, ob zwischen dem Entwurf des Gesamtwerks und der Ausführung der erhaltenen Teile des *Opus expositivum* tatsächlich eine radikale systematische Umorientierung oder lediglich eine anders geartete Akzentuierung stattgefunden hat. Mit Blick auf den zweiten, logisch-sprachphilosophischen Aspekt des geplanten Projekts soll Eckharts besondere Art, mit dem lateinischen Vulgata-Text umzugehen, genau analysiert und in den Kontext der damaligen Sprachphilosophie, Logik und Bedeutungstheorie eingeordnet werden. Von zentraler Bedeutung ist hierbei die von Thomas von Erfurt entwickelte modistische Grammatik, die den sprachlichen Tiefenstrukturen eine philosophische Valenz zubilligt und sie somit einer spekulativen Interpretation zugänglich macht.

Wichtigste neuere Arbeit von Martina Roesner:

– Logik des Ursprungs. Vernunft und Offenbarung bei Meister Eckhart, Freiburg / München: Karl Alber 2017.

LAUFENDE PROJEKTE

Sarah Al-Taher: Platon und Meister Eckhart.

Eine philosophische Annäherung an Mangel, Liebe und Glückseligkeit

Kathi Beier: Gründe der Tugend. Zur Fundierung der aristotelischen Tugendethik bei Thomas von Aquin

Julie Casteigt: Individuum und dynamische Einheit

Christian Jung: Meister Eckharts Pariser Quaestiones in ihrem historischen und handschriftlichen Kontext

Dietmar Mieth: Anfänge religiöser Selbstbestimmung im Spätmittelalter

Andrés Quero-Sánchez: Die »mystische« Voraussetzung von Schellings Identitätsphilosophie

Julia Seeberger: Geruch als Mittel sozialer Distinktion und Nähe im Mittelalter

Markus Vinzent: Precarious Times, Precarious Spaces

Jana Ilnicka: Meister Eckharts achte Pariser Quästion in der zeitgenössischen Diskussion zu *Relatio* an der Universität in Paris 1300–1320 (Abgeschlossenes Promotionsprojekt)

Eine systematische Darstellung der Lehre Eckharts über die Kategorie der *Relatio* findet sich in der achten seiner Pariser Quästionen, deren einzige Überlieferung in der Handschrift Vat. Lat. 1086 ff. 223rb–vb zu lesen ist. Bei dieser Handschrift handelt es sich um ein Notizbuch, in dem der Augustinermönch Prosper de Reggio Emilia Texte verschiedener Autoren (meist seiner etwas älteren Kollegen wie etwa Meister Eckhart) im Rahmen der Vorbereitung seiner eigenen Promotionsprüfung sammelte. Deshalb sind die Texte mit starken Gedankenabkürzungen überliefert, und sie benötigen eine äußerliche Kontextualisierung. Dies bestimmt meine Methodologie, die in der Transkription der für das Thema *Relatio* als relevant identifizierten Texte mehrerer Autoren in der Handschrift Vat. Lat. 1086 und in der konfrontierenden Analyse ihrer argumentativen Strukturen besteht. Durch den wechselseitigen Vergleich und die Entdeckung der Verflechtungen und der Verweise aufeinander konnte ich ein Schema der bisher unbekannteren Debatte über die Konstituierung der göttlichen Personen wiederherstellen und auch die Rolle Meister Eckharts an dieser Diskussion identifizieren.

Seine Position wurde aus seiner Quästion durch den Kontext der anderen Teilnehmer erarbeitet und anhand seiner anderen Werke geprüft: durch die neu aufgefundene Wartburger Quästion in der Handschrift Eisenach 1361 und einige seiner deutschen Predigten. In der Handschrift Vat. Lat. 1086 legt Eckhart eine allgemeine Relationslehre vor, in der die Beziehungen in Gott nur einen speziellen Fall darstellen; in seiner Wartburger Quästion erweitert er diese Auslegungen zu einer Trinitätslehre; in den deutschen Predigten erklärt er damit auch die Konstituierung der Persönlichkeit der menschlichen Seele, die er in der gegenseitigen Konstituierung mit den göttlichen Personen betrachtet.

In der Debatte an der Pariser Universität 1300 bis 1320 waren die Ansichten Eckharts zu diesem Thema, so zeigt die Wiederherstellung, gut bekannt und wurden in der Argumentation von mehreren Autoren sowohl unterstützend als auch ablehnend aufgenommen. Diese Tatsache beweist unter anderem, dass Meister Eckhart besonders in der zweiten Dekade des 14. Jahrhunderts als ein erfolgreicher und geschätzter Magister wahrgenommen wurde.

Forschungsstelle für Frühneuzeitliches Naturrecht

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Knud Haakonssen
 Koordinator: Dr. Mikkel Munthe Jensen

Meelis Friedenthal: Soul and Spirit: Reception of New Ideas in Early Modern Swedish Universities (New Fellow Project)

The general aim of my project is to give an overview of the intellectual tradition of the universities of Uppsala, Tartu, Turku, Greifswald and Lund that all fell into the boundaries of the Swedish Empire (1611–1721). The main sources for the study are the disputations that were presented both for examination and for obtaining an academic degree in the universities and the sources that were cited in these disputations. The disputations for some of the universities are already available digitally (Turku and Tartu) and I am collaborating with the digitization project of Uppsala University Library, which has the most extensive collections of documents pertaining to the Swedish universities.

The Swedish Empire in the seventeenth century was in need of educated officials and clergy to govern the newly acquired territories on the Baltic coasts; it had to integrate these territories into the Swedish Realm. Partly for this purpose it reformed the Uppsala university and founded several new universities that followed the philosophical principles of the Huguenot educator Petrus Ramus, which



stressed usefulness and practicality in all sciences. This situation resulted in a relative absence of theoretical subjects in the curricula of the universities; the teaching of metaphysics was explicitly prohibited. At the same time the prohibition to discuss metaphysics opened up possibilities for adopting the new sciences of *pneumatologia* and *psychologia*, which were developing in (semi-)Ramist circles (e.g., Snellius and Goclenius).

Taking these ideas about soul and immaterial substances as a starting point, I am going to explore the intellectual developments in the Swedish universities of the seventeenth century and compare these to the developments in the German cultural space, mainly looking at the reception of new philosophical ideas, at the connection between pneumatology and the discussion about witchcraft and magic, and at attitudes towards Pietism.

Recent publications by Meelis Friedenthal include:

- (Ed. with Anu Lepp) Text and Its Materialities in Early Modern Estonia, Special Issue of *Ajalooline Ajakiri* 147 (1), Tartu 2014.

Mikkel Munthe Jensen: Natural Law 1625–1850 (New Junior Fellow Project)

The project “Natural Law 1625–1850: A Bio-Bibliographical Database” aims at developing, implementing and populating a bio-bibliographical database concerning early modern natural law scholars. The database (which will be available online) is first and foremost a detailed open reservoir of information that contains not only biographical and bibliographical data but also links to digitized source material as well as commentaries made by individual specialists. Building upon this reservoir, a long-term goal is to develop and implement an event-based data structure, which will make advanced search and analyses available (visualization and statistics), with the specific aim of users being able to conduct both general and specialized data explorations. The creation of such a database is, of course, a transnational collaborative and open-ended digital enterprise, which means that populating and expanding the database rely on contributions from the already established research



networks within the “Natural Law 1625–1850” project and on widening the circle of contributors in the field. The basic aim of the database is thus to provide an essential tool for the greater Natural Law project by compiling and structuring data on early modern natural law scholars, their works and institutions.

My research project “Early Modern Natural Law at the West Baltic Shore” is about early modern natural law at the three West Baltic German universities in Rostock, Greifswald and Kiel. It is a study on how the discipline of academic natural law developed during the long eighteenth century, and what role and position this strident academic subject took up in these culturally and intellectually intertwined but politically separate learned places. As a foundation for the research I am creating a detailed event-based prosopographical database in order to identify and map out what kind of academic natural law was taught where and by whom. On

the basis of this bio-bibliographical survey the research seeks to answer how, why and to what degree new notions of academic natural law entered the universities in Ros-

tock, Greifswald and Kiel, and on what ground the North German academics either embraced or rejected these new understandings.

LAUFENDE PROJEKTE

Gábor Gángó: Gottfried Wilhelm Leibniz und Osteuropa. Machtpolitische und religionspolitische Aspekte in Praxis und Theorie

Knud Haakonssen: Natural Law: Theory and Practice from the Seventeenth to the Nineteenth Century

Jan Leichsenring: Die Idee des Lebens. Der Beitrag des Idealismus zur wissenschaftlichen Rede von Leben, Praxis und Sinnorientierungen

Martin Mulrow: Precarious Times, Precarious Spaces

Emmanuelle de Champs: Happiness, Law and Progress in an Age of Revolution (Completed Fellow Project)

My project focused on the political ideas of two philosophers, the Englishman Jeremy Bentham and the Frenchman Nicolas de Condorcet, who both came to be identified with distinct intellectual and political movements in the late Enlightenment. By addressing the issue of happiness as a political programme in the period immediately preceding the French Revolution, my research delineated a cross-channel debate on the subject: Was happiness measurable? How could individual and collective happiness be assessed? What did setting it up as a political objective imply? Could happiness be improved by government by the means of law? How far (and how) would society need to change for this goal to be reached? Importantly, did the pursuit of happiness as a political programme imply a loss of individual liberty to choose one's own way of life?

The purpose of the research was to show that all those questions, which have been posed to classical utilitarianism as a doctrine, had been addressed from various angles in an age of deep political and social change in Europe and the world. It considered classical utilitarianism as a

product of late-Enlightenment political thought and as a meaningful contribution to the foundations of political modernity.

In the course of my research, discussions with members of the Natural Law research group led me to reflect on the role played by natural law theorists in redefining the connection between legislation, rights and happiness. The interdisciplinary discussions and seminars opened up critical perspectives.

A second axis of research developed out of this original programme and addressed one specific way in which moral issues were discussed in late Enlightenment philosophy: in their connection with aesthetic sentiment. I compared the role given to the arts (especially literature) in the construction of the moral subject both in utilitarianism and in the early romantic thought of Germaine de Staël.

Recent publications by Emmanuelle de Champs include:

- Enlightenment and Utility: Bentham in France, Bentham in French, Cambridge: Cambridge University Press 2015.

Alexander Jordan: The Battle for Hegel: "Centre" Hegelianism in German and British Political Thought, 1830-1920 (Completed Junior Fellow Project)

Thanks to the fellowship at the Max-Weber-Kolleg I was able to make significant progress with my postdoctoral project, completing one substantial research article of 15,000 words, and laying foundations for my future research. Having arrived at the Max-Weber-Kolleg with the idea of examining "Centre" Hegelianism and British Idealism together, I subsequently decided that it would be best to deal with the two separately. Accordingly, I wrote an article on British Idealism, and will now deal with "Centre Hegelianism" in its own right. During my stay at the Max-Weber-Kolleg I discovered that there was considerably more literature on the latter than I had initially imagined, especially in German, and that these German Hegelians were more directly linked to schools of Hegelian thought in France and Italy than those in Britain. While focusing

primarily on Germany, therefore, my future research will also consider networks and transfers with France and Italy, particularly via institutions such as the Berlin Philosophical Society.

During the summer semester I had the opportunity to teach an undergraduate course at the University of Erfurt, gaining valuable teaching experience, and sharing some of my research with the students.

I would particularly like to praise the excellent library facilities of the Max-Weber-Kolleg and the University of Erfurt. Staff were able to locate and acquire all manner of highly obscure literature, all of which was delivered directly to the Kolleg's book cupboard. Needless to say, I made extravagant use of these services, stockpiling enough material to last for several years!

**Berichte über
Tagungen und Workshops
2017 / 2018**

Heumanns »Collegium Juris naturae«, Workshop am 8. November 2017

Unter dem Titel »Heumanns »Collegium Juris naturae« (1713/14). Zugänge zu einem noch unbekanntem Manuskript« veranstaltete das europäische Netzwerk »Natural Law, 1625–1850« in Zusammenarbeit mit der Forschungsstelle »Early Modern Natural Law« des Max-Weber-Kollegs und dem Forschungszentrum Gotha in den Räumen des Forschungszentrums in Gotha einen Workshop zur ersten Erschließung der unlängst aufgefundenen Handschrift Christoph August Heumanns (1681–1764).

Zwischen Oktober 1713 und Februar 1714 hatte Heumann am Theologischen Seminar in Eisenach ein Naturrechts-

kolleg abgehalten, auf das er später nicht wieder zurückgekommen ist. Die ca. 770 Seiten umfassende Handschrift hat die Zeiten in Privatbesitz überdauert und wurde nun erstmals inhaltlich erschlossen. Diskussionsbeiträge dazu wurden eingebracht von: Oliver Bach (München), Holger Glinka (Bochum), Frank Grunert (Halle), Knud Haakonssen (Erfurt/St. Andrews), Martin Mulow (Erfurt) und Gideon Stiening (München). Die Befunde dieser ersten Annäherung waren so überzeugend, dass nun eine Edition des Manuskripts in Angriff genommen wird.

Knud Haakonssen

Urban Religion in Late Antiquity, Conference, 8–10 November 2017

Organized through the collaboration between the Max-Weber-Kolleg and the Centre for Urban Network Evolutions at Aarhus University, the international conference "Urban Religion in Late Antiquity" (Augustinerkloster, Erfurt) invited scholars from different disciplinary backgrounds (classics, Roman and early modern history, early Christian studies, Byzantine studies, religious studies, archaeology and sociology of religion) to explore late antique Mediterranean city spaces in order to address such questions as: How is religion used by different agents to appropriate and "craft" urban space over time? How do religious practices and imaginaries produce a transcending global that is different from other projections of the trans-urban? How does the urban context change different or even competing practices of religious communication and the ensuing forms of sacralization?

Within the framework of a larger comparative approach, the conference focused on these processes in the historical context of the advanced imperial and late antique Mediterranean space (2nd–8th century CE). This is a period of sustained change and ever new appropriation of urban spaces by ever different agents within clearly articulated and monumentalized built environments. Inter-

ested in the individuals' making of urban space and in the processes of grouping following on, or directed against, such built environments, the papers looked for archaeological evidence not only of new structures but also of rebuilding, ignoring or actively avoiding spaces, as well as of creating urban spaces by patterns of movements or marking in religious terms. Textual evidence for such strategies, as well as for imaginations of urban spaces, ritual practices, religious narratives or norms of reinterpreting and transcending them, were also specifically sought after. Without assuming an easy evolutionary path, the papers assumed and showcased high variability in the mutually productive relationship between the developments of urban-based religious practices and the developments of cities confronted with, and building on, agents who used religious practices in different phases of the history of religion. Both the mutual constitution and the mutual critique of the urban and the religious have emerged from the city-to-city investigations; they were further emphasized within the round-table and the final general discussions. The publication of the conference proceedings in the series "Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten" (de Gruyter) is forthcoming.

Emiliano Urciuoli

Romantic Poetics, A Book Symposium with Charles Taylor on a Book in Progress, Max-Weber-Kolleg Erfurt and Graduiertenkolleg "Modell Romantik" Jena, 22 November 2017

Romanticism and its understanding of language are recurring themes in Charles Taylor's oeuvre. He is currently working on a book on Romantic poetics, which is intended as a companion to his previous book on language, *The Language Animal* (2016). This symposium used the opportunity to discuss the work-in-progress on Romanticism and Romantic poetics with Charles Taylor. After an introduction by Hartmut Rosa there were four short comments, to which Charles Taylor replied in length, followed by an open discussion. The commentators were Ruth Barratt-Peacock, Marc Emmerich (both Jena), Christoph Henning (Erfurt) and Gesche Keding (Jena/Lüneburg). Topics cov-

ered ranged from literature to sociology and political theory. Why, for example, should Romanticism be considered a "progressive" movement, given that some of its authors became leading conservatives? How did the Romantic use of language evolve, and how does it relate to contemporary poetry – or language uses outside of the "Western" hemisphere? It became evident why Charles Taylor is considered one of the leading philosophers of his generation: he covers a broad range of topics without losing focus, and he is willing to discuss his ideas openly, particularly with younger scholars.

Christoph Henning

Kritische Theorie und neue Materialismen, Tagung vom 23. bis 24. November 2017

Kritische Theorien sind nach wie vor einflussreiche Strömungen innerhalb der Geistes- und Sozialwissenschaften. Aufgrund ihrer Herkunft aus einem älteren »historischen Materialismus« wird an der Kritischen Theorie allerdings in jüngster Zeit moniert (etwa von Bruno Latour), sie habe sich zu sehr von der Materialität der Welt, dem Eigensinn der Natur und der Dinge entkoppelt. In der Tat hat sie in den letzten Jahrzehnten ihre emanzipatorische Perspektive vorrangig »postmetaphysisch« in intersubjektiven Prozessen der Verständigung, der Rechtfertigung und Anerkennung verortet. Es gibt allerdings zahlreiche Anzeichen dafür, dass sich dies zu ändern beginnt: Schlüsselbegriffe der neueren Forschung wie »Resonanz«, »Affekt«, »Leben« oder »Kraft« sowie Fragen nach der Materialität, ja der Ontologie sozialer Praktiken haben eine neue Relevanz gewonnen. Unsere internationale Tagung nahm dies zum Anlass, zwei Strömungen zu verbinden, die diesen Wandel in ihren jeweiligen Diskursuniversen mitgestaltet haben – bislang erstaunlich parallel, untereinander kaum verbunden. Es ging uns darum, hier zu einem Austausch zu gelangen, in ein produktives Gespräch zu kommen, um Synergien zu schaffen, aber auch um die Demarkationslinien der jeweiligen Ansätze besser umreißen zu können. Eine dieser »Schulen« ist die neuere Kritische Theorie, die andere der Neue Materialismus.

Die Kritische Theorie war vertreten durch die Veranstalter der Tagung, Hartmut Rosa, Direktor des Max-Weber-Kollegs, und verschiedene jüngere Mitglieder des Kollegs; daneben hat Martin Saar aus Frankfurt die Kritische-Theorie-Fraktion prominent besetzt. An den jüngeren Schriften von Rosa und Saar lässt sich der genannte Wandel gut ablesen: Wie Saar den Ansatz Spinozas wieder in die politische Theorie eingebracht hat, so hat Rosa mit der »Resonanztheorie« einen Ansatz entwickelt, der über die reine Intersubjektivität hinaus auch die Sphären der Natur, der Kunst und der Religion wieder in das Zentrum der Sozialtheorie stellt. Beiden Vortragenden standen Tandemvorträge zur Seite: Martin Saars Ausführungen zu Spinoza und der gegenwärtigen Sozialtheorie standen mit Frédéric Lordon aus Paris und Heike Delitz aus Wuppertal zwei weitere Spinoza- bzw. Bergson-Experten zur Seite. Das Thema der »Natur« wurde von Arne Johan Vetlesen aus Oslo und Petra Gumplová aus Erfurt weiter bearbeitet mit dem Versuch, Naturtheorien wieder für emanzipato-

rische Überlegungen aufzuschließen. Hartmut Rosas Ansatz einer kritischen Resonanztheorie wurde einerseits von Charles Taylor aus Montreal weitergeführt, andererseits von Lenny Moss, einem Philosophen, Soziologen und Naturwissenschaftler aus Exeter, auf seine anthropologischen Voraussetzungen hin überprüft. Beide Veranstaltungsblöcke haben überaus produktive Anschlussdiskussionen provoziert.

Der Neue Materialismus hat sich im Anschluss an den Poststrukturalismus entwickelt, er wird daher schwerpunktmäßig weniger in Philosophie und Soziologie, sondern eher in der Kultur-, Gender- und Literaturtheorie vertreten. Gleichwohl hat er starke Implikationen auch für andere Fächer. Auf unserer Tagung haben vor allem Rick Dolphijn, Medienphilosoph aus Utrecht und Herausgeber eines einflussreichen Sammelbandes zum Thema, sowie Vertreter der Universität Erfurt den Neuen Materialismus starkgemacht: Kai Merten für die Literaturwissenschaft und Ute Tellmann für die Wirtschaftssoziologie. Christoph Henning und Arthur Bueno vom Max-Weber-Kolleg haben Einsichten des Neuen Materialismus für ihre Forschungen über Protestbewegung und über Kunstsoziologie aufgegriffen und ihre Ergebnisse präsentiert. Durch die vergleichsweise langen Diskussionszeiten (45 Minuten für je zwei Vorträge von 30 Minuten) kam es auch hier zu einem intensiven Austausch.

Eine dritte Gruppe von Vorträgen war in dem Zwischen angesiedelt, in einem Diskursraum, der sich von beiden Seiten anregen lässt, ohne sich einer von beiden Seiten direkt anzuschließen. Jocelyn Maclure aus Montreal beleuchtete in dieser Hinsicht die »romantische« Variante Kritischer Theorie, Claire Blencowe aus Warwick trug ihre Forschungen darüber vor, wie sich esoterische Praktiken in einem emanzipatorischen politischen Umfeld verorten, und Elmar Flatschart aus Wien unterzog beide, den Neuen Materialismus und die Kritische Theorie, einer Kritik aus der Perspektive des Kritischen Realismus – der zugleich Möglichkeiten einer »Synthese« anbietet.

Die Konferenz war insgesamt sehr gelungen. Aufgrund der hohen Resonanz, die diese Tagung bei den Teilnehmern und Zuhörern hatte, haben wir als Veranstalter beschlossen, aus der Konferenz einen Sammelband hervorgehen zu lassen.

Christoph Henning

Political Epistemologies of Eastern Europe, International Workshop, 24–25 November 2017

The first half of the twentieth century was an age of accelerated global social and political transformation, at the time and afterwards conceived as either evolution, revolution or reform. While the entity of Eastern, Middle-Eastern and South-Eastern Europe was heterogeneous, it was home to a number of parallel processes inducing what seem to be similar epistemologies, varying only in local

forms. To localize these variations, the workshop focused on reflections on science, scholarship and higher education from this region between the end of the First World War until the 1960s.

The papers and discussions mostly evolved around scholars (philosophy, history, sociology, psychology, pedagogy etc.) who often did not only analyse, but also heavily

influenced political and social change from specific standpoints, eager to introduce new sciences or to fundamentally reshape existing disciplines for the sake of individual, social or national progress.

Understanding such projects as political epistemologies – regimes of knowledge preconditioned by political convictions – the workshop broadened the canonical panorama of people, places and concepts from this region (Fleck, Polanyi, Tarski, Bogdanov). Lesser known or forgotten sites and scholars (e.g., Dimitrie Gusti, Romania) as well as global connections (among others Cheikh Anta Diop, Senegal, and Nina Assorodobraj-Kula, Warsaw) were discussed.

The concept of Political Epistemologies was reconsidered in a roundtable discussion. Whereas its capacity

to analyse complexity (diversity of languages, political events and methodological debates) was emphasized, a demand for further systematization was expressed. Distinctions between social, cultural and political epistemologies remain to be specified, as well as the dimension of political imagination and emotions structuring epistemologies. In addition, the imaginative structure of “Eastern Europe” was pointed out, but also its long-time neglect in the fields of history of science and intellectual history.

Launching a series of meetings, eventually leading to a joined funding initiative, the workshop, which was funded by the Forum for the Study of the Global Condition and the Max-Weber-Kolleg research centre “Ordering Dynamics”, helped structuring the further endeavour.

Friedrich Cain

Das Verhältnis von jüdischer und christlicher Liturgie. Forschungsstand und Forschungsfragen,

Workshop vom 29. bis 30. November 2017

Fragen zum Forschungsstand und zum Verhältnis von jüdischer und christlicher Liturgie von der Antike bis zur Gegenwart wurden im Workshop gestellt und diskutiert.

In seiner Begrüßung gab Benedikt Kranemann, der Organisator des Workshops, einen Überblick über den Forschungsstand aus seiner Perspektive. Er hob hervor, dass die Modelle des 19. und 20. Jahrhunderts zum Verhältnis von christlicher und jüdischer Liturgie veraltet seien. Heute zeige sich, dass das Bild komplizierter und differenzierter sei. Es müsse wieder gefragt werden, ob der christliche Gottesdienst tatsächlich Einfluss auf jüdische religiöse Rituale hatte, ob es wechselseitige Rezeptionen gab und was diese Beziehungen in liturgischer Hinsicht generell für die Beziehung zwischen Judentum und Christentum bedeuteten.

Am ersten Nachmittag des Workshops referierten Wout van Bekkum (Groningen) und Harald Buchinger (Regensburg) zur Frage des Verhältnisses zwischen frühchristlicher Liturgie und früher jüdischer Liturgie. In sehr kleinteiliger Quellenarbeit gingen sie unter anderem der unterschiedlichen theologischen Hermeneutik bei jüdischen und christlichen Schriftstellern und Theologen nach. Zu liturgischen Räumen in der jüdischen und christlichen Tradition sprachen Jürgen Zangenberg (Leiden) und Albert Gerhards (Bonn). Zangenberg gab Einblick in eine Ausgrabungskampagne im nördlichen Israel, in Horvat Kur. Er wies auf Gemeinsamkeiten wie Unterschiede von Synagogen in einem geographisch überschaubaren Raum hin und beschrieb unterschiedliche Nutzungsszenarien von Synagogen des 4./5. Jahrhunderts. Gerhards formulierte Prolegomena zu einer interreligiösen Konzeption des Sakralen. Eine seiner Thesen lautete, dass für das frühe Christentum wie das Judentum der Zeit die Funktion den Primat vor der Form besessen habe. Erst in zweiter Linie erfolgte eine Resakralisierung. Dabei spielte wie im Judentum auch im Christentum die Symbolik des Jerusalemer Tempels eine tragende Rolle.

Am zweiten Tag des Workshops sprach Elisabeth Hollender (Frankfurt am Main) über einen Aspekt jüdischer Liturgie im Mittelalter, die sogenannten Liturgiekommentare. Ihr Ziel war es, gottesdienstliche Texte verständlich zu machen, wenn auch, wie typisch im mittelalterlichen Aschkenaz, multiple Wahrheiten oft nebeneinander stehen blieben. In diesen Liturgiekommentaren findet man polemische Stellen hinsichtlich der Beziehung zu den Christen, man kann aber auch deutliche Verbindungen zu christlichen theologischen Schulen wie zum Beispiel zu der in Paris feststellen. Interesse an christlicher Liturgie sei dagegen nur äußerst selten zu beobachten, stellte Hollender fest. Martin Klöckener (Fribourg) widmete seinen Vortrag der Liturgieerklärung des Durandus von Mende, der die Einheit des Alten und Neuen Testaments betonte, sie aber seiner Theologie entsprechend auslegte. Nach Durandus eigne sich die christliche Liturgie und ihre allegorische Auslegung besonders gut dazu, Juden und andere Feinde der Christen zu verurteilen. Die Frage sei allerdings, ob Liturgieerklärungen wie diese die christliche Liturgie tatsächlich beeinflusst haben.

Judith Frishman (Leiden) widmete sich in ihrem Vortrag Fragen der jüdischen Liturgie zur Zeit der Aufklärung, vor allem den Schriften von Samuel Hirsch, der betont hatte, dass die jüdischen Feiertage Ausdruck der jüdischen Freiheit seien, und die Abschaffung aller akademischen Feindschaft den Juden gegenüber forderte. Zudem sprach sie über die Reformen des Gebetsbuches zu dieser Zeit, die zum Ziel hatten, alle Referenzen zum Thema Israel, jüdische Nation und Messias zu streichen. Benedikt Kranemann (Erfurt) stellte in seinem Referat fest, dass es im Katholizismus der Aufklärung keine breite Auseinandersetzung mit dem Judentum gegeben hat. Stattdessen vertrat man das theologische Überbietungsschema, sah zum Beispiel die Psalmen als orientalisches an und unternahm Versuche, neue Psalmen zu schreiben. Zu dieser Zeit wurden auch hebräische Textbausteine, zum

Beispiel das Halleluja oder der Aaronitische Segen, aus Liturgien gestrichen, weil sie zu unverständlich seien. Trotzdem gab es, und auch das zeigte Kranemann, hin und wieder Versuche, jüdische Rituale zu rezipieren. Im späteren 19. Jahrhundert wurde jüdische Liturgie zumindest in der theologischen Diskussion, in Handbüchern der Liturgik und Zeitschriften zum Thema.

Unter der Überschrift »... die Worte der Liturgie zum Leben zu erwecken«, einem Zitat, das von Abraham J. Heschel stammt, diskutierten Joachim Klein (Weimar) und Peter Ebenbauer (Graz) abschließend Analogien und Differenzen in der Entwicklung liturgischen Singens im 20. Jahrhundert.

In seinem Resümee zum Ende des Workshops fasste Gerard Rouwhorst (Tilburg) seine Beobachtungen in den folgenden vier Punkten zusammen. Erstens stellte er eine gewisse Asymmetrie der Forschung fest: Christen

hatten und haben zu allen Zeiten Interesse an den jüdischen Wurzeln des Gottesdienstes, während die jüdische Liturgie kein solches Interesse aufweist. Zweitens waren sowohl auf jüdischer als auch auf christlicher Seite immer diachrone Fragen nach der Entwicklung der Rituale von Bedeutung. Drittens haben Fragen nach dem rituellen Raum, der Stimme im Ritual, den Gebärden des rituell Handelnden auf beiden Seiten bisher relativ wenig Aufmerksamkeit erfahren. Rituale seien aber Handlungen, bei denen es um mehr als um Texte und Inhalte gehe. Bei ihnen ist immer die soziale Situation von größter Bedeutung sowie die Frage nach dem Kontext ihrer Entstehung. Viertens sei festzustellen, dass es doch immer wieder Beispiele gebe, in denen die Rituale der beiden Religionen aufeinander reagieren. Diese Beispiele gelte es weiter zu untersuchen.

Benedikt Kranemann, Claudia Bergmann

Netzwerkbildung und Forschungsperspektiven mit regionalem Schwerpunkt Süd- und Ostasien, Workshop am 1. Dezember 2017

Der Workshop, der im Rahmen des »Forum for the Study of the Global Condition« stattfand, brachte Forscherinnen und Forscher, die in den Sozial- und Kulturwissenschaften mit einem regionalen Fokus auf Süd- und Ostasien an den Universitäten Leipzig und Erfurt tätig sind, mit dem Ziel engerer Vernetzung zusammen.

Das »Forum for the Study of the Global Condition« widmet sich unter anderem der hochaktuellen Frage, welche Spannungen, Widersprüche und Entwicklungspotenziale bestehen zwischen der sich immer weiter verdichtenden globalen Vernetzung einerseits und andererseits dem Trend, dass sich Gegenkräfte formieren, die sich aus Skepsis, Zukunftsängsten und der wahrgenommenen Gefährdung von Identitäten speisen. Die Erforschung der komplexen Wechselwirkung zwischen den Ebenen des Individuellen, Lokalen, Nationalen und Globalen bedarf intensiver interdisziplinärer Zusammenarbeit.

Erster Programmpunkt des Workshops war ein intensiver Austausch der Teilnehmenden über existierende in-

dividuelle Forschungsinteressen und Forschungsprojekte sowie über bestehende und geplante (inter-)disziplinäre Forschungsvorhaben. Im zweiten Teil ging es darum, mit Blick auf die genannten Forschungsperspektiven gemeinsame Interessen zu identifizieren und Kooperationsmöglichkeiten auszuloten.

Konkret wurde Interesse an einem gemeinsamen Doktorand/innen-Workshop signalisiert sowie erste Vorschläge und Ideen für eine interdisziplinäre Kooperation vorgetragen. Als Fokus für eine solche Kooperation – präferenziell in Form einer Forschergruppe – hat sich der Vergleich zwischen Süd- und Ostasien herausgestellt; thematisch zeigten die anwesenden Wissenschaftler/innen Interesse an einem Projekt zur Operationalisierbarkeit von großangelegten Entwicklungsprojekten zum Ausbau regionaler bzw. lokaler Infrastruktur. Strategien zur Umsetzung der Forschungs- und Kooperationspläne wurden diskutiert und haben sich mittlerweile konkretisiert.

Antje Linkenbach

Fragmentierte Gegenwart. Zur Reichweite von Formationsbegriffen in den Sozial- und Geisteswissenschaften, Workshop vom 14. bis 15. Dezember 2017 in Leipzig

Der interdisziplinäre Workshop war eine Kooperation von Forscher/innen des Max-Weber-Kollegs, der Universität Jena und der Universität Leipzig im Rahmen des »Forums for the Study of the Global Condition« und wurde auch durch das Forum finanziell unterstützt. Er widmete sich einer Problematik, von der die gegenwärtige sozial- und geisteswissenschaftliche Forschung in besonderem Maße betroffen ist: die Reichweite und Legitimation vermeintlich allgemeingültiger Begriffe und Konzepte, mit denen der jeweilige Gegenstandsbereich traditionellerweise erfasst und benannt wird. Begriffe wie »die Gesellschaft«,

»die Kultur«, »die Religion«, »der Mensch«, aber auch »die Moderne« und »die Globalisierung« werden als essentialistisch, homogenisierend, exkludierend, eurozentrisch kritisiert und scheinen ihre selbstverständliche Geltung als objektive Beschreibungsgrößen verloren zu haben. Man mag dieser Kritik im Einzelnen folgen oder nicht, jedenfalls hebt sie mit der Parteilichkeit von Begriffen zugleich ihre formierende Kraft hervor. Dennoch erweist es sich für die Standortbestimmung gegenwärtiger Reflexion als unerlässlich, weiterhin in irgendeiner Weise auf solche sozio-kulturellen Formationen Bezug zu

nehmen. Auch die Kritik an hegemonialen Wissens- oder Wirtschaftsordnungen muss auf umfassendere Formationsbegriffe wie etwa »Moderne«, »Kapitalismus« etc. zurückgreifen.

Wie aber lässt sich der Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung einer fragmentierten Gegenwart einerseits und einer Delegitimierung universeller Geltungsansprüche andererseits genauer fassen? Auf welche Weise wären gängige Begriffe und Konzepte zu transformieren, um unterschiedliche Wissenssysteme, Vernunftkonzepte und Weltwahrnehmungen auch übergreifend analysieren und benennen zu können? Angesichts der global agierenden Informationsnetzwerke, ökonomischen Verflechtungen und politischen Einflussnahmen steigt der Bedarf an theoretischen Konzeptionen, die im Bewusstsein der Relativität der eigenen Geltungsansprüche gleichwohl eine

kritische Analyse der immer komplexer werdenden Probleme einer globalisierten Welt fördern können.

Im Rahmen des Workshops, der durch einen Call for Papers auch für Nachwuchswissenschaftler/innen der beteiligten Universitäten geöffnet war, wurden durch zwei eingeladene Keynote Speaker grundlegende Überlegungen zur Theoretisierung sozialer Prozesse durch Begriffe vorgestellt: zum einen durch Wolfgang Knöbl (Hamburger Institut für Sozialforschung), zum anderen durch Elísio Macamo (Basel). In drei Arbeitsgruppen wurden dann die vorab versandten Texte der Teilnehmer/innen diskutiert und anschließend im Plenum wieder zusammengeführt. Die lebhaften Diskussionen wurden als sehr fruchtbar für die weitere Zusammenarbeit erlebt, so dass ein Folge-workshop für 2018 vereinbart wurde, der Ende Oktober in Jena stattgefunden hat.

Bettina Hollstein

Natural Law in Eastern Europe, International Workshop, 24 January 2018

An international workshop on "Natural Law in Eastern Europe" was held on 24 January 2018, organized by Knud Haakonssen and Gábor Gángó. The programme included: Knud Haakonssen (Erfurt/St. Andrews): Welcome and Introduction; Péter Balázs (Szeged): "Pufendorf in Hungarian and Transylvanian Collections"; Gábor Gángó (Erfurt/Budapest): "Pufendorf's Reception in the Academic Gymnasia of Toruń and Elbląg under Ernest König's

Directorship"; Ivo Cerman (České Budějovice): "The Chairs of Natural Law in Vienna and Prague"; Martin Mulsow (Erfurt/Gotha): Chair of the round-table discussion on future work on natural law in Eastern Europe.

The workshop served as a planning session for an international conference on the general theme, to be held at the Max-Weber-Kolleg, 21–23 November 2019.

Knud Haakonssen

Fiktive Rituale? Zur Historizität des Tempelkults in Seneca, Mischna und Tosefta, Workshop am 12. Februar 2018

Der Workshop wurde mit einem Grußwort von Tobias Knobloch, dem Kulturdirektor der Stadt Erfurt, eröffnet. Knobloch betonte, dass mit dieser Veranstaltung eine Kooperation zwischen der Stadt Erfurt und dem Research Centre »Dynamik ritueller Praktiken im Judentum in pluralistischen Kontexten von der Antike bis zur Gegenwart« eingeläutet werde, stellt doch die Stadt dem Research Centre von nun an eine Wohnung in der Kleinen Synagoge zur Verfügung, um dort regelmäßig einen »Judaisten in Residence« zu beherbergen. Günter Stemberger aus Wien, Mitglied des Beirats des Research Centre und weltbekannter Judaist, war der erste »Judaist in Residence«, der in Erfurt eine kurzzeitige Heimat fand.

Stemberger befasste sich mit dem Ritus der Roten Kuh, einem auf biblischen Quellen aufgebauten Ritual, das in der Geschichte Israels nie oder nur wenige Male durchgeführt wurde, aber bis heute diskutiert und für einige Gruppen im Judentum bis heute praktisch relevant ist. Das Ritual basiert auf der biblischen Vorstellung, dass die Asche einer reinen Kuh, vermischt mit Wasser, die rituelle Reinheit für den Zugang des Priesters zum Jerusalemer Tempel wiederherstellt. Warum aber wird dieses Ritual



Abb. links: Festmahl der Gerechten (Biblia Ambrosiana, 13. Jahrhundert). Die im Original darüber abgebildete Rote Kuh symbolisiert wohl Behemoth; neben ihr sind Leviathan und Ziz zu sehen, die als Fisch bzw. Greif dargestellt sind.

noch in der Mischna erwähnt?, fragte Stemberger. Zu dieser Zeit war doch der Tempel längst zerstört und die rituelle Reinigung der Priester, die den Tempel betreten wollten, nicht mehr vonnöten. Stemberger zeigte, dass die Beschreibung des Rituals in der Mischna nicht nur von der ausschmückenden Weitergabe biblischer Traditionen, sondern auch von den erhöhten Reinheitsidealen seiner Autoren zeugt. Dennoch sei das Ritual nicht rein fiktiv, denn die Schriftfunde aus Qumran zeigen, dass man auch noch nach der Zerstörung des Tempels in Jerusalem über dieses Ritual nachdachte und stritt. Das wäre nicht nötig gewesen, wenn das Ritual rein imaginiert gewesen wäre.

Clemens Leonhard aus Münster gab einen Einblick in die Entwicklung des sogenannten Hallel. Er legte dar, warum nach seiner Meinung die Geschichte des Auszugs aus Ägypten in Exodus 12 eine ätiologische Erzählung vom Pessach im Tempel ist. Nach der Zerstörung des Tempels wurde das offizielle Tempelritual, das das Hallel enthielt, auf den Hausbereich zugeschnitten. Das Hallel wurde nun aber nicht mehr nur vom Priester rezitiert, sondern am

Beginn und Ende der häuslichen Pessachliturgie gesprochen oder gesungen. Dabei sei es zur Teilung eines ursprünglich zusammengehörenden Psalms in die Psalmen 114 und 115 gekommen.

Jörg Rüpke aus Erfurt sprach zu antiken römischen Texten, die fiktive Rituale beschreiben. Er zeigte unter anderem anhand eines Beispiels aus Seneca, dass imaginierte Rituale sehr wohl einen normativen Charakter haben können, dass aber Details veränderbar sind. Hin und wieder war es im römischen Kontext auch der Fall, dass es erst einen Text über ein fiktives Ritual gegeben hat, aus dem sich dann ein historisch belegbares Ritual entwickelte. In diesem Fall wurden archaische Details (Stein, Erde, Feuer) besonders hervorgehoben; man übernahm Texte aus Rechtsdiskursen oder wiederholte bestimmte heilige Zahlen.

Der Workshop wurde ergänzt durch eine Diskussion von jüdischen Quellentexten zum Thema, die von Günter Stemberger geleitet wurde.

Claudia Bergmann

Rethinking Property Rights and Natural Resources: Changing Norm of Justice, ICAS:MP Workshop, Delhi, 9 March 2018

Resource extraction for industrial development is gaining an unprecedented intensity in India. At the spatial level, the material, ecological and social contours of the remotest areas are being transformed. Conflicts have arisen over resources in very different landscapes, revealing competing priorities regarding rights, development and the environment. In this context, land claims have been a fundamental subject of law as individuals and communities become acutely aware of the making and working of the law to assert their rights. Over the past two decades, especially tribal communities have continually contested development plans and challenged distributional schemes, seeking to regain control over their land and livelihoods in their ancestral homelands.

The workshop explored these complexities from a theoretical point of view and by considering struggles of disadvantaged groups. It also critically evaluated normative foundations of policies that impact peoples' livelihoods.

The contributions of Usha Ramanathan, CSDS Delhi, and Balakrishnan Rajagopal, MIT Cambridge, USA, analysed the problems caused by commodification of resources that disregard the interests of the poorest sections in South Asia and lead to deep and permanent conditions of poverty and precarity in rural and urban areas. They discussed laws and legislations which allow and enable dispossession (like eminent domain) and asked if there are alternatives to the current trends.

Three contributions approached the topic of the workshop by focusing on regional case studies. Based on her fieldwork with tribal communities in Jharkhand and Odisha, Nitya Rao, University of East Anglia, UK, argued that changing market relations and the commercialisation of

land use has led to the emergence of individualistic notions of welfare maximisation at huge socio-ecological costs. While disrupting relationships of reciprocity and care between people and nature, it has also contributed to new forms of inequality, based on the intersecting identities of gender and ethnicity. The creation of social exclusion and vulnerability through "accumulation by dispossession" (Harvey) stood also in the focus of the presentation of Seema Mallik, Utkal University, Bhubaneswar. She explored the land grab by the state of Odisha in favour of large multinationals and traced the socio-economic and cultural costs for the local tribal communities, who are worst hit by this form of land grab. Walter Fernandes, North Eastern Social Research Centre, Guwahati, explored economic and legal processes under colonial rule in Assam, which facilitated land acquisition especially for tea gardens. He analysed the consequent conflicts between different stakeholders, also resulting from state-promoted immigration of East Bengal peasants to the region.

Another three papers – presented by Jai Vipra, National Institute of Public Finance and Policy, Delhi, Aishwarya Bhattacharyya and Ardhendu Mishra, both JNU, Delhi – took a critical view of the relationship between citizenship, democracy and diverse legislations and policies regulating the use of land and natural resources. Their main concern was the need for greater transparency, legitimacy and "legibility" of policies and activities by the state. They argued for better procedural mechanisms for allowing marginalised groups to claim their fair share in the democratic process, like an improvement in distributing information and of community involvement.

Antje Linkenbach

Spring School on **Urban Religion**, Rome, 12–16 March 2018

The international spring school “Urban Religion” was organized in cooperation with the Centre for Urban Network Evolutions at Aarhus University and took place in Rome. Postdocs from Italy, the UK, Denmark, Macedonia, Hungary and Germany had the opportunity to explore from the different perspectives of archeology, ancient history and history of religion the new emerging field of Urban Religion with a focus on the co-constitution of religion and the urban in the city of Rome from the Late Republic to the fourth century CE. The participants were trained in developing new strategies of interpreting the archeological context of urban religious sites in a comprehensive way and beyond the comfort zone marked by disciplinary boundaries by paying attention to the architectural and

urbanistic environment of places (carving out / squeezing in, accruing space, limiting entrance, enhancing or reducing visibility, relationship to major routes, walls etc.) and by developing insights into the history of architectural modifications, changes in use, lighting etc. The major part of the course was conducted on-site: each participant of the spring school gave a presentation related to a specific place or monument, which mostly reflected the individual research project of the applicant. Postdocs concerned with theoretical approaches or with literary sources were given the opportunity to hold a presentation at the Danish Institute in Rome of their own research, thus benefitting from the intensive joint discussions.

Asuman Lätzer-Lasar

Meister Eckhart in Köln, Internationale Jahrestagung der Meister-Eckhart-Gesellschaft vom 15. bis 18. März 2018 in Köln

Die Meister-Eckhart-Gesellschaft zusammen mit dem Thomas-Institut der Universität zu Köln organisierte ihre Internationale Jahrestagung 2018 zum Thema »Meister Eckhart in Köln«. Die wissenschaftliche Leitung und Organisation lag bei Andreas Speer, Direktor des Thomas-Instituts der Universität zu Köln, Maxime Mauriège, Beauftragter für das Meister-Eckhart-Archiv am Thomas-Institut, und Freimut Löser, Professor für Deutsche Sprache und Literatur des Mittelalters, Universität Augsburg.

Meister Eckharts Kölner Jahre stehen zumeist im Schlagschatten des Prozesses, der in dieser Stadt gegen ihn angestrengt wurde. Sein Wirken als Lektor am dominikanischen Generalstudium in Köln findet über das bloße Faktum hinaus kaum Beachtung, während seine dortige Predigtstätigkeit häufig im Lichte des Prozesses wahrgenommen wird. Hierzu bieten die Prozessdokumente reichen Anlass und ebenso Eckharts Verteidigungsschriften. Nicht zuletzt hat die von Joseph Quint gewählte Editionsstrategie zu einem Bild des Kölner Eckhart beigetragen, das in wesentlichen Teilen von den Häresievorwürfen gegen den Meister geprägt ist.

Diese Leserichtung vom Ende her ist – ungeachtet ihrer Verdienste für die philologische Evidenz – nicht zuletzt deshalb problematisch, da die auf diese Weise intendierte oder gar erzeugte Teleologie nicht zwangsläufig mit den Intentionen und Fakten übereinstimmen muss, die Eckharts letztes großes Wirkungsfeld in Köln bis zum Beginn des Prozesses charakterisieren. In mehreren Vorträgen behandelte die Tagung die Frage, wodurch diese Jahre geprägt sind. Auffällig ist etwa, dass Eckhart seine Kölner Predigtstätigkeit offenbar systematisch angelegt hat. Hier von zeugen die zahlreichen Bezugnahmen auf Themen, Orte und Anlässe. Gibt es einen Kölner Predigtzyklus, wie ist dieser im Kirchenjahr einzuordnen und wie steht es um die Datierung? Auffällig sind auch die vielfältigen Bezüge auf Paris. Offensichtlich setzt sich Eckhart noch intensiv

mit den scholastischen Debatten an der Sorbonne auseinander. Wer sind seine potentiellen Gesprächspartner? Lassen sich hier Unterschiede zu seiner Pariser Zeit als Student, Lektor und Magister feststellen? Gibt es besondere theologische Themen in den Kölner Predigten? Gibt es darin Anzeichen für Diskontinuitäten mit seinen früheren Lehren? Wie steht es um die relative, wie um die absolute Chronologie der Texte? Kann man von einer Entwicklung Eckharts oder gar von einem Spätwerk sprechen? Wie spricht Eckhart konkret in Köln? Welche Hinweise gibt es auf den Zusammenhang zwischen Schreibsprache und Oralität sowie auf den Dialekt? Wer liest wann in welcher Form und in welcher Zusammenstellung die Kölner Texte? Hier stellt sich die Frage von Rezeption und Redaktion. Was lässt sich über die Wirkung der Kölner Texte sagen? Wie weitreichend sind sie? Fungiert Köln als Schaltstelle einer Verbindung zu den Niederlanden?

Eckharts eigene Übersetzungen zentraler Passagen seiner Kölner Predigten ins Lateinische im Rahmen seiner Verteidigung bieten einen Zugang zur Terminologie und zum Zusammenhang von lateinischem und deutschem Werk. Schließlich stellt sich die Frage nach dem historischen Kontext von Eckharts Kölner Zeit: die Situation und Form der Seelsorge, das dominikanische Generalstudium und die deutsche Dominikanerschule, der Einfluss Alberts des Großen, die Stellung der Dominikaner in der Stadt und im Verhältnis zu den anderen Orden sowie zum Erzbischof von Köln. Was ergibt der Vergleich mit anderen volkssprachigen Texten aus Köln (etwa den »Kölner Klosterpredigten«)? Darf man ein »Eckhart-Publikum« in Köln annehmen? Lassen sich Spuren von Eckharts Tätigkeit auch außerhalb der Predigten und Prozessmaterialien (etwa in Texten wie »Meister Eckharts Wirtschaft«) finden? Lassen sich Schüler Eckharts (z. B. Tauler, der im Kölner Dominikanerinnenkloster St. Gertrud gepredigt hat) oder Kölner »Eckhartisten«, d. h. Anhänger des Meis-

ters identifizieren und somit Hinweise auf eine mittelbare Überlieferung finden? Wie steht es mit Kölner häretischen Kreisen und speziellen Seelsorgestrategien? Ziel der Tagung war es, eine differenzierte Sicht auf Meister

Eckharts Kölner Zeit und eine sorgfältige Spurensuche in den historischen, philosophisch-theologischen und institutionellen Milieus zu bieten.

Markus Vinzent

The Local Plausibility of Egalitarian Norms: Perspectives from the Global South and Its Border Zones,
Workshop, 26–27 March 2018

For a long time, sociology assumed that one core feature of modern societies would be a growing effectiveness of egalitarian norms; this hope has also shaped the debate on globalization. Today, it is clear that this kind of success cannot be taken for granted. Also, it cannot even be secured by a formal institutionalization of such norms (e. g., in legal form and in public bureaucracies); as the neoinstitutionalist sociology of organizations has shown, this kind of institutionalization can easily lead to egalitarian norms being implemented in a purely “ceremonial” way. Hence, in order to explain the social effectiveness or ineffectiveness of egalitarian norms, a crucial question is how, and under what circumstances, such norms actually gain local plausibility. In order to find out why this sometimes happens, one strategic research object are the processes through which egalitarian protest movements emerge or break down (or fail to get off the ground in the first place). This applies in particular to movements in the so-called global South, and especially to the precarious mobilizations of the non-privileged: in these cases, the relevant problems of explanation, as well as the relevant social mechanisms, can be seen much more clearly. Looking at these movements is highly useful for asking questions such as: When and how are grievances articulated via egalitarian categories? Which roles do protest movements play in these pro-

cesses? Which theoretical concepts are particularly useful for grasping how egalitarian norms gain, or fail to gain, local plausibility?

These questions were discussed at a workshop held by the research group “The Local Politicization of Global Norms”. It was organized by Andreas Pettenkofer and Benjamin Bunk, and generously funded by the “Forum for the Study of the Global Condition” and the German Research Foundation (DFG). There were papers on the general problem of explaining egalitarian activism (Andreas Pettenkofer, Max-Weber-Kolleg); class-building through non-violence in the Maoist movement in Telangana, India (Juhi Tyagi, Max-Weber-Kolleg); petitions to a women’s sankam in a Tamil village (Janna Vogl, Max-Weber-Kolleg); the activism of the undocumented immigrant youth in the United States (Michael P. Young, University of Texas at Austin); self-formation processes in Brazilian waste picker initiatives (Benjamin Bunk, Pontificia Universidade Católica do Rio Grande do Sul); and the state socialization of non-state people in the eastern Himalayan highlands (Rimi Tadu, Max-Weber-Kolleg). To our great regret, Mallarika Sinha Roy (Jawaharlal Nehru University, Delhi), who had planned to give a paper on “Legacies of Social Movements and Youth Politics in Postcolonial Bengal”, was held up by visa problems. Andreas Pettenkofer

Religionstheorie(n): Theorie und Praxis, Frühjahrstagung der IGS vom 11. bis 13. April 2018

Vom 11. bis 13. April 2018 kamen im Augustinerkloster in Erfurt die Forscher/innen der International Graduate School (IGS) »Resonante Weltbeziehungen in sozio-religiösen Praktiken in Antike und Gegenwart« zu ihrer Frühjahrstagung zusammen. Nach der feierlichen Eröffnung der IGS im letzten Oktober in Graz war dies die zweite gemeinsame Tagung, zu der die Forscher/innen der Graduiertenschule in größerem Rahmen zusammenkamen.

Unter dem Titel »Religionstheorie(n): Theorie und Praxis« präsentierten Wolfgang Eßbach (Freiburg), Christel Gärtner (Münster), Wilhelm Gräb (Berlin), Volkhard Krech (Bochum) und Jan Bremmer (Groningen) ihre aktuellen Arbeiten zum Thema, ergänzt durch Vorträge und Werkstattberichte der IGS Faculty. Daneben gab es Expert/innengespräche, in denen die Doktorand/innen der IGS mit den geladenen Gästen über ihre Promotionsprojekte in intensive Gespräche kamen, sowie eine Präsentation der Wiener Künstlerin Victoria Coeln (»Verhüllungen: Lebenszeit, Herkunft, Geschlecht«).

Die Internationale Graduiertenschule ist eine Kooperation zwischen dem Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt und der Karl-Franzens-Universität Graz. Sie wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem österreichischen Wissenschaftsfond gemeinsam gefördert. Gegenstand der Graduiertenschule sind Beziehungen der oder des Einzelnen zur sozialen, materialen, aber auch transzendenten Welt, die in unterschiedlichen sozialen und vor allem religiösen Praktiken etabliert und reflektiert werden. Im Zentrum steht dabei die Frage, unter welchen Voraussetzungen und mit welchen Folgen solche Selbst-Welt-Beziehungen als resonant, das heißt als dialogisch-responsiv erfahren werden. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit über zwei Standorte hinweg erlaubt den materialgesättigten Vergleich ebenso wie die Entwicklung neuer Methoden in den individuellen Forschungsprojekten, die in der Soziologie, der Religionswissenschaft und den Altertumswissenschaften angesiedelt sind.

Elisabeth Begemann

Kritik der politischen Ökonomie und Neoklassik, Workshop mit Michael Heinrich vom 24. bis 25. April 2018

Dieser Workshop fand als Begleitveranstaltung zur Ringvorlesung »200 Jahre Karl Marx« statt. Organisiert in Kooperation mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung Thüringen und der Hochschulgruppe »Impuls. Plural denken – Ökonomik gestalten«, richtete er sich vor allem an Studierende und wurde von diesen auch eifrig frequentiert. Ziel war es, die Grundlagen der neoklassischen Mainstream-Ökonomik, die den Studierenden an vielen Universitäten vermittelt werden, einmal aus der Perspektive von Marx kritisch zu hinterfragen, ohne dabei einen Pappkameraden zu konstruieren. Michael Heinrich, ehemaliger VWL-Professor an der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft in Berlin und Autor einer überaus populären, mittlerweile fast 30.000-mal verkauften Einführung in die Marx'sche Kritik der politischen Ökonomie, leistete diese Aufgabe mit Bravour.

Entsprechend dem einführenden Charakter der Veranstaltung wurde der Marx'sche Ansatz zunächst in der

Ökonomiegeschichte verortet. Heinrichs These, die in der Marx-Forschung von vielen geteilt wird, lautet, dass Marx keine Fortsetzung der klassischen politischen Ökonomie darstelle, sondern eine Fundamentalkritik an deren grundlagentheoretischen Annahmen. Entsprechend habe Marx keine prämonetäre Arbeitsmengentheorie entwickelt, sondern eine monetäre Werttheorie, deren zentrales Explanandum die konstitutive Rolle von Geld und Kredit in der kapitalistischen Ökonomie sei. Die Diskussion der Neoklassik drehte sich dann sowohl um deren wissenschaftstheoretische Grundlagen als auch um spezifische Gegenstände wie Geld und Arbeitsmarkt. Heinrich konnte plausibel machen, was in den gleichgewichtstheoretischen Modellannahmen alles wegfällt, und erläuterte auf unterhaltsame Weise die in der Neoklassik so beliebten Diagramme. Die Studierenden und auch uns hat er damit gefesselt.

Christoph Henning, Urs Lindner



Teilnehmer der Frühjahrstagung der Internationalen Graduiertenschule »Resonante Weltbeziehungen in sozio-religiösen Praktiken in Antike und Gegenwart« im April 2018 im Hof des Erfurter Augustinerklosters.

Maître Eckhart: Lecteur des Pères de l'Église, Tagung vom 16. bis 17. Mai 2018 in Metz

Im März 2018 wurde das DFG-ANR-Kooperationsprojekt »Lehren und Predigen mit patristischen *auctoritates*. Meister Eckhart, Brückenbildner zwischen Frankreich und Deutschland, Vergangenheit und Gegenwart« unter der Leitung von Markus Vinzent (Max-Weber-Kolleg Erfurt) und Marie-Anne Vannier (Université de Lorraine) aufgenommen. In dieser Kooperation sollen Fragen nach Prozessen von Rezeption bzw. Appropriation, der Verschiebung von Autoritäten und Nutzung von Referenzen und der kreativen Dynamik von Lektüre und Relektüre untersucht werden. Neben Monographien und gesammelten Studien wird unter anderem ein kritischer Index der patristischen Quellen Eckharts erarbeitet. Anlässlich dieser Kooperation, innerhalb deren das deutsche und französische Team gemeinsam die Quellen Meister Eckharts erforschen und der Wissenschaft zur Verfügung stellen wird, fand die erste gemeinsame Tagung zum Thema »Maître Eckhart: Lecteur des Pères de l'Église« in Metz statt. Vertreten wurde das Max-Weber-Kolleg durch Markus Vinzent, Julie Casteigt, Jana Ilnicka, Dietmar Mieth und Sarah Al-Taher.

In französischer und deutscher Sprache wurden zahlreiche Vorträge rund um das Thema »Eckhart und die Kirchenväter« gehalten – besonderer Schwerpunkt war die Bedeutung und Vielseitigkeit der verschiedenen Quellen Eckharts. Neben einem historischen Erkenntnisgewinn ermöglicht die Erforschung der bislang vernachlässigten Quellen ein tieferes und vielseitigeres Verständnis der

Nomenklatur zur Erfassung der verschiedenen Prozesse in der Literaturaneignung eines mittelalterlichen Autors wie Eckhart.

Julie Casteigt sprach zum Beispiel über den Einfluss der Kirchenväter in Eckharts Denken; Jana Ilnicka hielt einen Vortrag zum Thema »Boethius als Gewährsdenker für die Trinität«; Dietmar Mieth stellte die Nutzung patristischer Quellen Eckharts in den Bezug zur Gegenwart; Markus Vinzent nutzte das Beispiel der Referenz auf die Bekenntnisse des Augustinus bei Eckhart zur Frage nach Rezipient und Zitat. Zusammen mit den Beiträgen der französischen Kolleg/innen aus den historischen, sprachlichen und literaturwissenschaftlichen Disziplinen vor allem zu einzelnen patristischen Autoren (Hieronymus, Isidor von Sevilla etc.) wurde deutlich, dass zunächst Grundfragen etwa zu den Themen Zitat, Verweis, Referat etc. geklärt werden müssen, bevor zielgerichtet nach Eckharts möglichen Verwendungen von *auctoritates* gefragt werden kann. Durch diese erste, erfolgreiche gemeinsame Tagung in Metz konnte eine Plattform für eine produktive und anhaltende Zusammenarbeit geschaffen werden, die demnächst auch digital unterstützt wird. Das Auftakttreffen in Metz bot darüber hinaus einen guten Rahmen, um auch persönlich miteinander ins Gespräch zu kommen und sich gegenseitig zu bereichern. Im Rahmen des Kooperationsprojekts werden in Zukunft weitere gemeinsame Veranstaltungen stattfinden.

Sarah Al-Taher, Markus Vinzent



»Die Weisheit des Alten und Neuen Bundes«. Die Abbildung entstammt einer Handschrift des *Horologium aeternae sapientiae* des Heinrich Seuse (1295–1366), der in Köln Schüler Meister Eckharts gewesen war. Dargestellt ist ein Theologe, der gleichsam aus den Quellen des Alten und Neuen Testaments schöpft (auf der rechten Bildseite symbolisiert durch drei jüdische bzw. vier christliche Figuren in der goldunterlegten Sphäre der Weisheit).

Geschichte global und intersektional, Workshop mit Bernhard Schär am 16. Mai 2018 in Zürich

Eine der großen Herausforderungen, vor der die kritische Geschichtsforschung heute feld- und zeitbereichsübergreifend steht, besteht darin, die räumlichen und sozialen Relationen von Prozessen und Ereignissen in ihrer Wechselwirkung zu erfassen. Wie können Historiker/innen ihre Untersuchungsgegenstände darauf befragen, wie in ihnen globale Kräfteverhältnisse mit Ungleichheitsbeziehungen interagierten, die sich entlang ko-konstruierter Kategorien wie Geschlecht, »race«, Klasse, Behinderung oder Alter formierten? Wie lässt sich die Wirkungsweise von Rassismus, Heteronormativität und Speziesismus in vernetzten Räumen analysieren? Wie lässt sich Global- und Verflechtungsgeschichte aus intersektionaler Perspektive schreiben? Mit welchen methodischen Herangehensweisen lassen sich dabei Ansätze etwa aus post- bzw. dekolonialen, feministischen und Queer-Theorien oder aus *critical animal* und *migration studies* operationalisieren? Was sind epochenspezifische Probleme? Wo liegen die Chancen und Grenzen interdisziplinärer Analyseprogrammatiken?

Diesen Fragen wurde am 16. Mai in einem Workshop mit Bernhard Schär von der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich nachgegangen. Diskussionsgrundlage

waren mehrere Texte von Schär selbst, in denen er sich mit verschiedenen Aspekten der schweizerischen Kolonialgeschichte bzw. deren Geschichtsschreibung beschäftigt, daneben Textentwürfe von Tomás Bartoletti (Max-Weber-Kolleg) und Cécile Stehrenberger (Max-Weber-Kolleg), welche die Thematik des Workshops anhand von Ausführungen zur Geschichte von Kolonialwissenschaft in Lateinamerika und Äquatorialguinea behandeln, sowie Texte von Jonathan Saha zur Geschichte von Arbeitselefanten im kolonialen Burma.

Zu den Themenkreisen, mit denen sich die 15 Teilnehmer/innen besonders intensiv beschäftigten, zählte die Frage, wie Historiker/innen die *agency* von nicht-menschlichen Akteuren und Aktanten aus globalgeschichtlicher Perspektive untersuchen können (also mit welchen methodischen Zugriffen und welcher theoretischen Orientierung und auf welcher Quellenbasis) und wie sie in intersektionalen Untersuchungen zu gewichten ist. Ein weiterer Fokus der Diskussion lag auf den Möglichkeiten und Schwierigkeiten, die sich beim Versuch ergeben, die Thematik des Workshops einer breiteren Öffentlichkeit zu vermitteln.

Cécile Stehrenberger

Politics of Design: Wicked Problems and Techno-Political Entanglements, Workshop am 29. Mai 2018

Im Rahmen der Forschungsgruppe »Ordnung durch Bewegung« am Max-Weber-Kolleg fand am 29. Mai 2018 ein kleiner Workshop unter dem Titel »Politics of Design: Wicked Problems and Techno-Political Entanglements« statt. Der Workshop fand im Kontext der von Ute Tellmann, Bernhard Kleeberg, Cécile Stehrenberger und Andreas Folkers in diesem Sommersemester durchgeführten *study group* »Zirkulation, Metabolismus, Materialismus« statt.

Als Gast konnten wir für diese Veranstaltung Anke Gründel von der New School for Social Research in New York gewinnen. Gründel hat von ihrem aktuellen Forschungsprojekt, einer Genealogie des Konzepts böstiger

Probleme (»wicked problems«), berichtet. Der Fokus von Gründels Arbeit, die einen Hintergrund sowohl in der Politikwissenschaft als auch in den Design Studies hat, liegt dabei auf den Arbeiten des deutschen Designers und Systemforschers Horst Rittel.

Im Anschluss an einen Vortrag von Anke Gründel fand eine lebhafte Diskussion über die Frage statt, wie sich die Geschichte der Systemforschung während des Kalten Krieges neu konzeptualisieren lässt. Ist die Systemforschung wirklich auf das Paradigma des »command and control« reduzierbar, oder muss nicht mehr Aufmerksamkeit auf Formen des »counter-planning« gelegt werden?

Andreas Folkers

Neue Methoden bei der Untersuchung jüdischer Sachkultur und jüdischer Rituale, Workshop am 7. Juni 2018

Die wissenschaftliche Multispektralanalyse wurde und wird eigentlich bei der Erforschung von Gemälden genutzt. Dennoch kann sie auch dabei helfen, alte Texte zu verstehen, die vor Jahrhunderten oder sogar Jahrtausenden geschrieben wurden. Fragen nach modernen wissenschaftlichen Methoden in der Archäologie und der Auswertung von archäologischen Funden ging dieser Workshop nach.

Nach der Begrüßung der Teilnehmenden durch die Koordinatorin der Alten und Kleinen Synagoge, Tina Bode, gab Benedikt Kranemann (Erfurt) einen Problemaufriss

zum Thema. Danach erklärte Sebastian Bosch (Hamburg), wie man mithilfe der Multispektralanalyse die Geschichte von Texten nachzeichnen und aufdecken kann. Unter anderem zeigte er eine mittelalterliche Inventarliste, die sich bei näherer Betrachtung und bei Untersuchung durch diese Methode als Palimpsest identifizieren ließ, das in seinem Inneren Noten und Liedtexte verbirgt. Durch die Multispektralanalyse konnten auf diese Weise 500 bisher unbekannte mittelalterliche Lieder eines noch unbekanntes Komponisten identifiziert und wieder zur Aufführung gebracht werden.

Asuman Lätzer-Lasar (Erfurt) hielt einen Vortrag zu neuen Analysemethoden an Keramikgefäßen. Diese Methoden können zum einen die geografische Herkunft des Grundmaterials sowie des Keramikgefäßes selbst wie auch seinen Inhalt identifizieren, auch wenn Jahrhunderte oder gar Jahrtausende seit der Herstellung bzw. Nutzung des Gefäßes vergangen sind. So konnte unter anderem gezeigt werden, dass vermeintlich nur zur Bestattung dienende Keramikgefäße aus der antiken Welt schon davor zu anderen Zwecken gedient hatten und gekochte oder gebratene Lebensmittel enthielten.

Zu Materialanalysen an den jüdischen Hochzeitsringen aus Köln und Erfurt sprach Oliver Mecking vom Landesamt für Denkmalpflege (Weimar). Anhand der Multispektralanalyse konnte er beweisen, dass der Erfurter Ring wesentlich älter als der in Köln gezeigte ist, aber den Funden aus Colmar und Weißenfels in der Herstellung und im Material ähnelt.

Zur Rekonstruktion der Botschaft des Erfurter Minnegürtels referierte Klaus Wolf (Augsburg), der den Zuhörer/innen gleichzeitig die Welt der mittelalterlichen Min-

ne eröffnete. Zur Visualisierung archäologischer Indizien mithilfe einer durch GPS gewonnenen Heat Map sprach Jürgen Zangenberg (Erfurt/Leiden) über seine Ausgrabungen in der Synagoge von Horvat Kur/Galiläa. Maria Stürzebecher, die UNESCO-Weltkulturerbe-Beauftragte der Stadt Erfurt, bot am Ende des Workshops außerdem eine Führung durch das Schaudepot der mittelalterlichen Grabsteine exklusiv für Studierende der Universität Erfurt und andere Teilnehmer des Workshops an.

Der Workshop war eine Kooperationsveranstaltung des Research Centre »Dynamik ritueller Praktiken im Judentum in pluralistischen Kontexten von der Antike bis zur Gegenwart« am Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt mit der Stadt Erfurt, insbesondere der Kulturdirektion. Er richtete sich an Wissenschaftler/innen und Studierende, aber auch an das interessierte Publikum und war ein Beispiel für gute Wissenschaftskommunikation, nämlich dafür, wie man wissenschaftliche Methoden und Erkenntnisse öffentlichkeitswirksam und allgemeinverständlich einem größeren Publikum nahebringen kann.

Claudia Bergmann

Tradizione. La costruzione dell'identità in prospettiva storica II, Symposium vom 14. bis 15. Juni 2018 in Modena

Die Auswirkungen von Traditionen auf das kulturelle, religiöse und ökonomische Selbstverständnis standen im Zentrum des Symposiums in Modena, das am 14. und 15. Juni 2018 an der Fondazione Collegio San Carlo stattfand. Die Veranstaltung wurde in Kooperation von Carlo Altini (Fondazione Collegio San Carlo, Universität von Modena und Reggio Emilia), Philippe Hoffmann (École Pratique des Hautes Études, Paris) und Jörg Rüpke (Max-Weber-Kolleg, Universität Erfurt) organisiert.

Unter dem Titel »Überlieferung: Identitätskonstruktionen in historischer Perspektive II« diskutierten Fachleute aus unterschiedlichen Forschungsbereichen der drei Universitäten ihre Forschungserfahrungen. Die Mitglieder des Max-Weber-Kollegs haben folgende Themen vorgestellt: Martin Fuchs: »Violating Traditions: Broken Identities, Fractured Relationships. The Ruptures of Cultural

Transmission«; Carsten Herrmann-Pillath: »Economics as a Performative Science. On the Historical Embeddedness of Modern Economic Thought«; Antje Linkenbach: »Preferred Futures and the Im/mobilisation of Traditions. Anthropological Reflections«; Rebecca Sebbagh: »Rooted in Tradition? The Selection of Psalms in Jewish Liturgy«; Olivera Koprivica: »The Church Tradition and the Perception of the Body in the Contemporary Serbian Orthodox Female Monasticism«.

Das Symposium zeigte, dass in den unterschiedlichen Fachbereichen ähnliche Problemstellungen auftreten, wenn es um das Thema »Tradition« geht. Gleichzeitig zeigte sich, wie weitgestreut der Begriff Tradition in unterschiedlichen Kontexten, Überlieferungen und Kulturen verstanden werden kann.

Olivera Koprivica

Area Knowledges and Disciplinary / Interdisciplinary Knowledges, Workshop mit dem Orient-Institut Beirut vom 18. bis 21. Juni 2018 in Erfurt

Das Orient-Institut in Beirut ist eine von der Bundesrepublik Deutschland finanzierte Forschungseinrichtung und wird gegenwärtig von Birgit Schäßler geleitet. Die Forschung konzentriert sich auf den Nahen Osten in Geschichte und Gegenwart.

Vom 18. bis 21. Juni 2018 sind Vertreter/innen des Orient-Instituts nach Erfurt gekommen, um gemeinsam mit Mitgliedern des Max-Weber-Kollegs Forschungsergebnisse in einem Workshop auszutauschen. Ziel des Workshops war es, unterschiedliche Fragen aus regionalwissenschaftlicher und interdisziplinärer Perspektive zu beleuchten

und so neue Aspekte der gemeinsamen Forschungsgegenstände sichtbar zu machen.

Themen waren beispielsweise kunstpolitische Projekte – mit den Vorträgen von Monique Bellan (Beirut) zu »Talking about Art and Aesthetic Reflection in Lebanon and Egypt since the 1920s« und Nadia von Maltzahn (Beirut) zu »Cultural Policies in Lebanon. Cultural Institutions between State and Society« und einem Beitrag von Jutta Vinzent (Erfurt) zu »Entangling Resources. Jewish Refugees from Nazi Germany in British Internment in Kenya«. Daneben ging es aber auch um Forschungen zu

unterschiedlichen Formen des Protests, etwa im Beitrag von Andreas Pettenkofer (Erfurt) zu »The Improbability of Egalitarian Recognition Struggles« oder von Till Grallert (Beirut) zu »Food Riots as Part of a Repertoire of Contention in Late Ottoman Greater Syria«. Die Verbindung von regionalwissenschaftlichen und systematischen Forschungsperspektiven wurden von den Teilnehmer/innen als sehr spannend empfunden.

Für die Zukunft wurden daher weitere Kooperationen vereinbart, insbesondere soll im Jahr 2019 eine gemeinsame Tagung in Beirut durchgeführt werden, bei der unter Nutzung der Resonanztheorie von Hartmut Rosa einerseits und von Fallbeispielen aus der Forschung insbesondere des Orient-Instituts andererseits theoretische Erkenntnisse auf den Prüfstand gestellt werden.

Als ein erstes Ergebnis der Zusammenarbeit beider Institutionen kann die Einladung von Fouad Gehad Marei als Gastwissenschaftler für drei Monate im Rahmen der International Graduate School »Resonant Self-World Relations in Socio-Religious Practices« am Max-Weber-Kolleg gelten, der mit seinem Vortrag zu »Resistance, the Holy Defence and Regional Conflict in the Middle East: A Study of the Emotions, Theatrics and Pop Cultures of Shi'i Sectarianism« eine interessante Studie zur Verknüpfung von traditionellen religiösen Ritualen mit modernster Medientechnik vorgelegt hat, die für die Nachwuchswissenschaftler/innen der Graduate School, die sich mit solchen Ritualen beschäftigen, von großem Interesse ist.

Bettina Hollstein

Eine globale Ideengeschichte in der Sprache des Rechts, Workshop vom 21. bis 22. Juni 2018

Der Stellenwert der Sprache des Rechts in einer transnationalen Geschichte der politischen Ideen stand im Mittelpunkt des Workshops, der aus einem Gemeinschaftsprojekt des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung und des Max-Weber-Kollegs hervorgegangen war. In der zur Zeit sehr populären globalen Ideengeschichte spielt die Sprache des Rechts nur eine marginale Rolle, obwohl zentrale Begriffe der Ideengeschichte entweder genuine oder zumindest auch juristische Begriffe sind, etwa Naturrecht, Souveränität, Gewaltenteilung, Gesellschaftsvertrag, Verfassung oder das globale Konzept der Menschenrechte, um nur einige zu nennen. Dieser wohl eher unstrittige Befund war der Anlass für den Versuch, die Sprache des Rechts in einer noch zu schreibenden globalen Ideengeschichte vernehmbarer zu machen als bisher und sich – in einem ersten Schritt – zu vergewissern, was eigentlich darunter verstanden werden soll.

Bei der Sprache des Rechts geht es nicht um die sprachliche Fassung von Rechtsvorschriften – Verständlichkeit, Klarheit, Bestimmtheit und Widerspruchsfreiheit. Vielmehr geht es um ihre Funktion als *language of politics*, einer Sprache, in der nicht nur über die gute Ordnung des Gemeinwesens räsoniert wird, sondern versucht, sie zu gestalten und zu verändern. Die folgenden fünf Verwendungsweisen der Sprache des Rechts als *language of politics* lassen sich unterscheiden: die Sprache des Rechts als Sprache von Diskursen über die Legitimität politischer Herrschaft, als *language of political change*, als *language of rights* und als *language of justice* sowie als Sprache zur Beschreibung einer *new global order*.

Angesichts dieses Verständnisses der Sprache des Rechts liegt es auf der Hand, dass die Behandlung des Tagungsthemas keine rein juristische Veranstaltung sein konnte, sondern eines multidisziplinären Zugriffs bedurfte. Deshalb kamen nicht nur Rechtshistoriker, Rechtsphilosophen und Rechtstheoretiker zu Wort, sondern auch Vertreter der Politischen Theorie, der Philosophie, der Ethnologie und der Geschichtswissenschaft.

Einige Themen beschäftigten die Teilnehmer besonders. Zum Beispiel ging es um die Frage, ob nicht in jede Sprache und so auch in die Sprache des Rechts ein starkes Element von Normativität eingeschrieben ist, so dass man statt von *languages of multinormativity* von einer *multinormativity of languages* sprechen müsste (Ino Augsberg, Kiel). Wie muss man sich diese Einschreibung vorstellen, und wie kommt sie auch in der »Grammatik des Rechts« (Andreas Anter, Erfurt; Verena Frick, Göttingen) zum Ausdruck? Breiten Raum nahm auch die Frage ein, inwieweit man in abstrahierender Weise von *einer* Sprache des Rechts sprechen kann, oder ob nicht aus historischer wie aus gegenwärtiger Perspektive eher eine Fragmentierung und Binnenpluralität für sie kennzeichnend ist. So sei die Sprache des Völkerrechts kaum noch als *eine* Sprache des Rechts präsent, vielmehr spiegele sich in unterschiedlichen Teilsprachen und spezifischen Kommunikationsgemeinschaften die gegenwärtige Konzeptionslosigkeit des Völkerrechts (Jasper Finke, Edinburgh).

Auch von *dem* (frühneuzeitlichen) Naturrecht könne kaum die Rede sein; es sei zwar institutionell und disziplinär fest verankert gewesen, eine überwölbende Konzeption des Naturrechts habe es aber nicht gegeben (Knud Haakonssen, Erfurt/St. Andrews). Ausführlich diskutiert wurde auch die Sprache des Rechts als Sprache der Macht einerseits und als herrschaftskritische Sprache andererseits (Franziska Dübgen, Koblenz; Antje Linkenbach, Erfurt). Schließlich spielte auch ihre *cultural embeddedness* eine wichtige Rolle, wie in den Referaten von Jakob Zollmann (WZB) über die Sprache des Kolonialismus und von Dieter Gosewinkel (WZB) über die Sprache des Staatsangehörigkeitsrechts herausgearbeitet wurde.

Von dieser Erfahrung sichtlich geprägt, kamen die Teilnehmer überein, eine Nachfolgekonferenz im Herbst 2019 am WZB abzuhalten, und zwar unter Einbeziehung der Wissensdimension des Rechts. Das Thema des nächsten Workshops könnte lauten: »Recht, Wissen, Sprache«.

Folke Schuppert

Soviet States and Beyond: Political Epistemologies of / and Marxism, 1917 – 1945 – 1968, Conference,
Moscow, 21–22 June 2018

The October Revolution of 1917 proclaimed the rise of a new society based on the Marxist(-Leninist) philosophy. Dialectics, materialism, proletarianism have since then dominated Soviet discussions in the arts, in scholarship and sciences. However, the epistemic questioning of the boundaries between science, ideology, politics – but also between science and the arts, or between science and technology – could now immediately effect changes in legislation, education or administration. Yet Marxist epistemology still transgressed Soviet territories, since discussions of Marxism and its intellectual importance were carried out from Paris to Peking, from Almaty to Avenida Viena. After 1945, new geopolitical conditions gave power to certain Central European Marxisms. Clearly, continuities, but also breaks occurred to the whole intellectual sphere on personal, social, epistemic levels, influencing not only the Soviet Union but the whole globe.

Our conference focused on the political epistemologies of intellectuals, broadly understood, particularly scholars and scientists, but also artists or literati. Following Yehuda Elkana's ideas on an "anthropology of knowledge" and Karl Mannheim's description of epistemologies as "aspect structures", we tried to answer the question how individual and collective epistemologies were structured by, and

structured themselves, political attitudes of intellectuals. Accepting the malleability and interchangeability of what we analytically describe as cultural, social, political, we asked how these categories, with their key epistemic concepts, like truth, proof, experiment, but also critical intervention or autonomy, were framed and how they informed the identity building of individuals and groups intending to represent them. With a wide range of examples, from the sciences and the new projects of a "science of science", through the arts, to a broader intellectual and academic sphere, we encouraged interdisciplinary approaches. This brought together aspects which Marxism intended to amalgamate and which since the demise of Marxism grew apart. At the same time, to look at the ways Marxist epistemology was differently appropriated and contested allows us to bring forward its specificity and the specificity of approaches adjacent or contesting.

The conference was the second of a series of meetings on "(Eastern) European Epistemologies". The first meeting, "Political Epistemologies of Eastern Europe", took place in Erfurt in November 2017, the third was held in Erfurt in October 2018 ("A New Culture of Truth? On the Transformation of Political Epistemologies since the 1960s").

Jan Surman

Zwei Texte zu Ritual und Kult im Alten Testament, Workshop am 28. Juni 2018

Warum bringt eine fremde Frau im heiligen Buch der Juden Heils- oder Friedensopfer dar und erzählt davon einem jungen Mann »ohne Herz« bei ihrer ersten Begegnung? Und was macht ein Atheist im Tempel, wenn er doch sowieso nicht glaubt, Gott dort zu begegnen? Mit diesen Fragen beschäftigten sich in einem für die Öffentlichkeit zugänglichen Workshop Studierende, Professor/innen, Mitarbeiter/innen und Interessierte. Das Format war Programm: Interaktiv und in reger Kommunikation konnten mit dem hochinteressierten Publikum die beiden Texte des Tanach diskutiert und durchdrungen werden.

Die erste Vortragende, Sarah Fischer, Fellow am Research Centre »Dynamik ritueller Praktiken im Judentum in pluralistischen Kontexten von der Antike bis zur Gegenwart«, unter deren inhaltlicher und organisatorischer Leitung der Workshop auch stand, beschäftigte sich mit dem Buch der Sprichwörter, einem althebräischen weisheitlichen Buch, das Eingang in den jüdischen Kanon gefunden hat. Spr 7, das untersuchte Kapitel, ist dabei Teil der Rahmenhandlung, die nicht von Einzelsprüchen und Sprichwörtern geprägt ist, sondern längere kohärente Erzählzusammenhänge aufweist. Dort berichtet der Weisheitslehrer in einer Lehrerzählung an seine Schüler von einer Begebenheit, die er am Fenster seines Hauses sitzend beobachtet hat. Ein junger Mann ohne Herz nähert sich dort der fremden Frau, der Außenseiterin, die auf der

Straße lauert. Als sie sich begegnen, umarmt und küsst sie ihn und erhebt im Anschluss ihre Stimme. Doch als Erstes spricht sie von Heilsopfern, die sie gebracht hat, und von Versprechen, die sie heute einlösen möchte oder bereits eingelöst hat. Über die Opferpraxis zur Zeit des frühen Judentums und die mögliche Bedeutung dieser Textpassage wurde lebhaft diskutiert.

Den zweiten Vortrag hielt Martin Nitsche, Bibelwissenschaftler der Universität Mainz. Von weisheitlichen Texten weg führte der Blick nun in die prophetische Literatur und dabei in das Buch Maleachi. Sucht man nach der theologisch-argumentativen Seite der Hebräischen Bibel, ist die Maleachi-Schrift eine Fundgrube. Sie strukturiert sich in einzelne Diskussionsworte, in denen die Argumentation des Sprechers anhand zitierter Einwände entwickelt wird. So ist der theologische Diskurs in der Maleachi-Schrift in Form einer eigenen Gattung verankert. Nach einer allgemeinen Einleitung in den Text wurde anhand textpragmatischer Fragestellungen über die Identität und die religiöse Haltung der in Mal 2,17 zitierten Gruppe diskutiert.

Veranstaltet wurde der Workshop vom Research Centre »Dynamik ritueller Praktiken im Judentum« und vom Theologischen Forschungskolleg der Universität Erfurt in Zusammenarbeit mit der Stadtbibliothek Erfurt.

Sarah Fischer, Martin Nitsche

VIER WORKSHOPS

aus Anlass des 20-jährigen Bestehens

des **MAX-WEBER-KOLLEGS**

Augustinerkloster Erfurt, 28. bis 29. Juni 2018

Artikulationen des Religiösen in modernen Gesellschaften: Transkulturelle Perspektiven

Vor dem Hintergrund, dass auch das »säkulare Zeitalter« (Charles Taylor) nicht ohne Religion (oder besser: ohne Formen des Religiösen) zu denken ist, hat sich der Workshop zum Ziel gesetzt, das Religiöse als mögliche Sinnressource für Individuum und Gesellschaft in der modernen globalisierten Welt näher in den Blick zu nehmen. Die Redner/innen identifizierten zum einen gesellschaftliche Diskurse, in denen Formen von Religiosität Interpretations- und Handlungsspielräume eröffnen und so kulturspezifische wie auch transkulturelle Wirksamkeit erlangen können. Zum anderen zeigten sie auf, dass sich im kreativen religiösen bzw. spirituellen transkulturellen Dialog neue Formen von religiöser Kunst sowie neue Formen religiöser Zugehörigkeit und Identifikation herausbilden können.

Zunächst widmete sich Hans G. Kippenberg, Bremen, rechtlich geschützten individuellen und kollektiven Erscheinungsformen von Religion im transnationalen Raum. Er beleuchtete Artikel 18 der UN-Menschenrechts-erklärung zur Religionsfreiheit und diskutierte die Implikationen und Folgen der späteren Erweiterungen zum Beispiel im Kontext der UN-Erklärung über die Beseitigung aller Formen von Intoleranz und Diskriminierung. Antonius Liedhegener, Luzern, thematisierte in seinem Beitrag die zunehmende religiöse Pluralisierung Europas. Basierend auf Ergebnissen der »Swiss Metadatabase of Religious Affiliation in Europe (SMRE)«, die Daten zur religiösen Pluralisierung für 50 Länder in Europa und seiner östlichen Nachbarschaft zusammenträgt, konnte er die Grundstruktur der religiösen Landschaft und die aktuelle Dynamik ihrer Veränderung im Ländervergleich für die Zeiträume 1996–2005 und 2006–2015 greifbar machen. Dietmar Mieth, Erfurt, diskutierte die Bedeutung und Möglichkeiten religiöser Narrativität und kritischer Reflexion angesichts globaler religiöser Gewalt. Religion, so Mieth, erzeugt Gewalt nicht aus sich heraus, sondern

mittels der historisch-narrativen Mischung aus Botschaft und Machtanspruch. Mieth argumentierte, dass es große historische Narrative gab, die das friedliche Zusammenleben der Religionen in den Mittelpunkt stellten, und fragte, ob Religionen heute ihre tragenden Geschichten dadurch von gewalttätigen Implikationen befreien können, indem sie diese umerzählen.

Transkulturelle Aspekte von Religion standen im Vordergrund der nächsten drei Beiträge. Am Beispiel zeitgenössischer christlich-hinduistischer Ikonografie diskutierte Jutta Vinzent, Birmingham/Erfurt, die Bedeutung der Begriffe inkulturell, interkulturell und transkulturell. Die Ausformulierung der Begriffe, so Vinzent, soll auch helfen, die kunsthistorische Methodologie der Ikonografie, die Erwin Panofsky entlang der Kunst des christlichen Abendlandes entwarf, für eine Kunst in einer globalisierten Welt weiterzuentwickeln. Der Vortrag von Til Luge, Erfurt, widmete sich einer neuen Religion in der Türkei, die auf vielfältige Art und Weise westliche Esoterik und globale Spiritualitäten mit türkischen kulturellen und religiösen Sensibilitäten verknüpft. Sein Vortrag zeigte exemplarisch, dass sich, wie in vielen Fällen der Neugründung von Religionen, zuvor großenteils bereits bekannte religiöse Symbole und Narrative auf überraschende Art in einem neuen, dezidiert modernen Kontext zusammenfinden. Der Beitrag von Bernd-Christian Otto, Erfurt, präsentierte einen bislang weitgehend unterhalb des wissenschaftlichen und multimedialen Radars florierenden globalisierten Diskurs zeitgenössischer selbstreferentieller »Magier«. Mit Verweis auf ein kooperatives Forschungsprojekt namens »Mapping Modern Magic« kartografierte Otto die Binnen- und Netzwerkstrukturen, Schul- und Gruppenbildungen, Selbst- und Erfahrungsberichte sowie Begriffs- und Ritualdynamiken dieser modernen Magier.

Antje Linkenbach

Urban Religion: The City in the History of Religion

On the occasion of the twentieth anniversary of the Max-Weber-Kolleg, the workshop dealt with the latest research of the newly founded research group "Religion and Urbanity: Mutual Formations", which is carried out in cooperation with the chair of Spatial History and Cultures in the Modern Era of the University of

Erfurt. In the scope of the research group we investigate the historical contributions of religions to urbanization and the long-term co-constitution and co-evolution of religion and the urban.

The aim of our workshop was to bring together alumni who are interested in investigating the specific urban

character of religious ideas, practices and institutions and the role of the urban space in shaping these aspects. Besides the theoretical paper of Leif Scheuermann (Graz) on the reconstruction of perceived religious cityscapes (mental maps) with computational technology, most of the papers dealt with case studies: the papers of Kristine Iara and Wolfgang Spickermann dealt with the specific cit-

ies of Rome and Mogontiacum (Mainz), while Katharina Waldner and Jan N. Bremmer's contributions addressed Christian-related topics, such as trauma and martyrdom as well as the first meeting places; Ilaria Ramelli drew a bow from Stoic to Christian Philosophy in order to investigate the urban in religions.

Asuman Lätzer-Lasar, Emiliano Urciuoli

Kapitalismus und das stahlharte Gehäuse. Anschlüsse an Weber und Marx

In diesem gut besuchten und diskussionsfreudigen Workshop haben wir uns mit Vergleichen zwischen Karl Marx und Max Weber befasst. Solche Vergleiche sind seit einem Jahrhundert sozialwissenschaftliche Pflichtübung. Der Dialog zwischen beiden Ansätzen bezieht sich dabei sowohl auf die Gehalte der Kapitalismustheorie und -kritik als auch auf ihre unterschiedlichen methodologischen Voraussetzungen. Mit dem hochgradig verrechtlichten und bürokratisierten Wohlfahrtsstaat schien Weber mit seiner »Bürokratisierungsthese« recht zu behalten. Doch heute, im globalisierten, flexibilisierten und finanzialisierten Kapitalismus, haben sich viele dieser Gewissheiten aufgelöst: Die soziale Ungleichheit und die kapitalistische Krisendynamik sind wieder sichtbar geworden; politische Rationalitäten scheinen ihre Wirkungsmacht gegenüber den freigelassenen Irrationalitäten marktlicher Eskapaden und emotionalisierter Politikstile eingebüßt zu haben. Der Workshop, zu dem wir Alumni und aktuelle Fellows des Max-Weber-Kollegs geladen hatten, fragte angesichts dessen: Wie steht es heute um die zeitdiagnostische Kraft von Marx und Weber? Was kann uns die These vom »stahlharten Gehäuse der Hörigkeit« in unserer fluiden Welt noch sagen? Und wie sähe ein Webermarxismus aus, der sich auf der Höhe der gegenwärtigen sozialtheoretischen Debatten befindet?

Eine erste Antwort gab Wolfgang Schluchter (Heidelberg), indem er Kontinuitäten zwischen Weber und dem »neuen Geist des Kapitalismus« (Boltanski/Chiapello) aufzeigte. Kontinuität war auch das Schlüsselwort bei Frank Ettrich (Erfurt), als er zwischen Marx und Weber historisch ein Generationen- und demzufolge ein theoretisches Ergänzungsverhältnis aufzeigte. Eher diskontinuierlich wurde es dann bei Gangolf Hübinger (Frankfurt/Oder), der zwischen Weber und Habermas eine Theoriekonkurrenz beobachtete, und bei Catherine Colliot-Thélène (Rennes), die Weber als kritischen, aber zu wenig gelesenen Denker gegenüber einem neuen Anti-Soziologismus und Positivismus in Frankreich ins Spiel brachte. Während Johannes Weiß (Kassel) das komplexe Sozialismusverständnis Webers in Erinnerung rief, wurde der vergleichende methodologische Vortrag von Ute Daniel (Braunschweig, damals Fellow am Max-Weber-Kolleg), in dem sie Marx' »Achtzehnten Brumaire« mit Webers »Wissenschaftslehre« verglich, besonders kontrovers diskutiert.

Der Workshop hat aufgezeigt, wie lebendig und zu oft unausgetragen sowohl die methodologische wie auch die inhaltliche Auseinandersetzung zwischen diesen beiden großen Theorieschulen noch immer ist.

Christoph Henning, Urs Lindner

The Troubles of Critique

Der englischsprachige Workshop, organisiert von Petra Gümplová, Bettina Hollstein und Andreas Pettenkofer, widmete sich hauptsächlich dem Thema Kritik. Wie Kritik als einzigartige Aufgabe der Kultur- und Sozialwissenschaften vorausgesetzt wird und welche methodologischen, epistemologischen und normativen »Schwierigkeiten« dabei entstehen können, stand im Fokus der Diskussion. In dem Workshop waren zahlreiche Perspektiven vertreten – Philosophie, Soziologie, Anthropologie, Ökonomie, Religionswissenschaft und Politikwissenschaft. Am ersten Tag des Workshops referierte Christoph Bultmann, Professor für Bibelwissenschaften an der Universität Erfurt, zum Thema »In Protestantism Everything Is Better – Including God«. Martin Fuchs, Professor für indische Religionsgeschichte am Max-Weber-

Kolleg, behandelte das Thema »Sociology and Religion as Tools of Critique: Bhimrao Ambedkar, John Dewey, the Buddha and Indian Society«. Gabriel Abend, Professor für Soziologie an den Universitäten New York und Zürich, diskutierte »How Normal Social Science Makes You Normal«. Am zweiten Tag des Workshops stellte Petra Gümplová, Annemarie-Schimmel-Fellow, ihren Beitrag »Sovereignty over Natural Resources: How to Criticize the Injustice« vor. Carsten Herrmann-Pillath, Fellow für Wirtschaftswissenschaften, stellte seinen Ansatz zur kritischen Ökonomie vor – »What Does It Mean to Do Critical Economics?«. Schließlich widmete sich der Soziologe Arthur Bueno dem Thema »Critique of Social Pathologies: Suffering, Integration, Regulation«.

Petra Gümplová



Gegenwärtige und ehemalige Mitglieder des Max-Weber-Kollegs bei der Feier des 20-jährigen Jubiläums des Kollegs.

Religion of Quarters: Practicing Religion on a Neighborhood Scale in the Hellenistic and Imperial Periods,
Conference, 4–6 July 2018

The International Conference “Religion of Quarters: Practicing Religion on a Neighborhood Scale in the Hellenistic and Imperial Periods” posited that the assumption that basic units of dwelling, working and gathering in densely populated quarters of the cities of the empire form a privileged focus of investigation for the study of ancient Mediterranean religions. Often devoid of monumental complexes, the kind of religion taking place on this scale of the urban fabric is traditionally grouped under the questionable rubric of “private religion”. Questioning conventional dichotomies for the classification and spatialization of phenomena deemed religious (such as “public/private”, “polis religion/cults”), the conference gathered together scholars from different fields in order to discuss how inner-city spaces affected the shape of religious representations, conducts and experiences during the Hellenistic and Roman Periods (“Urban Religion”).

The topic of the conference comprised a rich variety of urban settlements: (a) multi-story crowded tenements with several rental apartments functioning as space for a variety of religious practices; (b) grand houses organized into portions whose physical setting could occasionally accommodate non-resident and extra-familial worshippers; (c) different non-residential locales (shops, halls,

clubhouses etc.) belonging to the same city block and run by family members, leased to private individuals and/or used as meeting places for associations; (d) privately owned but publicly used facilities (neighborhood baths, cookshops and bars) functioning as neighborhood highlights and landmarks and forming the focus of the local communal life; (e) side-streets and crossroads with their relatively small-scaled religious material environments.

The program raised a number of questions: How and to what extent did the varying spatial features of domestic units and street networks affect the imagination and practice of religion? Which was the interplay between urban layout, locational aspect and occupancy patterns of buildings, and the construction of neighborhood-based religious networks? What forms of rivalry among religious specialists did such locations prompt? What codes of religious conduct became necessary and persuasive in such settings? Although the participants agreed that several critical problems still need to be solved and questions reassessed on both a theoretical and empirical level (e.g., What boundaries do neighborhoods delineate? How does localism and “locative religion” map onto “neighborhood religion”? Which are the most suitable comparative models for the study of neighborhood religion at a cross-

cultural level?), the conference has eventually probed and gauged the potentiality of a neighborhood-scale analysis of religious communication in ancient Mediterranean

cities. The publication of the conference proceedings is planned for the second half of 2019.

Emiliano Urciuoli

Breastfeeding(s) and Religion(s), Internationaler Workshop vom 11. bis 12. Juli 2018

Wie verhalten sich die Religionen zum Thema Muttermilch und Stillen? Können auch Götter als stillende Mütter oder sogar stillende Väter beschrieben werden? Inwieweit ist das Stillen eine weibliche Aktivität, und wo bestimmen männliche religiöse Autoritäten das mütterliche Stillverhalten? Wo wird die Muttermilch zur Metapher und zum Symbol?

Diesen und anderen Fragen ging der internationale Workshop »Breastfeeding(s) and Religion(s)« nach, der vom 11. bis 12. Juli am Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt stattfand und von Giulia Pedrucci und Olivera Koprivica organisiert worden war. Neben den Vorträgen der Referent/innen aus Deutschland, Italien, Großbritannien, der Schweiz, Indien, Österreich, Israel, den USA und Kanada, die sich den verschiedenen historischen kulturellen Kontexten unter anderem in religiösen Texten und in religiöser Kunst widmeten, kamen auch immer wieder aktuelle Fragestellungen zur Sprache. So wurde darüber diskutiert, ob und wie sich das Stillverhalten moderner Frauen an religiösen Autoritäten und Traditionen orientiert und inwieweit moderne Zwecke und Bedürfnisse das Stillverhalten beeinflussen. Während die italienischen Kolleg/innen davon berichteten, dass Papst Franziskus sogar die Erlaubnis gegeben hat, während der katholischen Messe Kinder bei Bedarf zu stillen, waren sich die Beteiligten jedoch einig, dass das Stillen von Säuglingen nicht mehr in allen Ländern und Kulturen eine Selbstverständlichkeit ist. In manchen islamisch geprägten Ländern werden nur noch zwei Prozent aller Säuglinge von

ihren Müttern gestillt, in den restlichen Familien wird auf künstlich hergestellte Säuglingsnahrung zurückgegriffen.

Ein unmittelbares Resultat des Workshops war die Zertifizierung einer Erfurter Apotheke als »stillfreundliche Apotheke«. Die dort tätigen Apothekerinnen hatten dafür eine Schulung absolviert und darüber nachgedacht, wie sie Mütter bei der Entscheidung für das Stillen ihrer Säuglinge unterstützen können. Die italienische Initiative *Melograno*, die sich gegen Werbung für künstliche Baby-nahrung und für eine Unterstützung der Mütter einsetzt, die sich für das Stillen entscheiden, hat die Zertifizierung vorgenommen. Die Initiative ist vor allem in Italien, Frankreich und Portugal aktiv. Die Erfurter Apotheke ist die erste deutsche Apotheke, die zertifiziert wurde.

Der Workshop wurde im Rahmen des COFUND-International-Fellowship-Programms organisiert, ein durch das Forschungsrahmenprogramm der Europäischen Union (»Horizon 2020«) kofinanziertes Projekt am Max-Weber-Kolleg. Dieses ermöglicht 12-monatige Forschungsaufenthalte von jährlich bis zu zehn internationalen Gastwissenschaftler/innen.

Neben der Förderung der Forschungsarbeiten der Gastwissenschaftler/innen und der Internationalisierung der Universität Erfurt hat das Projekt auch die Förderung von Kooperationen zwischen der Universität Erfurt und nicht-akademischen Projektpartnern zum Ziel. Durch diese soll der Austausch zwischen Wissenschaft und Gesellschaft gestärkt werden.

Olivera Koprivica, Giulia Pedrucci

Zur Beziehung von Resonanz und Rezeption, Herbsttagung der Graduate School »Resonant Self-World Relations« vom 17. bis 19. Oktober 2018 in Graz

Vom 17. bis 19. Oktober 2018 fand die Herbsttagung der Internationalen Graduiertenschule »Resonant Self-World Relations in Ancient and Modern Socio-Religious Practices«, einem gemeinsamen Graduiertenkolleg des Max-Weber-Kollegs der Universität Erfurt und der Karl-Franzens-Universität Graz, zum Thema »Beziehung von Resonanz und Rezeption« statt. Im Meerscheinschlössl kamen rund 40 Doktorand/innen und Faculty-Mitglieder beider Universitäten sowie Gastredner/innen zusammen, um das Phänomen der Rezeption von Texten und (historischen) Narrativen zu beleuchten.

In den Beiträgen ging es um die Aneignung von Texten und Geschichte durch Rezeptionsprozesse, durch Adaptionen oder Reinterpretationen. Dabei wurde deutlich, dass es nicht nur notwendig ist, intertextuelle Rezeption zu analysieren, sondern ebenso intermediale Referenzen,

die in Texten, Bildern und Artefakten entdeckt werden können.

Eine Podiumsdiskussion mit dem Theaterregisseur Volker Hesse zum Thema »Resonante Texte oder resonante Themen? Zur Rezeption literarischer Werke im Theater« in Zusammenarbeit mit der Katholisch-Theologischen Fakultät und dem Schauspielhaus Graz öffnete die Tagung für ein weiteres Publikum.

Während die neu beginnenden Promovierenden der zweiten Kohorte ihre Forschungsprojekte in Kurzvorträgen dem Publikum vorstellten, präsentierten die Doktorand/innen der ersten Kohorte, die im Vorjahr begonnen hatten, ihren aktuellen Forschungsstand in Form von Postern, die in den Pausen diskutiert wurden und somit eine rege Rezeption der Teilnehmenden erfuhren.

Elisabeth Begemann

Fremde, Landflucht, Wohnungsnot: Neue Städte und alte Probleme, Konferenz vom 6. bis 8. November 2018

56 Prozent der Weltbevölkerung leben derzeit in Städten. Das ist neu. Aber Städte sind nicht neu. Wenigstens 5000 Jahre Stadtgeschichte bieten ein Labor, nicht nur städtisches Wachstum, sondern auch Scheitern zu beobachten. Überraschende Einsichten liefern hier internationale Forschungsprojekte, die am Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt vorgestellt und diskutiert wurden.

Zugrunde liegt eine neue Perspektive. Sie besteht in der Verbindung von Religion und Urbanität, von Vorstellungen und Formen des Lebens in der Stadt. Religion ist hier ein Schlüssel, der ganz unterschiedliche Türen öffnen und schließen kann. Schon in der Hebräischen Bibel wird die Stadt als gottloser Ort verdammt. Dass solche Städte dennoch religiöse Architektur früherer Religion als Teil ihrer Geschichte und Identität pflegen, ist schon ein Phänomen, das für Konstantinopel, das heutige Istanbul, und seine »heidnische« Vergangenheit gilt.

Menschen drängen in die Stadt und hoffen auf Arbeit und bessere Lebensbedingungen. Dabei wird Religion oft unsichtbar. Dennoch kann Religion neue Kontakte in der Stadt herstellen und so neue Heimat schaffen. Für Slumbewohner in Mumbai schafft sie Brücken in eine frühere Heimat. Gerade diese oft wenig sichtbaren Unterschiede machen es städtischen Eliten und Verwaltungen einfach, entweder die religiöse Gleichheit aller zu behaupten oder aber »Religionen« strikt zu unterscheiden. Selbst Ghetto und Vertreibung sind dann schnell bei der Hand. Das ist nicht ohne tiefgreifende Auswirkung auf die so definierten »Religionen« geblieben, die sich entsprechend organisierten.

Durch die Geschichte begleiten Wohnungsnot und prekäre Lebensverhältnisse die Städte. Wenn eine solche

Diagnose durch die städtischen Machthaber, in Kalkutta oder Rom, gestellt wird, geht es aber nie um sozialen Ausgleich oder Solidarität. Sie machen eher die oft erstaunlichen Maße an Selbstorganisation und improvisierter Infrastruktur vergessen. Religiöse Ideen von Reinheit, Sündenstrafen oder Schicksal verschärfen das oft noch. Das befördert Umsiedlung, Marginalisierung und Kriminalisierung.

In allen Epochen und auf allen Kontinenten sind Städte auch Orte von Konflikt. Damit Städte nicht scheitern, bedürfen sie einer Haltung, die die vielfachen Abhängigkeiten und Austauschbeziehungen sichert. In allen Stadtnetzwerken um das Mittelmeer herum bis in die osmanische Zeit werden Marktordnungen zu Handbüchern für Urbanität. Religion kann das absichern. Wo radikalisierte Ethik in der Frühen Neuzeit Armenpflege zur Aufgabe christlicher Stiftungen macht, werden erst jüdische Banker überflüssig und dann Judenschutz unethisch. Das aber zeigt die lange Beobachtungszeit des historischen Labors auch: Wo der Fremde nicht mehr geschützt wird, geraten schnell »Asoziale«, »Häretiker« und Frauen – als Hexen – ins Visier. Gestern wie heute.

Anlass der Tagung mit Spezialisten aus ganz Europa, Indien und den USA war die Eröffnung der neuen Kolleg-Forschungsgruppe »Religion und Urbanität: Wechselseitige Formierung«. Sie wird in den nächsten vier Jahren unter der Leitung der Erfurter Professoren Susanne Rau und Jörg Rüpke Geschichts- und Religionswissenschaftlern aus der ganzen Welt eine Plattform für den Austausch und einen Ort der Forschung bieten.

Martin Christ, Susanne Rau, Jörg Rüpke



Teilnehmer der Eröffnungstagung der Kolleg-Forschungsgruppe »Religion und Urbanität« im Erfurter Augustinerkloster.

Personalia

**Veranstaltungen des Max-Weber-Kollegs
seit dem Sommersemester 2018**

Ausgewählte neuere Publikationen

Auszeichnungen

Prof. Dr. Dr. h. c. Hans JOAS hat am 1. August 2018 den Theologischen Preis der Salzburger Hochschulwochen für sein Lebenswerk erhalten, das von der Jury als »anregend, herausfordernd und immer wieder produktiv« für eine zeitgemäße Theologie gewürdigt wurde.

Prof. Dr. Hartmut ROSA hat am 19. September 2018 den Paul-Watzlawick-Ehrenring der Ärztekammer Wien für seine jüngste Publikation *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung* verliehen bekommen.

Prof. Dr. Günter STEMBERGER war ab Februar 2018 für sechs Wochen der erste »Judaist in Residence« der Stadt und der Universität Erfurt und durfte in einer Dachgeschoss-Wohnung im Verwaltungsbereich der Begegnungsstätte Kleine Synagoge in Erfurt wohnen.

Prof. Dr. Benno WERLEN, assoziierter Fellow am Max-Weber-Kolleg wurde die Ehre zuteil, einen UNESCO Chair for Global Understanding for Sustainability (GUS) zugesprochen zu bekommen. Dieser UNESCO Chair widmet sich der Bearbeitung globaler Herausforderungen durch die Integration interdisziplinären Wissens.

Der Max-Weber-Preis für Nachwuchsforschung, der von der Sparkassenstiftung Erfurt gefördert wird, geht in diesem Jahr an Frithjof NUNGESSER und Magnus RESSEL. Die Auswahlkommission hat sich entschieden, den Preis in diesem Jahr zu teilen und einerseits eine Dissertation, nämlich die Arbeit von Frithjof Nungesser zum Thema »Die intrinsische Sozialität des Handelns. Zur Kontextualisierung, Rekonstruktion und Aktualisierung der pragmatistischen Handlungs- und Sozialtheorie«, zu würdigen und andererseits die Habilitation von Magnus Ressel unter dem Titel »Ein privilegiertes Händlernetz an der Lagune. Die »Nazione Alemana« in Venedig und der deutsch-italienische Handel von 1648 bis 1806«.

Promotionen / Habilitationen

Folgende Doktorand/innen haben ihre Promotionsprüfung im vergangenen Jahr erfolgreich abgelegt: Michael WUTZLER (»Kindeswohl und die Ordnung der Sorge. Dimensionen, Problematisierungen, Falldynamiken«), Jana ILNICKA (»Meister Eckharts achte Pariser Quästion in der zeitgenössischen Diskussion zu *Relatio* an der Universität in Paris 1300–1320«), Jeannine KUNERT (»Der Juden-Könige zwei: Zum deutschsprachigen Diskurs über Sabbatai Zwi und Oliger Paulli. Nebst systematischen Betrachtungen zur religionswissenschaftlichen Kategorie Endzeit und soziodiskursiven Wechselwirkungen«).

PD Dr. Claudia BERGMANN wurde mit der Habilitationsschrift »Endzeit als Mahl-Zeit. Das imaginierte rituelle Mahl in der Kommenden Welt in frühjüdischen

apokalyptischen Texten« an der Universität Bochum in Evangelischer Theologie habilitiert. PD Dr. Britta MÜLLER-SCHAUENBURG, Alumna des Max-Weber-Kollegs, hat mit der Arbeit »Das Kirchenbild Benedikts [XIII.] im Spiegel der Komposition seiner Bibliothek« erfolgreich ihre Habilitation in Katholischer Theologie abgeschlossen.

Assoziationen / Kooptationen

Prof. Dr. Cornel ZWIERLEIN wurde neben seiner Tätigkeit an der Universität Bamberg zur Fortführung seines am Max-Weber-Kolleg begonnenen Projekts an das Kolleg assoziiert.

Als Mit Antragstellerin der KFG »Religion und Urbanität« wurde Prof. Dr. Susanne RAU an das Max-Weber-Kolleg assoziiert.

Prof. Dr. Elisabeth SCHILLING, FH für öffentliche Verwaltung NRW, wurde in die Forschungsgruppe »Sozialphilosophie und Gesellschaftstheorie« assoziiert, um als Betreuerin von kooperativen Promotionen wirken zu können.

Dr. Frank GRUNERT (IZEA Halle) wurde an die Forschungsstelle »Frühneuzeitliches Naturrecht« assoziiert.

Prof. Dr. Marcel HELBIG, Vertreter der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät, wurde in den Kollegrat des Max-Weber-Kollegs kooptiert.

Kollegiaten on Tour

Tanja VISIC war im Februar und März 2018 als Fellow im Bereich »Cultural Encounters – Cultural Conflicts« an der Universität Innsbruck tätig.

Die Doktorand/innen der International Graduate School »Resonant Self-World Relations« Bennet Lee BERGMANN, Olivera KOPRIVICA, Diana PAVEL und Stella REHBEIN haben ihr zweites Studienjahr an der Universität Graz begonnen. Im Gegenzug arbeiten in diesem Jahr die Grazer Doktorand/innen Enno FRIEDRICH, Anita NEUDORFER und Isabell WAGENER am Max-Weber-Kolleg in Erfurt.

Rufe / Neue Aufgaben

Prof. Dr. Martin FUCHS erhielt zum 27. Juli 2018 ein neues Ehrenamt als Vizepräsident des Verbands European Association for South Asian Studies (EASAS).

Prof. Dr. Hans JOAS hat die Distinguished Fellowship 2018 des Kollegs Friedrich Nietzsche der Klassik-Stiftung Weimar wahrgenommen und in diesem Rahmen die Vortragsreihe »Religion und Imperium. Zur Geschichte ihrer Verschränkung im 20. Jahrhundert« gestaltet.

Prof. Dr. Jörg RÜPKE ist für fünf Jahre erneut zum Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Fondazione Collegio San Carlo in Modena ernannt worden, mit der das Max-Weber-Kolleg intensiv kooperiert.

Prof. Dr. Tilo WESCHE hat einen Ruf an die Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg erhalten, bleibt

aber durch die Assoziierung an die Forschungsgruppe »Sozialphilosophie und Gesellschaftstheorie« dem Kolleg verbunden.

PD Dr. Georg CLEPPIEN, Vertreter der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät im Kollegrat, hat einen Ruf an die Universität Augsburg angenommen.

Dr. Riccarda SUITNER übernimmt eine dreijährige Stelle am Deutschen Historischen Institut in Rom.

Dr. Csaba SZABÓ hat eine neue Stelle als Assistant Lecturer an der Universität in Sibiu (Hermannstadt), Rumänien, angenommen.

Internationale Gäste

Neben den im Newsletter bereits beschriebenen neuen Fellows und Kollegiat/innen war es uns eine Freude, Prof. Dr. Marie-Anne VANNIER (Université de Lorraine, Kooperationspartnerin im ANR-DFG-Projekt »Lehren und Predigen mit patristischen *auctoritates*. Meister Eckhart, Brückenbildner zwischen Frankreich und Deutschland, Vergangenheit und Gegenwart«) sowie Prof. Dr. Rajeev BHARGAVA (Centre for the Study of Developing Societies, Delhi, und Kooperationspartner im ICAS-Verbund) als Gäste am Max-Weber-Kolleg für jeweils einen kurzen Aufenthalt begrüßen zu dürfen.



Eindrücke vom Sommerfest des Max-Weber-Kollegs am 28. Juni 2018 auf dem Campus der Universität.

Vorträge im Sommersemester 2018

Hans JOAS (Humboldt-Universität zu Berlin /
Max-Weber-Kolleg)
*Die Macht des Heiligen. Eine Alternative zur Geschichte
von der Entzauberung*
..... 4. Juni 2018

Ute TELLMANN (Staatswissenschaftliche Fakultät /
Max-Weber-Kolleg), Beatrice RENZI (Max-Weber-Kolleg),
Bernhard KLEEBERG (Philosophische Fakultät /
Max-Weber-Kolleg)
*Wahrheit, Religion, Geld – Medien der (Un-)Ordnung und
des Konflikts*
..... 20. Juni 2018

Hans JOAS (Humboldt-Universität zu Berlin /
Max-Weber-Kolleg)
*Mahatma Gandhi und die antikolonialistische Revitalisierung
universalistischer Potentiale der indischen Traditionen*
..... 9. Juli 2018

Guest Lectures im Sommersemester 2018

Claudia BERGMANN (Max-Weber-Kolleg)
*»Rot wie Blut«, »Weiß wie Schnee« (Jes 1,18). Überlegungen
zu einem Farbkontrast in biblischen und außerbiblischen
Texten* 16. April 2018

Marie-Anne VANNIER (Université de Lorraine)
Meister Eckhart und die Kirchenväter
..... 25. April 2018

Kalpana RAM (Max-Weber-Kolleg /
Macquarie University)
*Modernising Indian Aesthetics. The Ambitious Projects of
the Twentieth Century*
..... 8. Mai 2018

Till LUGE (Orient-Institut Istanbul / Max-Weber-Kolleg)
*»Verwestlichung«, Deislamisierung oder Individualisierung?
Über den Erfolg neuer Spiritualitäten in der Türkei*
..... 9. Mai 2018

Tessa RAJAK (Max-Weber-Kolleg / University of Reading)
The Masada Story and Forms of Jewish Resistance
..... 23. Mai 2018

Paul J. D'AMBROSIO (East China Normal University),
Hans-Georg MOELLER (University of Macau)
Genuine Pretending and the Formation of Identity
..... 29. Mai 2018

Jane BUCKINGHAM (University of Canterbury)
The Moral World of the Elephant in Akbar's India
..... 11. Juni 2018

Monique BELLAN (Orient-Institut Beirut)
*Talking about Art and Aesthetic Reflection in Lebanon and
Egypt since the 1920s*
..... 18. Juni 2018

Jutta VINZENT (Max-Weber-Kolleg)
*Entangling Resources. Jewish Refugees from Nazi Germany
in British Internment in Kenya*
..... 18. Juni 2018

Till GRALLERT (Orient-Institut Beirut)
A Genealogy of Food Riots in the Middle East, 1734–1943
..... 19. Juni 2018

Nadia von MALTZAHN (Orient-Institut Beirut)
*Cultural Policies in Lebanon. Cultural Institutions between
State and Society*
..... 19. Juni 2018

Daniel Lord SMAIL (Harvard University)
Making Lists in Late Medieval Europe
..... 20. Juni 2018

Hans-Peter PÖKEL (Orient-Institut Beirut)
*The Inimitability of the Qur'ān (i'jāz al-qur'ān) in Trans-
confessional Contexts of the Early 'Abbāsīd Period*
..... 20. Juni 2018

Jan Willem van HENTEN (Max-Weber-Kolleg /
University of Amsterdam)
Martyr's Motivations: Religion and Politics
..... 25. Juni 2018

Ian RICHARDSON (Max-Weber-Kolleg)
*Tradition, Norm and Individualization. Russian and German
Philological Approaches to German Religious Literature
(from 1300 to 1500)* 4. Juli 2018

Tagungen / Workshops im Sommersemester 2018

Stefan MOEBIUS (Universität Graz), Jörg RÜPKE,
Magnus SCHLETTE (beide Max-Weber-Kolleg)
*Tagung der International Graduate School »Religions-
theorie(n) – Theorie und Praxis«*
..... 11.–13. April 2018

Urs LINDNER, Christoph HENNING
(beide Max-Weber-Kolleg)
*Workshop mit Michael Heinrich »Kritik der politischen
Ökonomie und Neoklassik«*
..... 24.–25. April 2018

Markus VINZENT (Max-Weber-Kolleg), Marie-Anne
VANNIER (Université de Lorraine)
*Tagung »Maître Eckhart. Lecteur des Pères de l'Église«
in Metz* 16.–17. Mai 2018

Bernhard SCHÄR (ETH Zürich), Cécile STEHRENBARGER (Max-Weber-Kolleg)
Workshop mit Bernhard Schär »Geschichte global und intersektional« in Zürich

..... 16. Mai 2018

Andreas FOLKERS (Max-Weber-Kolleg / Universität Frankfurt am Main)
Workshop »Politics of Design. Wicked Problems and Techno-Political Entanglements«

..... 29. Mai 2018

Claudia BERGMANN (Max-Weber-Kolleg)
Workshop »Neue Methoden bei der Untersuchung jüdischer Sachkultur und jüdischer Rituale«

..... 7. Juni 2018

Carlo ALTINI (Università di Modena e Reggio Emilia), Philippe HOFFMANN (École Pratique des Hautes Études, Paris), Jörg RÜPKE (Max-Weber-Kolleg)
Tagung »Tradizione. La costruzione dell'identità in prospettiva storica II« in Modena

..... 14.-15. Juni 2018

Bettina HOLLSTEIN (Max-Weber-Kolleg), Nadia von MALTZAHN (Orient-Institut Beirut)
Workshop »Area Knowledges and Disciplinary / Interdisciplinary Knowledges«, in Kooperation mit dem Orient-Institut Beirut

..... 18.-21. Juni 2018

Gunnar Folke SCHUPPERT (Max-Weber-Kolleg)
Workshop »Eine globale Ideengeschichte in der Sprache des Rechts«

..... 21.-22. Juni 2018

Alexander DMITRIEV, Jan SURMAN (beide Higher School of Economics National Research University, Moskau), Dietlind HÜCHTKER (GWZO Leipzig), Friedrich GAIN (Max-Weber-Kolleg)

Tagung »Soviet States and Beyond. Political Epistemologies of the Soviet Union, 1917 - 1945 - 1967« in Moskau

..... 21.-22. Juni 2018

Workshops im Rahmen des Jubiläums zum 20-jährigen Bestehen des Max-Weber-Kollegs

..... 28.-29. Juni 2018

Harry MAIER (Max-Weber-Kolleg / University of Vancouver), Jörg RÜPKE, Emiliano URUIOLI (beide Max-Weber-Kolleg)

Tagung »Religion of Quarters. Practicing Religion on a Neighborhood Scale in the Hellenistic and Imperial Periods«

..... 4.-6. Juli 2018

Giulia PEDRUCCI, Olivera KOPRIVICA (beide Max-Weber-Kolleg)

Workshop »Breastfeeding(s) and Religion(s)«

..... 11.-12. Juli 2018

Guest Lectures im Wintersemester 2018/2019

John CONNOLLY (Max-Weber-Kolleg)
Erlösung und Versöhnung bei Anselm, Eckhart und Kant

..... 24. Oktober 2018

Marcel POORTHUIS (Max-Weber-Kolleg / Tilburg University)
The Temple Mount on the Internet. Fundamentalist Currents in a Virtual Reality

..... 12. November 2018

Stefan DONATH (Freie Universität Berlin)
Choruses of Protest: Towards a New Aesthetics of Resistance

..... 13. November 2018

Fouad MAREI (Max-Weber-Kolleg)
Feeling Sectarian? Shi'i Ritual Practice, Affective Relations and Holy War in the Middle East

..... 13. November 2018

Judith FRISHMAN (Max-Weber-Kolleg / Universität Leiden)
Samuel Hirsch on the Jewish Question. A Reply to Bruno Bauer and other Neo-Hegelians

..... 19. November 2018

Thomas BLANTON (Max-Weber-Kolleg / University of Chicago Divinity School)
Abraham as Ritual Model in Genesis, Jubilees and Pauline Epistles. A »Loop of Social Reproduction«?

..... 10. Dezember 2018

Priyanka JHA (Max-Weber-Kolleg)
Buddhism in the Making of India

..... 19. Dezember 2018

Robert A. YELLE (Ludwig-Maximilians-Universität München)
Semiotics

..... 15. Januar 2019

Stefanie MICHELS (Universität Düsseldorf)
Challenging Paradigms. Global History, African History, Colonial History: The Case of German Colonialism

..... 22. Januar 2019

Jean-Marc TÉTAZ (Max-Weber-Kolleg)
Die Konstitution des ethischen Subjekts bei Ricœur

..... 28. Januar 2019

Tagungen / Workshops im Wintersemester 2018 / 2019

- Friedrich CAIN (Max-Weber-Kolleg), Dietlind HÜCHTKER (GWZO Leipzig), Bernhard KLEEBERG (Philosophische Fakultät / Max-Weber-Kolleg), Jan SURMAN (Higher School of Economics National Research University, Moskau)
Tagung »A New Culture of Truth? On the Transformation of Political Epistemologies since the 1960s«
 5.-6. Oktober 2018
- Martin FUCHS (Max-Weber-Kolleg)
ICAS:MP Workshop »Negotiating History Education in Conflict and Post-Conflict Settings« in Delhi
 9.-10. Oktober 2018
- Arthur BUENO, Petra GÜMPLOVÁ, Christoph HENNING (alle Max-Weber-Kolleg)
Workshop »Nothing to Lose But Its (Value) Chains. Capitalism and Violence on a Global Scale«
 17.-18. Oktober 2018
- Irmtraud FISCHER, Katharina RIEGER, Wolfgang SPICKERMANN (alle Universität Graz)
Herbsttagung der Graduate School »Resonant Self-World Relations« »Zur Beziehung von Resonanz und Rezeption« in Graz 17.-19. Oktober 2018
- Claudia BERGMANN (Max-Weber-Kolleg)
Tagung »Psalms in Ritual Practices in Pluralistic Contexts from Antiquity to the Present«
 24.-26. Oktober 2018
- Knud HAAKONSSON (Max-Weber-Kolleg / University of St. Andrews)
Tagung »After Pufendorf. Natural Law and the Passions in Germany and Scotland« in St. Andrews
 24.-27. Oktober 2018
- Bettina HOLLSTEIN (Max-Weber-Kolleg)
Workshop »Form und Reichweite von Formationsbegriffen«
 26.-27. Oktober 2018
- Claudia BERGMANN (Max-Weber-Kolleg)
Tagung »Interpreting Rituals. Historiographical Perspectives and Pluralistic Contexts« in Leiden
 29.-31. Oktober 2018
- Dietmar MIETH (Max-Weber-Kolleg)
Workshop »Exodus der Religionen aus der Gewalt«
 1. November 2018
- Susanne RAU (Philosophische Fakultät / Max-Weber-Kolleg), Jörg RÜPKE, Asuman LÄTZER-LASAR, Emiliano URCIUOLI (alle Max-Weber-Kolleg)

- Eröffnungstagung der Kolleg-Forschungsgruppe* »Religion and Urbanity« »Fremde, Landflucht, Wohnungsnot. Neue Städte und alte Probleme«
 6.-8. November 2018
- Ute TELLMANN (Staatswissenschaftliche Fakultät / Max-Weber-Kolleg), Bernhard KLEEBERG (Philosophische Fakultät / Max-Weber-Kolleg), Andreas FOLKERS (Max-Weber-Kolleg / Universität Frankfurt am Main), Cécile STEHRENBARGER (Max-Weber-Kolleg)
Workshop »Tracking Contemporary Metabolism – Historicizing Ecological Epistemologies«
 11.-12. Dezember 2018
- Carsten HERRMANN-PILLATH (Max-Weber-Kolleg)
Workshop »Cross-Disciplinary Perspectives on Anthropocene Studies. Human Agency in the Evolution of the Technosphere«
 13.-14. Dezember 2018
- Claudia BERGMANN, Thomas BLANTON (beide Max-Weber-Kolleg)
Workshop »Abraham as Ritual Model«
 17. Dezember 2018
- Hannah PEACEMAN, Claudia BERGMANN (beide Max-Weber-Kolleg)
Workshop »Die Aktualität gesellschaftspolitischer Debatten über jüdische Rituale im 19. Jahrhundert«
 24.-25. Januar 2019
- Giulia PEDRUCCI, Claudia BERGMANN (beide Max-Weber-Kolleg)
Workshop »Pregnancies, Childbirths and Religions. Rituals, Normative Perspectives and Individual Appropriations. A Cross-Cultural and Interdisciplinary Perspective from Antiquity to the Present«
 31. Januar – 1. Februar 2019
- Hartmut ROSA (Max-Weber-Kolleg)
ICAS:MP, Modul 4: Internationale Tagung »Deep Diversity« in Delhi
 27. Februar – 1. März 2019
- Rebecca SEBBAGH (Max-Weber-Kolleg)
Interdisziplinärer Workshop »Vom mittelalterlichen Kairo bis ins neuzeitliche Veitshöchheim. Jüdisch-religiöse Praktiken im Spiegel von Genisaquellen«
 25.-27. März 2019



Alexander Bagattini, Kathi Beier et al. (Hg.)
Zeitschrift für Ethik und Moralphilosophie 1 (2018)
Stuttgart: Metzler
ISSN: 2522-0063
198 Seiten, EUR 79,00



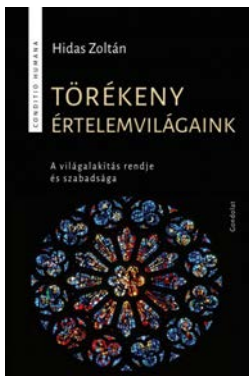
Ute Daniel
Beziehungsgeschichten. Politik und Medien im 20. Jahrhundert
Hamburger Edition 2018
ISBN: 978-3-86854-317-9
464 Seiten, EUR 38,00



Christopher Degelmann
Squalor. Symbolisches Trauern in der Politischen Kommunikation der Römischen Republik und Frühen Kaiserzeit
Stuttgart: Franz Steiner 2018
ISBN: 978-3-515-11784-5
361 Seiten, EUR 60,00



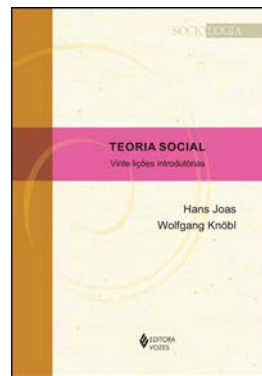
Carsten Herrmann-Pillath
Grundlegung einer kritischen Theorie der Wirtschaft
Marburg: Metropolis 2018
ISBN: 978-3-7316-1318-3
552 Seiten, EUR 38,00



Zoltán Hidas
Törékeny értelemvilágaink. A világalakítás rendje és szabadsága
Budapest: Gondolat Kiadó Kőr 2018
ISBN: 9789636938307
404 Seiten, Ft 3.500



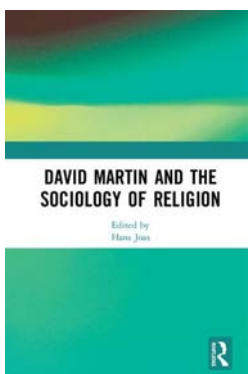
Michael S. Aßländer, Bettina Hollstein (Hg.)
Wirtschaftsethik und Korruption
Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik 19 (1)
Baden-Baden: Nomos 2018
ISSN: 1439-880X



Hans Joas, Wolfgang Knöbl
Teoria social. Vinte lições introdutórias
Petrópolis: Editora Vozes 2017
ISBN: 978-8-532-65390-1
656 Seiten, R\$ 87,90



Hans Joas, Robert Spaemann
Beten bei Nebel. Hat der Glaube eine Zukunft?
Freiburg: Herder 2018
ISBN: 978-3-451-27149-6
80 Seiten, EUR 14,00



Hans Joas (Hg.)
David Martin and the Sociology of Religion
London: Routledge 2018
ISBN: 978-0-815-39330-6
216 Pages, £ 115,00



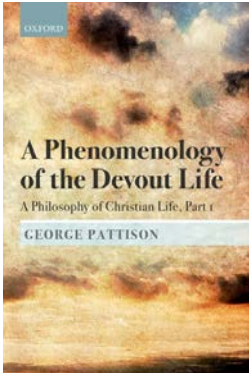
Markus Kleinert, Heiko Schulz (Hg.)
Søren Kierkegaard: *Journale und Aufzeichnungen: Journale NB 11-14*
(Deutsche Søren Kierkegaard Edition, Bd. 6)
Berlin: De Gruyter 2018
ISBN: 978-3-11-046962-2
869 Seiten, EUR 129,95



Dietmar Mieth
Im Wirken schauen
Darmstadt: WBG Academic 2018
ISBN: 978-3-534-40099-7
424 Seiten, EUR 38,00



Martin Mulsow
Radikale Frühaufklärung in Deutschland 1680-1720
Bd. 1: *Moderne aus dem Untergrund*
Bd. 2: *Clandestine Vernunft*
Göttingen: Wallstein 2018
ISBN: 978-3-8353-1991-2
1126 Seiten, EUR 59,90



George Pattison
A Phenomenology of the Devout Life
 Oxford University Press 2018
 ISBN: 978-0-1988-1350-7
 240 Seiten, EUR 76,95



Maik Patzelt
Über das Beten der Römer. Gebete im spätrepublikanischen und frühkaiserzeitlichen Rom als Ausdruck gelebter Religion
 Berlin: De Gruyter 2018
 ISBN: 978-3-11-057764-8
 353 Seiten, EUR 99,95



F. Pasche Guignard, **Giulia Pedrucci**,
 Marianna Scapini (Hg.)
Materinità e Politeismi – Motherhood(s) and Polytheisms
 Bologna: Pàtron Editore 2017
 ISBN: 978-88-555-3378-2
 534 Seiten, EUR 48,00



Giulia Pedrucci
Materinità e allattamenti nel mondo greco e romano. Un percorso fra scienza delle religioni e studi sulla maternità
 Rom: Scienze e Lettere 2018
 ISBN: 978-88-6687-132-3
 472 Seiten, EUR 45,00



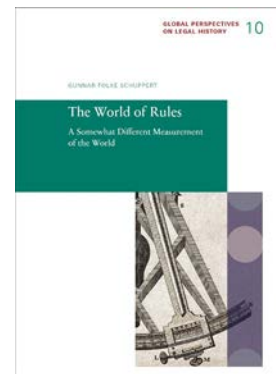
Hartmut Rosa
Unverfügbarkeit
 Wien: Residenz Verlag 2018
 ISBN: 978-370-173-446-7
 136 Seiten, EUR 19,00



Jörg Rüpke
Pantheon. A New History of Roman Religion
 Princeton University Press 2018
 ISBN: 978-0-691-15683-5
 576 Seiten, \$ 39,95



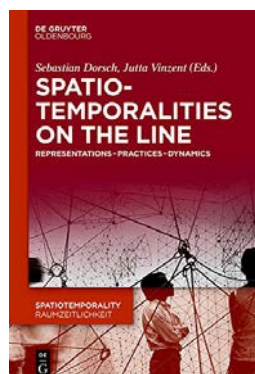
Dirk Sangmeister,
Martin Mulsov (Hg.)
Deutsche Pornographie in der Aufklärung
 Göttingen: Wallstein 2018
 ISBN: 978-3-8353-3271-3
 753 Seiten, EUR 39,90



Gunnar Folke Schuppert
The World of Rules. A Somewhat Different Measurement of the World
 Frankfurt am Main: Max-Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte 2017
 ISBN: 978-3-944773-09-4
 378 Seiten



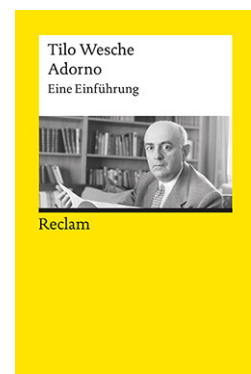
Emiliano Urciuoli
Servire due padroni. Una genealogia dell'uomo politico cristiano (50–313 e. v.)
 Brescia: Morcelliana 2018
 ISBN: 978-88-284-0007-2
 394 Seiten, EUR 28,00



Sebastian Dorsch,
Jutta Vinzent (Hg.)
SpatioTemporalities on the Line. Representations – Practices – Dynamics
 Berlin: De Gruyter 2018
 ISBN: 978-3-11-045551-9
 255 Seiten, EUR 69,95



Markus Vinzent
Studia Patristica XCVIII Papers Presented at the Seventeenth International Conference on Patristic Studies Held in Oxford 2015
 Leuven: Peeters 2017
 ISBN: 978-90-429-3594-5
 695 Seiten, EUR 130,00



Tilo Wesche
Adorno. Eine philosophische Einführung
 Ditzingen: Reclam 2018
 ISBN: 978-3-15-019506-2
 219 Seiten, EUR 8,80

Im Falle eines Antrags auf Annahme am Max-Weber-Kolleg werden folgende Unterlagen als Datei (max. 2 MB) benötigt:

- Lebenslauf;
- Kopie des ersten Hochschulabschlusses (Abschluss mit »sehr gut«, bei Juristen mit »voll befriedigend«) bzw. der Promotionsurkunde;
- ein Exemplar der Abschlussarbeit bzw. der Doktorarbeit;
- Gutachten eines Hochschullehrers;
- Exposé des Dissertations- bzw. Postdoktorandenprojektes (ca. 5 Seiten).

Die Bewerbung ist zu richten an den Direktor des Max-Weber-Kollegs unter der E-Mail-Adresse dekanat.mwk@uni-erfurt.de

Für Rückfragen steht Ihnen Bettina Hollstein zur Verfügung (bettina.hollstein@uni-erfurt.de).

All applications, to be sent as electronic files (max. 2 MB), should include the following documents:

- curriculum vitae;
- copy of certificate of completion of first university degree, with class mark or final grade, or of doctoral certificate;
- copy of the final undergraduate or Masters dissertation, or of the doctoral thesis;
- one letter of recommendation;
- outline of the research proposal (approximately 5 pages in length).

Applications should be addressed to the Director of the Max-Weber-Kolleg and sent to the email address dekanat.mwk@uni-erfurt.de

Please contact Bettina Hollstein for further information (bettina.hollstein@uni-erfurt.de).

Das Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien verbindet die Funktionen eines Institute for Advanced Study und eines Graduiertenkollegs. Das bedeutet: Die an das Kolleg berufenen Fellows arbeiten während ihres Aufenthalts nicht nur an einem Projekt im Rahmen des Weber'schen Forschungsprogramms, sondern betreuen darüber hinaus auch Doktorand/innen und Postdoktorand/innen (Kollegiat/innen), die in ihren Arbeiten Aspekte dieses Forschungsprogramms behandeln. Es entstehen auf diese Weise intensive, weil in der Sache fundierte Betreuungsverhältnisse. Die Zusammenarbeit zwischen Fellows und Kollegiat/innen folgt dem Grundsatz des lehrenden Forschens und des forschenden Lernens sowie dem der aufgabenbezogenen Teamarbeit.

Als Kollegiat/in kann aufgenommen werden, wer ein hervorragendes Examen in einer der am Kolleg vertretenen Disziplinen oder in einem an diese Disziplinen angrenzenden Fach vorweisen kann und ein Dissertations- oder Postdoktorandenprojekt skizziert, das den Auswahlausschuss des Kollegs überzeugt. Je nach disziplinärem Schwerpunkt können Kollegiat/innen zum Dr. rer. pol., zum Dr. jur. oder zum Dr. phil. promoviert werden.

Jedem Kollegiaten / jeder Kollegiatin wird ein Arbeitsplatz am Kolleg zur Verfügung gestellt. Es besteht Präsenz- und Residenzpflicht sowie die Verpflichtung, am strukturierten Studienprogramm des Kollegs – den Kolloquien, öffentlichen Vorträgen und Seminaren – teilzunehmen. Deren Themen hängen mit dem Forschungsprogramm zusammen, folgen aber keinem formalisierten Curriculum. Die Veranstaltungen werden in der Regel gemeinsam von den wissenschaftlichen Mitgliedern des Kollegs geplant und durchgeführt.

Kollegiat/innen werden in der Regel zum Sommer- oder Wintersemester aufgenommen. Bewerbungen sind jederzeit möglich. Spezielle Ausschreibungen werden auf der Internetseite des Max-Weber-Kollegs veröffentlicht.

Die Annahme als Doktorand/in ist Voraussetzung, nicht aber Garantie für die Gewährung eines Stipendiums. Das Kolleg steht allerdings mit zahlreichen Stiftungen in Verbindung, so dass bei fachlicher Eignung die Bereitstellung eines Stipendiums sehr wahrscheinlich ist. Die Laufzeit eines Stipendiums ist i.d.R. drei Jahre, innerhalb deren die Promotion abgeschlossen werden muss.

The Max Weber Centre for Advanced Cultural and Social Studies combines the functions of an Institute for Advanced Study and a Graduate School. This means that Fellows appointed at the Max-Weber-Kolleg not only pursue research projects that contribute to the Weberian research programme but also offer guidance to doctoral and post-doctoral researchers working in similar fields of research. Intensive supervision relationships can therefore develop. Interaction between Fellows, doctoral and post-doctoral researchers follows the basic academic principle of research driven by instruction and instruction driven by research as well as project-related teamwork.

Applications for positions as doctoral or post-doctoral researcher at the Max-Weber-Kolleg are welcome from holders of excellent qualifications in any of the disciplines represented here or in related disciplines. Successful applicants for the position of doctoral researcher may register for the awards of Dr. rer. pol., Dr. jur. or Dr. phil. according to their area of specialization.

A work station is made available to every member of the Max-Weber-Kolleg. Residence in Erfurt and attendance at the colloquia, seminars, workshops and public lectures is mandatory.

Successful applicants may start research either in the summer semester or in the winter semester. Applications can be sent at any time. Special advertisements for positions are displayed on the webpage of the Max-Weber-Kolleg.

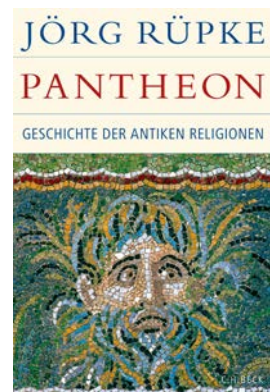
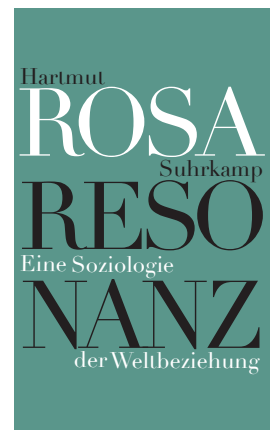
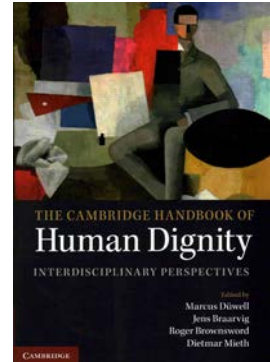
Acceptance for the position of doctoral researcher is a prerequisite but not a guarantee for a scholarship. However, the Max-Weber-Kolleg is in contact with numerous sponsors, which means that allocation of a scholarship to an accepted applicant is highly likely. The duration of a scholarship is normally three years, within which time the doctorate must be completed.

Eine kulturvergleichende Analyse von Weltbeziehungen. Unter diese Überschrift hat das Max-Weber-Kolleg seine drei aktuellen thematischen Schwerpunkte gefasst und zugleich den am Kolleg arbeitenden Forschungsgruppen eine gemeinsame Klammer gegeben. Die Forschungsgruppen lassen sich thematisch den folgenden drei Schwerpunkten zuordnen, wobei Überschneidungen durchaus beabsichtigt sind.

Normativität und Gesellschaftskritik. Max Webers Lehre von den unhintergehbaren »Kulturbedeutungen« und »Wertbeziehungen« der Begriffe und Praktiken macht deutlich, dass Institutionen nicht nur durch Verfahrensregeln definiert werden, sondern auch durch die in ihnen angestrebten »Güter« und die ihnen zugrundeliegenden Wertvorstellungen. Ohne sie sind Handlungen und Praktiken schlechterdings nicht verstehbar. Deshalb begreift das Max-Weber-Kolleg die Analyse von Normen und Wertvorstellungen als eine Kernaufgabe der Kulturwissenschaften; ohne sie sind die Begriffe, mit denen wir die soziale Wirklichkeit beschreiben, und das soziale Leben selbst nicht zu erfassen. Normen und Werte treten aber immer auch in ein Spannungsverhältnis zur sozialen Wirklichkeit: Sie ermöglichen die Reflexion und Kritik bestehender Verhältnisse, die niemals mit ihnen völlig übereinstimmen. Das Max-Weber-Kolleg untersucht daher die Entstehung, Verbreitung und Transformation von Normen und Werten und bemüht sich zugleich um eine sozialphilosophische Klärung der Frage nach den Bedingungen gelingenden menschlichen Lebens und gesellschaftlichen Zusammenlebens.

Raum-Zeit-Regime und die Ordnung des Sozialen. Gesellschaften, Praktiken und Lebensformen sind niemals starr, sondern in stetiger Veränderung und Anpassung begriffen, um auf externe und interne Herausforderungen zu reagieren. Dabei lassen sich deutliche Unterschiede beobachten mit Blick auf die Art ihrer Stabilisierung und strukturellen Reproduktion. Das Verhältnis von Ordnung, Stabilität und Wandel erweist sich als historisch und kulturell überaus variabel. Nicht immer bedrohen oder gefährden Wandel und Veränderung die Stabilität von Ordnungen und Institutionen – ganz im Gegenteil. Auf diesen Umstand macht Max Weber aufmerksam, wenn er den Übergang von traditionellen »bedarfsdeckenden« zu profitorientierten kapitalistischen Wirtschaftsweisen identifiziert. Eine fundamentale Konsequenz des Rationalisierungsprozesses scheint es zu sein, dass sich moderne Ordnungen nur *dynamisch* zu stabilisieren vermögen – sie können sich nur durch fortwährende Steigerung (in Form von Wachstum, Beschleunigung, Innovation) reproduzieren und erhalten. Die Bedeutung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, die Sequenzierung und Terminierung von Prozessketten, die Ausbildung von Erfahrungsräumen und Erwartungshorizonten, die (De-)Synchronisation institutioneller (und natürlicher) Eigenzeiten hängen eng damit zusammen, wie soziale Ordnungen Stabilität trotz, gegen oder durch Wandel gewinnen. In einer globalisierten Welt spielen die Erfahrung der Verflechtung von Räumen durch Wirtschaftsbeziehungen, Ideen- und Institutionentransfer sowie Herrschaftsbeziehungen eine große Rolle für die Formierung von »Weltbeziehungen«. Das Max-Weber-Kolleg macht sich daher die empirische Analyse und kulturwissenschaftliche Deutung von Raum- und Zeitstrukturen mit Blick auf das Verhältnis von Ordnung, Wandel und Dynamik zur Aufgabe.

Religion als Innovation. Gesellschaftlicher Wandel stellt eine Herausforderung für die Deutungs- und Steuerungsmacht Religion dar. Zahlreiche Zeitdiagnosen gehen der Frage nach, wie gesellschaftlicher Wandel Religion verändert. Mit Max Weber gilt es aber diese Perspektive auch umzukehren und die Folgen religiöser Praktiken und Überzeugungen und ihre Bedeutung für Weltverhältnisse und gesellschaftlichen Wandel zu untersuchen. Religion ist dabei nichts Statisches, sondern unterliegt selbst historischer Veränderung. Mehr noch, die mit dem Begriff »Religion« vergleichbar gemachten Phänomene erscheinen in unterschiedlichsten gesellschaftlichen Konstellationen und weiträumigen kulturellen Kontakten als Innovation. Der Frage nach weltweiten Veränderungen von Religion in sich ändernden Gesellschaften seit den antiken Hochkulturen wie nach Veränderungswiderständen und Verfestigungen geht das Max-Weber-Kolleg in Projekten zu Fragen nach religiöser Individualisierung, gelebter Religion und ritueller Resonanz, nach Religion in neuzeitlichen Umbruchs- und Modernisierungsprozessen, nach Mobilisierungen und deren systematischer wie historiographischer Reflexion nach.



Förderer des Max-Weber-Kollegs

Alexander von Humboldt-Stiftung
Andrew W. Mellon Foundation
ASKO Europa-Stiftung
Bundesministerium für Bildung und Forschung
Carl Friedrich von Siemens Stiftung
Deutsche Forschungsgemeinschaft
Deutscher Akademischer Austauschdienst
Deutsches Archäologisches Institut Berlin
Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien
Dr.-Johannes-Mylius-Stiftung
DVA-Stiftung GmbH Stuttgart
Ernst-Abbe-Stiftung
Evangelisches Studienwerk Villigst
European Science Foundation
European Research Council
European Union (für COFUND)
Fazit-Stiftung
Forum für Verantwortung
Friedrich-Ebert-Stiftung
Fritz Thyssen Stiftung
Gerda Henkel Stiftung
German-Israeli Foundation
Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung
für Geisteswissenschaften

Hermann und Marianne Straniak Stiftung
Institut Universitaire des France
Irmgard Coninx Stiftung
John Templeton Foundation
Jutta-Heidemann-Stiftung
Landesgraduiertenförderung
Lawrence Krader Research Project
Marga und Kurt Möllgaard-Stiftung
Max-Planck-Gesellschaft
Plansecur-Stiftung
Robert Bosch Stiftung
Schwedische Reichsbank Stiftung
Søren Kierkegaard Research Centre
Sparkassenstiftung Erfurt
Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft
Stiftung der Deutschen Wirtschaft
Stiftung Mercator
Stiftung Propter Homines
Studienstiftung des deutschen Volkes
Thüringer Ministerium für Wirtschaft,
Wissenschaft und Digitale Gesellschaft
Universitätsgesellschaft Erfurt e. V.
Vereinigte Kirchen- und Klosterkammer
VolkswagenStiftung
Winkel-Stiftung

Herausgeber

Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt
Postfach 900 221
99105 Erfurt
Telefon: +49 361 737-28 00
Telefax: +49 361 737-28 09
E-Mail: dekanat.mwk@uni-erfurt.de
<http://www.uni-erfurt.de/maxwe>

Redaktion: PD Dr. Bettina Hollstein
Redaktionsschluss: 30. November 2018